

**Seite 1 Ein junger ostpreußischer Bauer**



In seiner masurischen Heimat, wo diese Aufnahme noch gemacht wurde, hätte er den väterlichen Bauernhof übernommen. Welches Schicksal er erlebt hat, wir wissen es nicht. Heute steht sein Bild hier für viele Tausende seiner Berufs- und Altersgenossen aus unserer Heimat: sie sind gefallen, sie starben in der Gefangenschaft, sie leben auch heute noch hinter Stacheldraht, sie leben als Landarbeiter, sie sind in die Fabriken gegangen, sie sind arbeitslos, sie wandern aus . . . Wer von ihnen noch lebt, hat nur eine Sehnsucht und eine Hoffnung: dereinst wieder in der Heimat auf eigener Scholle zu stehen. **Aufnahme: Ruth Hallensleben**

**Seite 1 „KOMMEN SIE DOCH EINMAL NACH BADEN!“**

**Ks. Der Bundespräsident** hat — dem Sinne nach — in seiner Rundfunkansprache am Abend vor dem letzten Neujahrstag erklärt, auf ihn habe in dem eben vergangenen Jahr nichts einen so elenden Eindruck gemacht, wie die Bildung einer gegen die Vertriebenen gerichteten Partei der Einheimischen. Heute nun können wir uns über eine gegensätzliche Erscheinung von Herzen freuen: Viele von uns Heimatvertriebenen haben schon seit langem über nichts eine solch tiefe Genugtuung empfunden als darüber, dass jetzt ein ganz typisches Einheimischen-Land als solches zu bestehen aufhört. Wir meinen Südbaden.

Es ist bekannt: Bayern, Niedersachsen, vor allem aber Schleswig-Holstein sind so sehr überfüllt mit Heimatvertriebenen, dass sie die Aufgabe, ihnen Arbeit zu geben und sie menschenwürdig unterzubringen, nicht lösen können. Die Umsiedlung nach den „Aufnahmeländern“ Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Württemberg-Hohenzollern, Württemberg-Baden und Südbaden, welche die Abgabeländer entlasten sollte, ist gescheitert. Die „Menschenware Heimatvertriebene“ ist nicht gefragt; man sperrt sich gegen ihr Eindringen etwa so, wie gegen eine Invasion von Wollhandkrabben und Bisamratten. Von dem diesjährigen „Soll“ der Umsiedlung sind noch nicht einmal zehn Prozent erfüllt worden.

Bei der großen Debatte nun, die der Bundestag am 23. November über die so entscheidende Frage führte — mehr als die Hälfte der Abgeordneten fehlte, und auch die Aufnahmeländer waren so gut wie gar nicht vertreten! —, wurde natürlich die Schuldfrage erörtert. Wer es noch nicht gewusst hatte, der erfuhr es jetzt, dass die krasse Selbstsucht der Aufnahmeländer die Hauptschuld an dem Zusammenbruch der Umsiedlungsaktion trägt. Mit Abstufungen natürlich. Denn während Rheinland-Pfalz sein Soll wenigstens bis zu 48 Prozent erfüllt hat, brachte es das industriereiche Nordrhein-Westfalen nur bis zu 0,8 Prozent, also noch nicht einmal bis zu einem Hundertstel. Aber die Länder sind keineswegs allein schuldig; auch die Bundesregierung hat versagt. In ihrer Erklärung vom Herbst 1949 hat sie zwar versprochen, dass sie durch eine bundesgesetzliche Regelung für einen gerechten Bevölkerungs-, Finanz- und Lastenausgleich sorgen werde, aber sie hat, um nur eins zu erwähnen, bei weitem nicht die großen Möglichkeiten genutzt, welche die Hergabe von Bundesmitteln ihr bot. Nur zu gern nahmen die Aufnahmeländer zwar die Gelder, und wie junge Vögel im Nest mit aufgesperrten Schnäbeln überboten sie sich im Schreien nach geldlichem Futter, aber sie haben die Mittel, die sie bekamen, auch nicht im entferntesten in dem Maße für den Bau von Wohnungen für Heimatvertriebene benutzt, wie es die ohnehin schon belasteten Abgabeländer getan haben. 350 Millionen Mark wurden in diesem Jahr für den sozialen Wohnungsbau gegeben, — kläglich, was dabei für die Heimatvertriebenen herausgekommen ist! Und Hunderte von Millionen Mark aus Mitteln der Soforthilfe sind nach Angabe eines Abgeordneten des Bundestages für andere Zwecke verwandt worden, als für den Bau von Wohnungen für Vertriebene.

Über das alles, über diese Selbstsucht und diese Winkelzüge und Kniffe und über die Schwäche der Bundesregierung gegenüber einzelnen Ländern, die sich stark fühlen, über das alles wären Bände zu schreiben, Bände voller Anklagen. Hier soll heute nur kurz zu der Behauptung Stellung genommen werden, als ob nur die Not, die riesengroße Not Schuld daran sei, dass es nicht schneller voran gehe und als ob man hoffen dürfe, es mit Geduld und christlicher Liebe zu schaffen. Der Bundesvertriebenenminister nämlich behauptete im Bundestag, die Umsiedlung sei nicht gescheitert, sondern nur durch die Not der Verhältnisse verzögert; es seien alle Länder heute bereit, sie durchzuführen, wenn sie Wohnungen erstellt hätten. „Ich bitte lieber, und zwar mit Nachdruck. Wenn wir diese Dinge mit Gewalt durchsetzen, werden die Verhältnisse letzten Endes auf dem Buckel meiner Heimatvertriebenen gelöst. Wenn ich einen Heimatvertriebenen mit Polizei, um den extremsten Fall zu nehmen, in eine Wohnung setze, gibt es einen Unfrieden und eine Nichtbereitschaft, zu helfen. Die Konsequenzen haben letzten Endes die Heimatvertriebenen zu tragen. Das ist die schwierige Situation des Vertriebenenministers, der letzten Endes auf das gesamtdeutsche Pflichtbewusstsein, auf die christliche Liebe angewiesen ist. Mit Gewalt sind die Dinge nicht zu lösen“. Soweit der Bundesvertriebenenminister. Sein Fraktionskollege, der CDU-Abgeordnete **Morgenthaler**, der für sein Musterlände Baden sprach und die „außerordentlich fürsorgliche und väterliche Art“ lobte, in welcher der Bundesvertriebenenminister das ganze Problem aufgeworfen habe, meinte, es sei notwendig, einmal einen Blick in die einzelnen Länder zu tun: „Kommen Sie doch einmal zu uns (nach Baden) und schauen Sie sich die Altwohnungen an! Die sind ebenfalls überbesetzt“. Baden müsse bauen, weil Altwohnraum nicht mehr zu haben sei, es sei denn in den entlegensten Gebieten des Schwarzwaldes, und wenn jetzt Gelder verteilt werden, dann dürfe Baden dabei nicht wieder zu kurz kommen und es müsse so viel Geld bekommen, dass es auch wirklich bauen könne. Er wandte sich dann dagegen, dass etwa besondere Organe der Bundesregierung „in die einzelnen Länder hereinkommen“, das können „unsere Länderregierungen ganz allein tun, und sie werden es tun. Sie haben so viel sittliches Verantwortungsbewusstsein, dass sie sich nichts vorwerfen lassen“. Auch er beschwor zum Schluss den Geist christlicher Auffassung und brüderlicher Liebe; der würde es möglich machen, dieses Problem zu lösen.

Nun, in einem Punkt hat der Abgeordnete Morgenthaler Recht: Es lohnt schon, einmal nach Baden zu reisen, um sich die Dinge dort anzusehen. Schon der große Volkserzieher **Pestalozzi** stellte ja fest, dass die Anschauung das Fundament aller Erkenntnis ist. Aber gerade diese Anschauung scheint dem Abgeordneten Morgenthaler doch in entscheidender Weise zu fehlen. Und da möchten wir ihm hier einen kleinen Fingerzeig geben, nur einen einzigen aus einer ganzen Menge, aber wir meinen, er wird schon genügen, dass das Fundament seiner Erkenntnis ins Wanken gerät. Er hat behauptet, dass die Altwohnungen in Baden, von den entlegensten Gebieten des Schwarzwaldes abgesehen, ebenfalls überbesetzt sind. Wir empfehlen ihm nun, etwa nach der Gemeinde Hemmenhofen zu fahren. Das ist ein paradiesisch schönes, am Bodensee gelegenes Dorf, unweit von Radolfzell, alles andere als abgelegen; zahlreiche Einwohner aus diesem Dorf und aus den benachbarten Orten fahren Tag für Tag über den schmalen Untersee nach der Schweiz, um dort, übrigens bei recht gutem Verdienst, zu arbeiten. In diesem Ort nun wird der Abgeordnete ein herrliches, zweistöckiges Pfarrhaus finden mit acht großen Zimmern und reichlichem Nebengelass, und er wird leicht feststellen können, dass in diesem großen schönen Haus niemand weiter wohnt als der Herr Pfarrer mit seiner

Schwester, die ihm den Haushalt führt. Er wird erfahren, dass dort bereits eine ostpreußische Bauernfamilie unter dem Vorgänger dieses Pfarrers zwei Zimmer innehatte und in denkbar bestem Einvernehmen mit diesem Amtsvorgänger lebte, dass sie aber nach dem Wechsel in der Besetzung des Pfarramtes von dem neuen Pfarrer und seiner Schwester so gedrängt wurde, sich eine andere Wohnung zu suchen, dass sie es vorzog, so schnell wie möglich eine andere Unterkunft zu suchen. Dass ein Pfarrhaus keine Mietskaserne sei, ist noch die mildeste der seltsamen Äußerungen, die in diesem Haus gegen diese heimatvertriebene Familie gefallen sind, Äußerungen von einer Art, dass wir uns scheuen, sie hier wiederzugeben. Wie gesagt, in dem ganzen großen Haus wohnen nur zwei Personen, aber vielleicht genügt schon die Tatsache, dass der bekannte Maler Heckel, Professor an der Kunstakademie in Karlsruhe, in diesem Herbst dort eine Zeitlang wohnte und vielleicht auch im nächsten Jahr zur Sommerzeit einige Räume beziehen wird, auch dieses Pfarrhaus mit seinen acht Zimmern und den beiden Bewohnern als überbesetzt zu betrachten. Ein Ausnahmefall? In der gleichen Gemeinde steht unmittelbar am Ufer des Bodensees das Gasthaus „Zum Löwen“. Es gibt dort keinen Wirtschaftsbetrieb, und kein Mensch wohnt in ihm. Der Eigentümer, er soll in Frankfurt am Main leben, hielt sich im Sommer einige Zeit hindurch in dem mehrstöckigen Haus auf; jetzt steht es, wie gesagt, leer.

Das sind die beiden krassesten Fälle aus einer kleinen Gemeinde. Auch die Tatsache, dass sich noch einige Tausend Heimatvertriebene dort unten in Lagern aufhalten müssen, selbst solche, die bereits im vorigen Jahr umgesiedelt worden sind, ist kein Gegenbeweis für unsere Behauptung, dass Altwohnraum noch in genügendem Umfange vorhanden ist. Diese Heimatvertriebenen braucht man als eine Art Puffer. Würde man sie nämlich in Altwohnungen einweisen, dann würde man nicht auf noch belegte Lager hinweisen können, und man würde fürchten müssen, aus den Abgabeländern Nachschub zu erhalten.

Der Abgeordnete Morgenthaler hätte mit seiner Einladung nach Baden also doch etwas vorsichtiger sein müssen. Selbst Einheimische, die guten Willens sind, und die gibt es, Gott sei es gedankt, in großer Anzahl auch dort unten, und viele von ihnen haben sich Heimatvertriebenen gegenüber sehr hilfsbereit gezeigt, selbst diese also erklären offen, dass eine sehr große Anzahl von Umsiedlern noch in Altwohnungen untergebracht werden könnte; es fehle nur „oben“ der wirkliche Wille, das auch durchzusetzen. Immer wieder hört man, das in Südbaden bestehende Wohnungsgesetz gestatte jedem, den Wohnraum für sich in Anspruch zu nehmen, den er gerade besitze; es gäbe nach dem Gesetz keinen „überflüssigen“ Wohnraum“, der beschlagnahmt werden könne und daher sei die mietweise Abgabe von Wohnraum eine Angelegenheit der Freiwilligkeit. Das „sittliche Verantwortungsbewusstsein“ der Länderregierungen, von denen der Abgeordnete Morgenthaler im Bundestag sprach und der Geist gegenseitiger Verständigung und Liebe, den er beschwor, sie haben jedenfalls in Südbaden nicht ausgereicht, um ein Wohnungsgesetz zu schaffen, das der großen Not der Heimatvertriebenen auch nur etwas gerecht wird.

Dabei ist man in diesem Rest des ehemaligen Baden durchaus nicht ohne Initiative und — Phantasie. Man hat nicht nur seit Jahren einen eigenen Staatspräsidenten, man hat sich jetzt durch einen Erlass der Staatskanzlei auch noch Kommerzienräte zugelegt, und gleich sieben an der Zahl. Wenn man solche Sorgen hat, wie kann man da noch an Wohnraum für Heimatvertriebene denken! Und gar noch jetzt, wo man selbst doch „heimatvertrieben“ ist! Am 9. Dezember wurde über die Bildung des Südweststaates abgestimmt, und kurz vorher erklärten führende Männer jenes Ländchens allen Ernstes, eine Entscheidung für den Südweststaat würde für Baden einer Vertreibung aus der Heimat gleichkommen.

Nun, die Abstimmung hat diesem Kleinstaat das Lebenslicht ausgeblasen. Wer das Wohl Deutschlands will, wird sich freuen, dass im Südwesten unseres Vaterlandes ein großer und lebenskräftiger Staat entstehen wird. Wir Heimatvertriebene sehen ihm zudem noch mit besonderer Erwartung entgegen. Denn wir hoffen, dass unsere berechtigten und sehr dringenden Forderungen — und zu ihnen gehört auch die nach Aufnahme einer angemessenen Zahl von Umsiedlern — von ihm schneller und umfassender erfüllt werden als bisher von den drei Ländern, die bis zur Abstimmung dort bestanden. Wahrscheinlich wird der neue Südweststaat den Namen „Württemberg-Baden“ erhalten. Wie schön, wenn eines Tages ein Abgeordneter aus jenem Land im Bundestag auch im Blick auf die Lage der Heimatvertriebenen mit ruhigem Gewissen und mit wirklicher Berechtigung sagen könnte: „Kommen Sie doch einmal nach Württemberg-Baden!“

## **Seite 1 Wieder der „soziale“ Lastenausgleich . . .**

### **Das System der Renten und Hilfen — Seine Anhänger sehr aktiv**

#### **Von unserem Bonner Korrespondenten**

Nicht wenige Politiker unter den Abgeordneten des Bundestages haben die Unvorsichtigkeit gehabt, genaue Zeitangaben über die Verabschiedung des Lastenausgleichs zu machen. Wir erinnern daran, dass **Finanzminister Schäffer** den April dieses Jahres als den wahrscheinlichen Termin für die Verabschiedung genannt hat. Und der Abgeordnete Kunze, der Vorsitzende des Ausschusses für den Lastenausgleich, bezeichnete seiner Zeit den Oktober dieses Jahres als den hoffnungsvollen Monat für uns Heimatvertriebene, in dessen Verlauf der Lastenausgleich angenommen werden sollte. Um alle diese Prophezeiungen ist es in Bonn in der letzten Zeit merklich stiller geworden. Man muss sich hüten, genau präzisierte Angaben über den Termin zu machen. Denn die Mühlen in Bonn mahlen langsam furchtbar langsam. Und man müsste ein Prophet mit besonderen Gaben sein, wenn man sich erkühnen wollte, den Tag zu bezeichnen, an dem aus der quietschenden und immer wieder heißlaufenden Gesetzmaschine Bonn das lang erwartete Ei des Kolumbus, der Lastenausgleich, zutage gefördert wird.

Wir werden alle nicht sehr erfreut sein, wenn wir dieses Ei vor uns sehen werden. Und wir wollen schon heute alle warnen, die sich unter ihm ein erfreuliches und farbenfrohes Osterei vorstellen.

Wenn man mit Abgeordneten in Bonn über diese Verhandlungen spricht, wird man immer wieder feststellen können, dass insbesondere innerhalb der Vertreter der Koalitionsfraktionen eine merkbare Müdigkeit und Teilnahmslosigkeit festzustellen ist. Die Ausschüsse, die dieser Frage gewidmet sind, werden von einem Teil der Vertreter der Koalitionsfraktionen kaum noch besucht. Und auch sonst machen sich deutliche Ermüdungserscheinungen nach dieser Richtung hin bemerkbar. Das hat alles natürlich seine Folgen. Und eine von diesen ist der Umstand, dass in der letzten Zeit wieder die Anhänger, des sogenannten sozialen Lastenausgleich, Aufwasser erhalten. Unsere Leser wissen ja, worum es geht. Diese Richtung will, dass der Lastenausgleich auf die soziologische Lage der Vertriebenen in der Heimat und die Höhe des Vermögens, das sie dort besessen haben, keine Rücksicht nimmt. Mit anderen Worten: Der Lastenausgleich soll entscheidend nur auf Renten und „Hilfen“ aufgebaut sein und keine Entschädigung für das verlorene Vermögen bieten.

So scheint sich wieder einmal die Waage nach der Seite des sozialen Lastenausgleichs zu neigen. Das letzte entscheidende Wort wird natürlich der Bundestag selbst sprechen. Aber man weiß ja, von welcher Bedeutung die Beratungen und Entschließungen in den Ausschüssen sind. Ist einmal ein wichtiger Grundsatz in einem Ausschuss festgelegt, so bedarf es erheblicher Anstrengungen und politischer Einwirkungen, um das Plenum des Bundestages zu einer anderen Stellungnahme zu veranlassen. So muss man mit wachsender Sorge den sich ihrem Ende nähernden Beratungen des Ausschusses entgegensehen. Es steht wirklich nicht gut um den Lastenausgleich!

## **Seite 2 Ohne Heimat-Prüfstellen?**

### **Seltene Veränderungen, die das Gesetz über Feststellung der Schäden erfährt**

#### **Von unserem Bonner Korrespondenten**

An das Auf und Ab von Hoffnungen und Enttäuschungen, von Erwartungen und Bitterkeit sind die Heimatvertriebenen in den letzten Jahren nun zur Genüge gewöhnt worden. Und doch hat die vor kurzem erfolgte zweite Lesung des Gesetzes über die Schadensfeststellung sie wieder einmal in neue Unruhe und Verbitterung gestürzt. Um gleich das Wichtigste vorweg zu nehmen: Bei dieser zweiten Lesung sind die für uns Vertriebene entscheidenden Bestimmungen gestrichen worden. Es handelt sich dabei um die §§21 und 22 des Gesetzantrages, in denen die Schaffung der Heimatauskunftsstellen vorgesehen war.

Man wird natürlich hoffen dürfen, dass bei der dritten Lesung diese beiden Paragraphen wieder in das Gesetz aufgenommen werden. Weiteste Kreise der Heimatvertriebenen verlangen jedenfalls die Wiederaufnahme.

Was bedeuten die gekennzeichneten Vorgänge? Die Bedeutung des Gesetzes ist ja allmählich so bekannt geworden, dass es keinen Sinn hat, darüber noch viele Worte zu verlieren. Wir wollen nur daran erinnern, dass die Heimatvertriebenen die Schadensfeststellung seit Jahr und Tag fordern.

Die Schadensfeststellung ist von zwei Gesichtspunkten aus besonders wichtig. Bei der ganzen Verhandlung um den Lastenausgleich hat sich immer wieder gezeigt, dass in der öffentlichen Diskussion, aber auch während der sachlichen Verhandlungen in den Ausschüssen des Bundestages hinsichtlich der Schäden nur Schätzungen vorliegen. Diese gehen, je nach der Stelle, von der sie

ausgehen, weit auseinander. Und darum fehlt dem Lastenausgleich, soweit er die erlittenen Schäden der Vertriebenen betrifft, einfach eine reale Basis. Ohne eine solche klare und feste Grundlage wird jeder Lastenausgleich nur eine Angelegenheit bleiben, deren unpräziser Charakter immer wieder Angriffsflächen bieten wird.

Zum anderen ist die Schadensfeststellung aber auch für jeden einzelnen Heimatvertriebenen von der größten Bedeutung. Es ist ein verständliches und zugleich selbstverständliches Streben, eines jeden Vertriebenen, dass er über ein Papier verfügen will, in dem in eindeutiger Form von staatswegen seine Verluste festgestellt oder bestätigt werden. Wie immer nach Zeiten großer Umwälzungen, stößt man in weiten Kreisen auf das Gefühl eines ausgesprochenen Misstrauens und Unglaubens, wenn von Seiten einzelner Heimatvertriebenen ihr früheres Leben und ihre Vermögenslage geschildert wird. So wie nach dem Ersten Weltkrieg und der russischen Revolution man immer wieder die Äußerung hören konnte, jeder emigrierte Russe erhebe den Anspruch, Fürst oder Besitzer riesiger Ländereien zu sein, so ist heute leider festzustellen, dass den Heimatvertriebenen ihre Angaben über ihre frühere Lage oft einfach nicht geglaubt werden.

Schon um uns ein gesundes und natürliches Selbstbewusstsein wiederzugeben, ist die Schadensfeststellung notwendig. Sie ist aber auch unerlässlich, weil ein quotaler Lastenausgleich ja nur denkbar ist, wenn eine Zahlung aus ihm in Zusammenhang mit dem verlorenen Vermögen gebracht wird.

So ist das Gesetz über die Feststellung der Schäden heute zu einer Voraussetzung und Notwendigkeit des ganzen Lastenausgleichs geworden.

Was würde geschehen, wenn Heimatprüfstellen nicht vorgesehen werden? Es ist dringend notwendig, dass die bei der Anmeldung der Schäden gegebenen Angaben geprüft werden. Es ist das schon deshalb unerlässlich, weil ja durch die Art der Vertreibung sachlich einwandfreie Grundlagen für die Bewertung der zurückgelassenen Vermögen oft genug fehlen. Es braucht bei der Angabe der Vermögen nicht einmal Böswilligkeit vorzuliegen, wenn eine dem wirklichen Schaden entsprechende Höhe der verlorenen Vermögen nicht angegeben wird. Gerade weil nämlich sachliche Unterlagen oft fehlen werden, wird mancher auf Annahmen und Vorstellungen bei seiner Schadensangabe aufbauen müssen, wobei man sich oft nur auf das Gedächtnis berufen können. Es ist daher dringend notwendig, dass solche Angaben durch Personen geprüft werden, die mit den heimatlichen Verhältnissen bestens vertraut und in der Lage sind, zu dieser Prüfung Personen heranzuziehen, die womöglich auch einen Einblick in die Vermögensverhältnisse des Antragstellers in der Heimat gehabt haben. Eine solche Kontrolle und Überprüfung ist nur denkbar, wenn sie — wie oben hervorgehoben — durch wirkliche Sachverständige durchgeführt wird. Und diese können nur aus einem Personenkreis gefunden werden, der sich aus Heimatvertriebenen selbst zusammensetzt. Jede andere Prüfung muss zu einer rein formalen werden. Werden nun die Heimatauskunftsstellen durch das Gesetz nicht geschaffen, so tritt praktisch ein Zustand ein, der eine wirkliche Prüfung der Vermögensangaben unmöglich macht.

Dadurch muss aber die ganze Schadensfeststellung in ihrer Bedeutung völlig in Frage gestellt werden. Einerseits könnte dann gesagt werden, dass die Heimatvertriebenen mit weit übertriebenen Angaben über ihre Vermögensverhältnisse hervorgetreten sind. Dadurch würde das Vertrauen zu einer wirklich klaren Grundlage für den Lastenausgleich selbst völlig ins Wanken geraten, und wir würden wieder zu einem Zustand kommen, wie er eben gegeben ist, d. h. einem solchen, in dem man sich nur auf Schätzungen beschränkt. Aber auch im Lager der Heimatvertriebenen müsste eine solche tatsächlich ungeprüfte Schadensanmeldung zu sehr wenig erfreulichen Folgen führen. Wenn Heimatprüfstellen nicht aufgestellt werden, so fällt tatsächlich jede praktische Möglichkeit einer wirklich sachverständigen Prüfung und Kontrolle der Schadensanmeldung, bzw. der Angaben über die Vermögensverluste aus. Damit würde aber auch der ganze Sinn eines solchen Torso-Gesetzes fraglich werden. Tatsächlich würde eine Schadensfeststellung ohne Prüfung durch Sachverständige zu einer höchst fragwürdigen Angelegenheit werden. Sie könnte nie eine wirkliche Grundlage für einen quotalen Lastenausgleich abgeben.

Wir werden schon in der nächsten Zeit erfahren, wie das endgültige Gesetz aussehen wird. Es könnte sein, dass durch den Fortfall einer wirklich sachlichen, unanfechtbaren Prüfung das Gesetz in seiner Wirkung vielleicht sogar zu einer Gefahr für uns Heimatvertriebene wird. Die Heimatvertriebenen werden daher mit großer Aufmerksamkeit die weiteren Verhandlungen verfolgen. Die heimatvertriebenen Abgeordneten sollen aber wissen, dass die Heimatvertriebenen sich über die Bedeutung, des Gesetzes, sehr klar sind. Sie erwarten von ihren Vertretern, dass sie mit aller

Entschiedenheit und Energie für die Schaffung einer wirklich vernünftigen und einwandfreien Überprüfung der Anmeldung der Schäden eintreten.

## **Seite 2 Der Generalvertrag und der deutsche Osten Von Dr. Otto Lenz, Staatssekretär im Bundeskanzleramt**

Im „Bulletin des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung“ veröffentlicht der Staatssekretär im **Bundeskanzleramt Dr. Lenz** den folgenden Artikel, der als die offizielle Stellungnahme des Bundeskanzlers zu der behandelten Frage angesehen werden kann.

Zum ersten Male seit 1945 wird Deutschland, wenn der Generalvertrag mit den drei Westmächten, Amerika, England und Frankreich, in Kraft tritt, wieder ein gleichberechtigter politischer Faktor in Europa sein. Mit dem Generalvertrag wird nicht einfach eine neue Stufe in der Ablösung der Besatzungsbestimmungen erreicht sondern, es enden damit überhaupt alle Regelungen, die bisher Deutschland seit Kriegsende hat über sich ergehen lassen. Es waren langwierige Verhandlungen, die vor allem der Bundeskanzler in den letzten Monaten mit den Westmächten um diese gleichberechtigte Einordnung Deutschlands in die westliche europäische Völkergemeinschaft geführt hat. Sie sind nicht nur erfolgreich gewesen; sie schaffen darüber hinaus für Deutschland jetzt die Möglichkeit, aus eigener Kraft und mit eigener Bestimmung an der Sicherung Deutschlands gegen alle Gefahren teilzunehmen.

Der Vertrag, der Deutschland die Gleichberechtigung unter den Völkern und Staaten wiedergibt, ist zugleich ein Bündnis mit den Westmächten. Der Vertrag wird abgeschlossen mit der Bundesrepublik, d. h. also mit jenem Teil Deutschlands, der nicht zum sowjetischen Besatzungsgebiet im weitesten Sinne gehört. Dies ist nach Lage der Verhältnisse nur natürlich. Doch es ist ein Charakteristikum des Vertrages, dass in ihm ausdrücklich die Frage der deutschen Grenzregelung als ein Problem bezeichnet wird, das dem späteren Friedensvertrag vorbehalten bleibt. Die Frage der deutschen Ostgrenze bezeichnet eben dieses Abkommen der Bundesrepublik mit den Westmächten als eine Frage von morgen und übermorgen. Im Communiqué über die Pariser Konferenz haben die Westmächte darüber hinaus bestimmt, dass Deutschland an dem Abschluss jenes späteren Friedensvertrages als gleichberechtigter Vertragspartner teilnehmen wird.

Der Generalvertrag also konnte zwar zunächst nur einen Status für das gegenwärtige Bundesgebiet schaffen; aber ebenso wie er die Bundesrepublik als die tatsächliche Repräsentanz des ganzen Deutschland und als tatsächlichen Partner begreift und behandelt, so wird mit dem Hinweis auf Deutschlands Teilnahme am künftigen Friedensvertrag auch der deutsche Osten in die Vertrags- und Bündnispolitik mit dem Westen einbezogen.

Es ist zu erwarten, dass erst durch die Verstärkung, die die Bundesrepublik jetzt in jeder Beziehung durch ihre Verbindung mit den Westmächten bekommen wird, die Frage der deutschen Einheit realere Fortschritte machen können. Deutschland wird nun aus dem Zustand und der Abhängigkeit und des Schwankens klar heraustreten. Die Westmächte, die mit der Bundesrepublik zu dieser Regelung gekommen sind, sehen nur die Bundesrepublik als den einstweiligen frei handelnden Teil Deutschlands an. Sie wissen, dass die Wiedervereinigung Deutschlands und die Konzipierung seiner Grenzen auf der Grundlage einer starken, mit dem Westen verbundenen Bundesrepublik viel eher Wirklichkeit werden kann, als auf dem Boden einer politischen Neutralität.

So viel Versuche seit 1945 angestellt worden sind, die kalte Annexion deutscher Gebiete, wie die Auseinanderreißung Deutschlands, wieder rückgängig zu machen, — so sehr hat jetzt die Politik der Bundesregierung mit dem Abschluss des Generalvertrages erst die reale Basis für dieses deutsche Schicksalsproblem geschaffen.

## **Seite 2 Erhöhte Unterhaltshilfe vor Weihnachten Unwesentliche Verbesserungen bei Unterhaltshilfeempfängern mit Rentenbezug**

Noch vor Weihnachten sollen nach einer Anweisung des Hauptamtes für Soforthilfe an die Landesämter die erhöhten Beträge für die Unterhaltshilfeempfänger auf Grund des Soforthilfeanpassungs-Gesetzes gezahlt werden, obgleich dieses Gesetz noch nicht verkündet und in Kraft getreten ist. Die erhöhten Beträge belaufen sich nach der Entscheidung des Vermittlungsausschusses entgegen dem Vorschlag des Bundesrates für den Anspruchsberechtigten auf 15 DM, für seine Ehefrau auf 7,50 DM und für jedes Kind ebenfalls auf 7,50 DM, wie es von dem Bundestag beschlossen war. Die Zahlung erfolgt rückwirkend ab 01.10.1951. Allerdings können diese Zulagen nicht zu den bisher ausgezahlten Beträgen zugerechnet werden. Es entfallen vielmehr die Teuerungszulagen nach dem Teuerungszulagengesetz, und die Zulagen auf Grund des

Rentenzulagengesetzes werden nunmehr auf die Unterhaltshilfe voll angerechnet, so dass zum Teil nur eine unwesentliche Verbesserung gegen den bisherigen Zustand jedenfalls bei den Unterhaltshilfeempfängern mit gleichzeitigem Rentenbezug zu verzeichnen ist. Es tritt nämlich zum gleichen Zeitpunkt das Gesetz zur Änderung des Soforthilfegesetzes vom 10.08.1951 außer Kraft, nach dem die Rentenerhöhungen auf die Unterhaltshilfe nicht anzurechnen waren.

Für einen Unterhaltshilfeempfänger ergibt sich folgender Betrag:

<b>Bis zum 01.10.1951</b>		<b>Nach dem 01.10.1951</b>	
Rente	40 DM	Rente	50 DM
Zulage	10 DM	Unterhaltshilfe	35 DM
Unterhaltshilfe	30 DM		
<b>monatlich</b>	<b>80 DM</b>	<b>monatlich</b>	<b>85 DM</b>
<b>Ohne Rente</b>			
Unterhaltshilfe	70 DM	Unterhaltshilfe	85 DM
Teuerungszulage	3 DM		
<b>monatlich</b>	<b>73 DM</b>		

Ergeben sich Fälle, bei denen nach den bisherigen Vorschriften höhere Beträge gezahlt worden sind, findet eine Rückforderung nicht statt.

Da die Unterhaltshilfeempfänger, die nur Unterhaltshilfe und Teuerungszulage erhielten, bisher am schlechtesten gestellt waren, ihre Neuberechnung am einfachsten ist, sollen an sie die Auszahlungen zuerst erfolgen. Das Hauptamt für Soforthilfe hofft jedoch, dass auch die Neuberechnung und Auszahlung bei den übrigen Berechtigten noch vor Weihnachten geschafft werden wird.

## **Seite 2 Unsere Sparguthaben**

### **Der Gesetzantrag über die „Aufwertung“ auf 6,5 Prozent endlich fertiggestellt**

Eine kleine Hoffnung können die Vertreter der Vertriebenen aus den Erklärungen des Abgeordneten **Atzenroth** (FDP) schöpfen, die dieser kürzlich vor der Bundes-Pressekonferenz in Bonn abgab. Dr. Atzenroth teilte mit, der Ausschuss für den Lastenausgleich hätte den Gesetzantrag über den Währungsausgleich für Sparguthaben der Vertriebenen fertiggestellt. Er meinte sogar, dieser Gesetzantrag würde noch in diesem Jahr vor das Plenum des Bundestages gelangen. Das glauben wir zwar nicht, aber immerhin ist die Fertigstellung für viele Heimatvertriebene von großer Bedeutung.

Der Gesetzantrag — wir haben über seinen Inhalt in Folge 19 vom 5. Oktober sehr ausführlich berichtet — sieht, um es noch einmal kurz zu sagen, vor, dass die Ostsparkonten der Heimatvertriebenen entsprechend der allgemeinen Gesetzgebung mit einem Satz von 6,5% „aufgewertet“ werden sollen. Die so errechneten Sparbeträge sollen vom 1. Januar 1952 ab mit 4 Prozent verzinst, aber zugleich zunächst gesperrt werden. Die allmähliche Freigabe soll in fünf Jahresraten erfolgen.

Um keine falschen Vorstellungen aufkommen zu lassen, muss darauf hingewiesen werden, dass diese sogenannte Aufwertung nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen durchgeführt wird, und zwar wird die Vorlegung des Sparbuches oder einer anderen amtlichen Bescheinigung gefordert. Die Aufwertung ist also an diese Voraussetzung gebunden. Zur Anmeldung können nur Sparkonten gelangen, nicht Girokonten. Die Kreditinstitute, bzw. Banken oder Sparkassen, bei denen diese Sparkonten angelegt worden sind, müssen sich in den Gebieten jenseits der Oder-Neiße-Linie, dem Sudetenland oder dem früheren Protektorat Böhmen und Mähren befunden haben. Sparkonten aus dem Gebiet der jetzigen Sowjetzone werden nicht aufgewertet.

**Seite 2 Die letzte Frist für Aufrechterhaltung der Ansprüche an die Angestelltenversicherung** läuft am 31. Dezember 1951 ab. Um alle Ansprüche aufrechtzuerhalten, auch wenn von 1924 bis 1948 nur eine Marke geklebt worden ist, müssen für das Jahr 1949 mindestens sechs Beitragsmarken der Klasse II (4,50 DM) geklebt werden. Die Karte muss bis 31. Dezember 1951 bei der zuständigen Behörde zum Umtausch eingereicht werden. Heimatvertriebene Handwerker, die Alu-, Alfu- oder Wohlfahrtsempfänger sind, müssen sofort beim zuständigen Gemeindeamt (Wohlfahrtsbehörde) einen Antrag auf Verauslagung dieses Betrages einreichen.

## Seite 2 Einseitige Annexionen sind illegal

Die „New York Times“ vom 24. November schreibt zum Abschluss des deutsch-alliierten Dachvertrages in Paris:

„Die Westmächte wollen nicht nur auf die Wiedervereinigung Deutschlands auf der Grundlage freier Wahlen, sondern auch auf eine Friedensregelung hinarbeiten, die in freier Verhandlung zwischen Deutschland und seinen früheren Feinden vereinbart wird. Wenn dies bedeutet, was die Worte besagen, so sprechen die Westmächte damit den Verzicht auf ein Friedensdiktat zugunsten eines Verhandlungsfriedens aus. Da die Westmächte noch besonders wiederholen, dass nur eine solche Regelung die Grenzen Deutschlands festlegen kann, ist damit zugleich gesagt, dass einseitige Annexionen illegal sind und dass daher — vorbehaltlich etwaiger legaler Änderungen durch den Friedensvertrag — die gesetzlichen Grenzen Deutschlands noch immer die im Potsdamer Abkommen genannten sind, das heißt die Grenzen von 1937. Wenn hierin eine Rückkehr zu den Grundsätzen der Atlantik-Charta zum Ausdruck kommt, so kann dies nur begrüßt werden“.

## Seite 2 Erste Gruppe von Heimatvertriebenen in USA

Als erste Gruppe der neuen USA-Einwanderungsquote von 54 744 deutschen Heimatvertriebenen trafen kürzlich 500 Vertriebene im New Yorker Hafen ein. Über 45 Prozent dieser Gruppe sind Einwanderer im Alter zwischen 25 und 54 Jahren. Im Staate New York bleibt die größte Einzelgruppe, der Rest geht in kleinen Gruppen in 18 andere Bundesstaaten der Union, so nach Ohio, Illinois, Wisconsin, Pennsylvanien, Michigan, Nebraska und Iowa. Die Mehrzahl der Heimatvertriebenen wird in der Landwirtschaft Arbeit finden, die Facharbeiter unter ihnen werden in Hüttenwerken, Mühlen, Garagen und Tischlereibetrieben tätig sein

## Seite 3 Nun geht es fort zum fremden Strand . . . Ostpreußische Auswanderer auf der „Homeland“



### So verlassen Ostpreußen die deutsche Heimat ...

„Nun geht es fort zum fremden Strand“, so spielt die Bordkapelle. Die „Homeland“ hat vom Kai abgelegt. Da drüben an Bord beginnt bereits die neue Welt.

Das Schiff heißt „Homeland“ — Heimatland! Aber die achthundert Auswanderer, die es an Bord hat, fahren nicht in die Heimat, sondern in eine unbekannte Ferne. Irgendwohin . . . nach Detroit, Halifax, New York! Oder auf eine einsame Weizenfarm, in eine elende Holzfällerhütte irgendwo in der endlosen Weite Kanadas. Jedes Mal, wenn die unter der Flagge von Panama fahrenden drei Auswandererschiffe „Homeland“, „Columbia“ und „Neptun“ in Hamburg oder Bremen ablegen, sind auch junge Menschen an Bord, deren Heimat das Land zwischen Weichsel und Memel ist. Sie suchen Arbeit, Heim und Frieden, wandern um den halben Erdball, um ein Land zu finden, das ihnen das tägliche Brot gibt. Und hinter der verschlossenen Türe zur Heimat liegt so greifbar nah das Land ihrer Väter, dessen Höfe verlassen sind und dessen Äcker keine Saat mehr tragen.

Da stehen sie an diesem regennassen Wintermorgen an der Reling der „Homeland“, die an der Argentinienbrücke des Hamburger Hafens liegt. Vier Männer und eine junge Frau mit einem Kind auf

dem Arm. Sie haben sich schon gestern Abend im Auswandererheim Finkenwerder gesehen. Einer hörte den vertrauten Klang in der Stimme des anderen. „Gehst du auch nach drüben, Landsmann?“ Und in dieser letzten Stunde des Abschieds von der deutschen Erde schließen sie sich fester zusammen.



#### **Junge Deutsche aus dem Osten . . .**

Vor dem Gebäude der Kanadischen Einwanderungskommission in Hannover drängen sich die jungen Männer aus unserer ostdeutschen Heimat, die in das Land zwischen dem Großen Bärensee und dem St. Lorenzstrom auswandern wollen.



#### **Von Gehlenburg nach New York**

**Arnold und Wilfried Höfer** aus Gehlenburg in Ostpreußen fahren nach New York zu ihrem Bruder **Karl**. Er wird ihnen weiterhelfen.

„Es ist schubbrig!“, meint der lange **Heinz Grübner** und schlägt den Mantelkragen höher. Aber es liegt nicht allein an dem feuchtkalten Hamburger Schmuddelwetter, dass sie frösteln. Auf den Gesichtern stehen Erwartung und Abschiedsschmerz dicht beieinander. „Wenn man das Vaterland verlässt, das ist das Letzte!“, sagt **Landwirt Gollau** aus Spittelhof.

In der vielköpfigen Menschenmenge am Kai ist niemand, der ihnen winkt. Sie haben schon gestern von ihren Angehörigen und Bekannten Abschied genommen, in Wolfsburg und Norddorf, in Alvesloe und Mainz.

Eine Frage drängt sich in dieser Stunde des Abschieds an Bord der „Homeland“ auf und muss gesprochen werden: „Warum geht ihr nach drüben?“ Ist es Verzweiflung, die diese jungen Menschen in die Fremde treibt? Sehen sie in der Auswanderung den letzten Weg aus der Hoffnungslosigkeit des jetzigen Vertriebenendaseins? Spricht die Angst vor einem neuen Krieg mit, die „Ohne-mich-Parole“? Ist es Abenteuerlust, Erlebnishunger, Ruhelosigkeit einer Generation, die kein geregeltes Leben mehr kennt? Oder wollen sie nur, wie eine tüchtige Jugend es zu allen Zeiten tat, sich einmal ordentlich den Wind um die Nase wehen lassen?

Die Männer schweigen auf die Frage, vielleicht wissen sie im Augenblick nicht die rechte Antwort. Aber die achtundzwanzigjährige **Eva Lebek** sagt: „Es war doch für uns die einzige Möglichkeit! Was sollten wir hier anfangen? Mein Mann und ich sind Vertriebene, er ist Werkzeugmacher. Wir wohnten

in Wolfsburg in einer kleinen Dachwohnung. Im Sommer meldete er sich auf der Kanadischen Einwanderungsmission in Hannover, und am 9. August ging er schon nach drüben“.

Drüben — das war für **Heinz Lebek** der in das Ungewisse ging, die kleine Stadt Brantford in der kanadischen Provinz Ontario. Dort fand er in seinem Beruf sofort Arbeit, zusammen mit acht anderen Deutschen. „Mein Mann schreibt sehr zufrieden“, berichtet Frau Eva, „er hat nicht nur seine Passage schon abbezahlt sondern auch das Geld für unsere Überfahrt verdient. Damit hatten wir im August noch gar nicht gerechnet. Und eine möblierte Zwei-Zimmerwohnung hat Heinz gemietet, in der es sogar Kühlschrank und Warmwasser gibt“.



**„Pappi ist schon drüben“**

Noch hält Brigitte nur das Bild Pappis in den kleinen Händen. Aber in Brantford (Ontario) wartet der Auswanderer **Heinz Lebek** sehnsüchtig auf Frau und Kind, die nun schon an Bord der „Homeland“ sind. Sämtliche Aufnahmen: Truxa Pressebild.

Die Bordkapelle beginnt zu spielen „In der Heimat, in der Heimat, da gibt's ein Wiedersehen ...“ singen die Menschen hier an Bord und drüben am Kai. Heimat ist für Frau Lebek, die mit ihrem Mädchennamen **Eva Steiner** hieß, das Dorf Tutschen, im Kreise Stallupönen. **„Meine Vorfahren waren Salzburger**. Na, und die sind ja auch mal ausgewandert“.

Der lange, hagere Mann mit dem schmalen Kopf und den krausen Haaren lacht: „Na, dann sind wir ja am Ende noch verwandt!“ Auch **Heinz Grübners Vorfahren waren Salzburger**, die aus den Tälern ihrer Tauernheimat in die große „Wildnis“ zogen, da oben an der grünen Ostgrenze Preußens. „Für die war der Weg von Salzburg nach Gumbinnen ebenso weit wie für mich die Fahrt von Wenzbach nach Detroit!“

Für **Heinz Grübner** aus Wenzbach, der seit seiner Entlassung aus Kriegsgefangenschaft vor drei Jahren in Nortorf, Kreis Rendsburg, stempeln musste, ist drüben schon gut vorgesorgt. Alle Angehörigen des unverheirateten Bauern sind ihm vorausgegangen. Zuerst Onkel und Tanten, nach dem Krieg die Großeltern und die Mutter. „Mein Großvater ist sogar geflogen“. Der letzte Grübner, der nach den USA geht, ist nun Heinz. Er freut sich auf das Wiedersehen mit den Seinen und auf die Arbeit, die schon wartet. Aber — und er sagt es, ohne befragt zu werden: „Gerne fahre ich nicht. Ich wäre lieber hiergeblieben“.

Anders die **Brüder Höfer** aus Gehlenburg. Sie sind blutjung, **Arnold 21 und Wilfried 23 Jahre alt**. Mit jugenhafter Freude haben sie die Zwei-Betten-Kabine der Touristenklasse inspiziert, in der sie die Reise über den großen Teich antreten. In New York wartet **Bruder Carl, der dort Hofer heißt**, und andere Verwandte. Sie haben die 440 Dollar für die Überfahrt bezahlt und wollen auch weiter für die Jungen sorgen, die als Zimmermann und Maschinenschlosser bald Arbeit finden werden. „Wir haben keine Angst, wir kommen schon weiter!“ Arnold war noch ein Kind, als er den väterlichen Hof in Gehlenburg verlassen musste. In Pommern wurde der Treck festgehalten. Erst ein Jahr später wurden sie von den Polen ausgewiesen. In Alvesloe in Schleswig-Holstein blieben die Eltern und sechs Geschwister zurück. „Aber die holen wir auch noch nach . . .“

Dumpf heulte die „Homeland“ ihre Mahnung, dass es Zeit zum Abschiednehmen ist. Wir drücken unseren Landsleuten ein letztes Mal die Hand: „Auf Wiedersehen . . .“ Langsam legt das Schiff ab. Die Bordkapelle spielt: „Muss i denn, Muss i denn ...“

In zehn Tagen werden sie in Halifax sein. Da wird Frau Eva mit all den anderen deutschen, französischen, tschechischen, belgischen und italienischen Auswanderern von Bord gehen, um zwei Tage durch den fremden Kontinent nach Brantford zu fahren, wo Heinz Lebek bereits sehnsüchtig auf Frau und Kind wartet. Und in New York werden die Brüder Höfer und ihre Landsleute Gollau und Grübner die „Homeland“ verlassen.

„Nun leb' wohl, du mein lieb Heimatland . . .“ verklingt es im Hamburger Nebel, „nun geht es fort zum fremden Strand, lieb Heimatland ade!“

So wandern sie über den großen Teich. Heute sind es achthundert, morgen werden es tausend sein, übermorgen noch mehr. Die unerschlossenen, überseeischen Länder wollen 1,7 Millionen europäische Auswanderer aufnehmen, an der Spitze Italiener und Deutsche. In der Hauptsache werden es arbeitslose Vertriebene sein.

Es sind nicht die Schlechtesten, die gehen. Zum Auswandern gehört Gesundheit, Mut und Arbeitswillen. Die aus Abenteuerlust abwandern, werden bald kapitulieren, denn das Leben in der Fremde ist hart und schwer. Und es werden immer wieder „Ostpreußen“ sein, die nach Übersee gehen. So wie es immer war, wenn es galt, aufzubauen und neu zu schaffen. In ihnen steckt das Kolonistenblut ihrer Vorfahren.

Vielleicht spricht auch hier und da die Angst vor einem neuen Krieg mit. „Diesmal mach' ich nicht mehr mit!“ sagen die Männer, die vor der Kanadischen Einwanderungsmission stehen. Aber man kann keine Versicherung mit dem Schicksal abschließen. Ein dritter Weltkrieg würde wohl den ganzen Erdball in Brand setzen.

Verlockend sind die sagenhaften Löhne. Doch die Briefe, die von drüben kommen, gehen stark in die Extreme. Sie berichten von Holzfällern, die täglich 20 Dollar „machen“ ebenso wie von erschreckend unsozialen Zuständen. Sie erzählen von schnellem Vorwärtkommen wie von unliebsamem Streit zwischen der ansässigen Bevölkerung und den „Emigranten“. Sie sagen hier: „Nie mehr zurück . . .“ und dort: „Lieber in Deutschland verrecken . . .“

Aber man braucht nicht nach den Gründen des Einzelnen zu fragen, wenn man die Statistik zur Hand nimmt. Auf dem westlichen Rumpf Deutschlands drängen sich auf 245 000 Quadratkilometer Fläche 45 Millionen Menschen. Kanada, das mit seinen zehn Millionen Quadratkilometern an räumlicher Ausdehnung nur von Russland übertroffen wird, zählt dreizehn Millionen Einwohner Die Bundesrepublik hat nach dem letzten Stand 1¼ Millionen Arbeitslose. In Kanada soll sogar der ungelernete Arbeiter Mangelberuf sein.

Aber das Rad der Weltgeschichte rollt unentwegt. Eines Tages muss und wird die Tür nach dem Osten sich öffnen. Wird dann ein Deutschland, dessen gesunde, kräftige, mutige Jugend zu einem großen Teil abgewandert ist, nicht „vergreist“ sein? Kann das deutsche Volk nach dem Blutverlust des letzten Krieges es sich leisten, sein bestes Kapital so unbesehen fortzugeben?

Wo liegt die Lösung dieser Fragen, die nicht nur das Schicksal des einzelnen Menschen, sondern die Geschehnisse der Völker bestimmen? Der deutsche Auswanderer Gollau glaubt sie für sich gefunden zu haben: „Ich verkaufe mich ja nicht“, sagte er beim Abschied im Hamburger Hafen, „ich will doch bloß arbeiten und nicht einrostet. Aber ich schwöre Ihnen: ich kann es drüben noch so weit geschafft haben, wenn es nach Hause geht, halten mich keine zehn Pferde mehr zurück. Dann fang' ich noch einmal an. Aber in der Heimat!“ **Ruth Geede**

### **Seite 3 Ernste Worte**

#### **Von Georg Nickschat, stellv. Vorsitzender des Ostpreußen Werkes e. V.**

In einer der letzten Ausgaben des „Ostpreußenblattes“ war zu lesen, dass die Sterblichkeitsziffern unter unseren Alten infolge eines unzulänglichen Lebensunterhaltes einen erschreckenden Umfang aufzuweisen haben. Ist dies nicht eine jammervolle Feststellung? Muss uns nicht ein eiskalter Schauer über den Rücken laufen, wenn wir uns vorstellen, dass irgendwo im elenden Kämmerlein einer unserer Väter oder eine Mutter, deren Blutes wir selber sind, vorzeitig mit dem Tode ringen muss, nur weil es am Allernotwendigsten zum Leben, nämlich am täglichen Brot fehlte? Und doch ist dies nur eine der vielen Nöte unserer Zeit. Manche unserer Landsleute und nicht zuletzt die, die inzwischen das Glück hatten, eine auskömmliche Existenz zu finden, mögen keine rechte Vorstellung haben, wieviel abgrundtiefe Not heute noch unter unseren Landsleuten zu finden ist. Wer sich aber mit der Vertriebenenarbeit zu befassen hat und nicht die redliche Mühe scheut, die Verhältnisse seines

Wirkungskreises näher kennenzulernen, wird noch oft genug sich von ungeahntem Elend unserer Brüder und Schwestern überraschen lassen müssen. Es mag unglaublich erscheinen, aber es gehört sogar zu den Feststellungen der letzten Tage, dass es unter uns noch Landsleute gibt, die seit ihrer Vertreibung noch kein Stückchen Butter auf den Tisch, geschweige denn in ihrem Magen gehabt haben. Zu den Erfahrungen der jüngsten Zeit gehört auch die traurige Tatsache, dass manche Landsleute es nicht mehr fertigbringen, bei maßgeblichen Stellen um Hilfe vorstellig zu werden, weil sie vollkommen abgelumpt sind und sich deshalb vor der Öffentlichkeit schämen. Ähnliche Beispiele könnten in beliebiger Anzahl zitiert werden. Die bisherigen Schilderungen dürften jedoch genügen, um etwaige falsche Vorstellungen zu korrigieren.

Wem können die traurigen Schicksale unserer Schwestern und Brüder wohl näher am Herzen liegen als uns selbst? Immer wieder werden wir dafür eintreten müssen, dass solche Verhältnisse weitgehend von öffentlicher Hand geordnet werden. Haben wir aber damit unsere eigene Pflicht getan? Genügt diese Forderung allein, um uns von der Verpflichtung loszusprechen, selbst überall da nach Kräften einzugreifen, wo die Not am größten ist? Gewiss wiegt die Not sehr schwer. Der Einzelne vermag nicht allzu viel zu tun. Wo sich aber viele Hände zur Gemeinschaftsarbeit fanden, ist schon Großes erreicht worden.

Aus dieser Überlegung wurde das Ostpreußenwerk e. V. gegründet. Die Schaffung von Altersheimen, die kostenlose Berufsausbildung unserer Jugend und die Behebung der allergrößten Nöte unserer Landsleute wurden in den Mittelpunkt der Zielsetzung des Vereins gestellt. Es war ganz selbstverständlich, dass diese Arbeit von allen Ostpreußen begrüßt und tatkräftig unterstützt werden wird. Um möglichst vielen Landsleuten die Mitgliedschaft zu ermöglichen, wurde der Jahresbeitrag auf nur 5,- DM festgesetzt. Ein echtes Opfer war von den Landsleuten zu erwarten, die bereits wieder festen Fuß im Wirtschaftsleben gefasst haben. Bei der großen Anzahl, der vertriebenen Ostpreußen konnte ohne Übertreibung angenommen werden, dass mindestens 100 000 Landsleute in der Lage sind, den Jahresbeitrag von 5,- DM für ein gutes Werk zu leisten. Abgesehen von etwaigen Mehrleistungen und den freiwilligen Spenden der Einheimischen, die bei einer solchen mustergültigen Selbsthilfe und der Möglichkeit einer Abschreibung nicht hätten ausbleiben können, war ein Jahresaufkommen von mindestens 500 000 DM zu erhoffen. Mit einem solchen Betrage kann schon manches geleistet werden.

Nun geht das Jahr zu Ende. In wenigen Wochen wird das Ostpreußenwerk auf sein dreijähriges Bestehen zurückblicken können. Es ist das Recht der ostpreußischen Landsleute, Rechenschaft über die bisherige Entwicklung des Vereins zu fordern. Wer aber die Wahrheit nicht vertragen kann, dem sei bei diesem Abschnitt geraten, das „Ostpreußenblatt“ beiseite zu legen. Die Bilanz des Ostpreußenwerkes sieht nämlich nicht nur trostlos aus, sondern ist in allen ihren Posten niederschmetternd und beschämend für die ostpreußischen Landsleute. Mit großen Hoffnungen wurden am 2. September d. J. etwa viertausend Werbeschriften auf der Landesvertreter-Tagung der ostpreußischen Landsmannschaft in Herne an verschiedene Ortsgruppen verteilt. Davon sind bis zum heutigen Tage — sage und schreibe — nicht mehr als fünf Beitrittserklärungen eingegangen. Es wäre immerhin interessant, zu erfahren, wo die Wurzel des Übels liegt. Hat es etwa hierbei den betreffenden Ortsgruppen-Vorsitzenden an gutem Willen und entsprechender Aktivität gefehlt, oder war es die verantwortungslose Hartherzigkeit der eigenen Landsleute, die die Arbeit im Keime ersticken ließ? Eines steht jedoch fest: Man kann bei der Werbearbeit schon Wunderdinge erleben. Da glaubt z. B. ein Landsmann, der schon längst einen guten wirtschaftlichen Start gehabt hat, den Ärmsten unter den Armen den Jahresbeitrag von 5,- DM vorenthalten zu müssen, da ihm der gute Ton gebietet, einem gesellschaftlichen Verein anzugehören. Ein anderer, der ein Gewerbe betreibt und noch dazu als Angestellter ein Gehalt bezieht, sieht sich nicht in der Lage, das Ostpreußenwerk zu unterstützen. Der Gipfel der Herzlosigkeit dürfte aber erreicht sein, wenn man sich von einem Landsmann wörtlich sagen lassen muss: „Ich könnte wohl helfen, da ich aber selbst die Hilfe meiner Landsleute nicht beansprucht habe, sehe ich nicht ein, weshalb ich anderen helfen soll!“ Ein Mitarbeiter des Ostpreußenwerkes hat schon Recht, wenn er angesichts solcher Erfahrungen empfiehlt, diese Art von „interessanten Ostpreußen“ namentlich und in aller Öffentlichkeit anzuprangern. Haben wir ein Recht, uns über die Verständnislosigkeit des Staates oder gar der einheimischen Bevölkerung zu entrüsten, solange wir selbst an der Not unserer eigenen Landsleute gleichgültig vorübergehen?

Und dennoch steht das Ostpreußenwerk zuversichtlich zu seiner begonnenen Arbeit. Wenn hier einmal ein offenes Wort gesprochen werden musste, so geschah es in der Hoffnung, dass es auch wohl verstanden werden wird. Noch ist der Glaube an die Landsleute nicht verloren. Hier und dort lassen sich noch Menschen finden, die am guten Werk nicht müde werden. Wie hätte auch sonst in

der Zwischenzeit der Lehrhof des Ostpreußenwerkes errichtet werden können, auf dem nun unsere Jungen eine kostenlose Ausbildung in der Landwirtschaft und im bäuerlichen Handwerk erhalten werden? Allerdings ist dies der einzige Erfolg des scheidenden Jahres. Gerne hätte das Ostpreußenwerk am bevorstehenden Weihnachtsfeste manche Hoffnungen erfüllt. Leider steht es aber mit leeren Händen da. Immerhin bleibt aber die Hoffnung, dass recht viele ostpreußische Landsleute ihre Beitrittserklärung zum Ostpreußenwerk absenden werden, ehe ihr Tannenbaum als das Symbol der Hoffnung und der Beständigkeit im diesjährigen Weihnachtslichte erstrahlen wird.

Anfragen und Beitrittserklärungen sind zu richten an die Geschäftsstelle des Ostpreußenwerkes e. V. Düsseldorf, Roßstraße 135.

#### **Seite 4 Billige Landarbeiter**

Von 295 000 heimatvertriebenen selbständigen Bauern aus den deutschen Ostgebieten jenseits von Oder und Neiße, die jetzt im Bundesgebiet wohnhaft sind, haben bisher nur 15 000 eine neue Selbständigkeit erreicht. Alle anderen verfügen noch nicht wieder über einen eigenen Hof.

#### **Seite 4 Der gemeinsame gute Wille Zwei Entschlüsse des BHE**

Der Bundesvorstand des Blocks der Heimatvertriebenen und Entrechteten hat dieser Tage Entschlüsse zu der Politik der Bundesregierung und des Bundestages gegenüber den Heimatvertriebenen gefasst.

In einer Entschlüsse wird festgestellt, dass Bundesvertriebenenminister Lukaschek nicht in der erwarteten Weise für die Vertriebenen eingetreten ist. Mit dieser Feststellung entbinde der BHE die Bundesregierung in keiner Weise von ihrer Verantwortung.

Der BHE stellt fest:

Die bisherige Vertriebenenpolitik der Bundesregierung hat versagt.

1. Dies gilt insbesondere für die beunruhigende Entwicklung des Lastenausgleichsgesetzes, die zu schwersten Bedenken Anlass gibt.
2. Die Umsiedlungsaktion hat bisher keine Entlastung der Abgabeländer gebracht. Der vorhandene Altwohnraum wurde nicht erfasst und die Umsiedlung an die Erstellung neuen Wohnraums bei Zweckentfremdung eines Teils der Soforthilfemittel geknüpft. Unzählige Menschen sind durch das Scheitern der Umsiedlung bitter enttäuscht.
3. Hunderttausende vertriebener bäuerlicher Menschen sind durch das Versagen der verantwortlichen Stellen in der Nachkriegszeit ihrem Beruf und dem Lande entfremdet worden. Die bäuerliche Jugend wurde gezwungen, dem väterlichen Beruf den Rücken zu kehren.
4. Die Behandlung der Flüchtlingspensionäre aus Anlass der 20-prozentigen Gehaltserhöhung für Beamte ist verfassungswidrig und unmoralisch.
5. Das sog. „Soforthilfeanpassungsgesetz“ brachte ohne überzeugende Begründung eine großzügige Stundungsaktion für die Soforthilfe-Abgabepflichtigen.
6. Sieben Jahre nach der Vertreibung besteht noch immer kein Vertriebenengesetz, obgleich der Sonne-Plan bereits an der Flüchtlingspolitik der Bundesregierung beschämende Kritik geübt hat. Seine vorgeschlagenen praktischen Wege wurden nicht beschrritten.

Die Bundesregierung, der zwei Vertriebene angehören, trägt genauso wie die Regierungsparteien an dieser Entwicklung Schuld und Verantwortung. Der BHE weist auf die unabsehbaren innen- und außenpolitischen Folgen dieser ihrer Politik hin.

Zu der Frage des Lastenausgleichs sagt der BHE in einer Entschlüsse:

Der Bundesvorstand des BHE sieht das Lastenausgleichsgesetz in seiner jetzigen Form als völlig unzulänglich an. Die soziale Befriedung, die für die Bundesrepublik so dringend nötig ist, wird durch dieses Gesetz niemals erreicht werden. Ein Lastenausgleich aus dem Ertrag statt aus der Substanz führt unabwendbar zu einer Abwälzung der Abgabe vom Besitz auf den Konsumenten und somit auf

die sozial Schwächsten. Alle politischen Kräfte, die sich sozial verpflichtet fühlen, sollten noch einmal ihre Haltung überprüfen. Zu einer befriedigenden Lösung gehört nur der gemeinsame gute Wille.

Diese Entschließung wird wie folgt begründet:

Unsere mehrfach geäußerten Besorgnisse über die Gestaltung des Lastenausgleiches, der für die Heimatvertriebenen und Kriegssachgeschädigten bestimmt ist, haben sich bewahrheitet. Der Lastenausgleichsausschuss des Bundestages ist sich offenbar darüber einig geworden, dass der von den Geschädigten geforderte Substanz-Eingriff unterbleibt.

Die Ansprüche sollen in unzulässiger Weise herabgesetzt und überdies zu völlig unzureichendem Zinssatz auf 30 Jahre verrentet werden. Man scheut sich nicht, den Empfängern des Lastenausgleiches zuzumuten, ihre überfälligen Forderungen der Wirtschaft auf Jahrzehnte hinaus zu einem Zinssatz zu belassen, der im Mittel noch nicht 2½% ausmacht. Die unausbleibliche Folge dieser Regelung ist zudem, dass die Abgaben von dem Besitz auf die Konsumenten abgewälzt werden.

Gerade dieser Umstand sollte alle politischen Kräfte, die sich sozial verpflichtet fühlen, dazu veranlassen, ihre Haltung noch einmal zu überprüfen.

Der BHE lässt keinen Zweifel darüber, dass eine derartige Lösung wie die geplante unmöglich zu der sozialen Befriedung führen kann, die das eigentliche Ziel des Lastenausgleiches ist. Aus diesem Grunde kann der BHE den vorliegenden Gesetzentwurf nicht als eine Lösung ansehen.

Der Vorsitzende des Blocks der Heimatvertriebenen und Entrechteten, **Minister Kraft**, betonte vor der Presse, dass es nicht auf den guten Willen, sondern auf das Ergebnis der Bemühungen des **Ministers Lukaschek** ankomme, das nicht befriedige. Auf die Frage, ob der Block der Heimatvertriebenen und Entrechteten damit den Rücktritt des Ministers fordere, erklärte Kraft, dass er sich wohl deutlich genug ausgedrückt habe.

#### **Seite 4 Zwei Mark monatlich**

Auf einer Tagung der Evangelischen Akademie Tutzing über Flüchtlingsfragen hat der bayerische Staatssekretär für die Heimatvertriebenen, **Professor Dr. Oberländer**, die Auffassung vertreten, dass es wohl niemals zu einem echten Lastenausgleich kommen wird. Das bedeute jedoch nicht, dass das seit Jahren angekündigte Lastenausgleichsgesetz nicht doch früher oder später in Kraft trete. Es werde sich jedoch inhaltlich so weit von seinem ursprünglichen Sinn entfernt haben, dass es nur falsche Hoffnungen erwecke. Praktisch sei die Situation so, dass allein 1,4 Milliarden von dem auf jährlich 1,625 Milliarden Mark geschätzten Aufkommen durch die notwendigen sozialen Aufwendungen aufgefressen würden. Es sei undenkbar, dass man den alten und arbeitsunfähigen Personen die Soforthilfeleistungen wieder entziehe, da ihr Existenzminimum weiterhin gesichert werden müsse. Dadurch blieben aber jährlich nur 225 Millionen Mark übrig, aus denen quotenmäßiger Ersatz erlittener Vermögensverluste nicht bestritten werden könne. Je Kopf umgerechnet blieben für den einzelnen Heimatvertriebenen im Durchschnitt monatlich zwei Mark.

#### **Seite 4 Der Pferdefuß**

##### **Von unserem Bonner Korrespondenten**

Nachdem das Sudetendeutsche Weißbuch, diese erste zusammenfassende Dokumentation über die Vertreibung aus einem klar umgrenzten Raum, der Öffentlichkeit übergeben worden ist, kann kein Mensch mehr daran zweifeln, wer die Schuld an diesem furchtbaren Schicksal der Heimatlosigkeit von Millionen von Menschen trägt. Die Austreibung der Deutschen war nicht auf eine wirkliche Volksbewegung zurückzuführen, einerlei, um welches Land es sich handelt, sondern auf den bewussten, schon lange auf dieses Ziel hin wirkenden Willen von Einzelpersonlichkeiten oder politischen Gruppierungen. Wir wissen heute, dass die Kommunistische Partei in der Person von Stalin hierbei führend gewesen ist.

Es sind seitdem mehr als fünf Jahre vergangen, und Moskau beginnt immer stärker seine Hand auf die Satellitenstaaten zu legen. Seit einiger Zeit kann man nun in diesen Staaten Erscheinungen und Tatsachen feststellen, die wiederum von zentraler Stelle aus geplant sind und die anscheinend unter entscheidendem Druck von Moskau aus vor sich gehen. Man hat den Eindruck, dass Moskau in der letzten Zeit auf Vertreter seines Willens in den Satellitenstaaten zurückzugreifen beginnt, die vornehmlich deutschen Volkstums sind. Diese Menschen werden dort jetzt in zunehmendem Maße zum Einsatz gebracht. Man verstehe wohl: vor allem und entscheidend im Interesse Moskaus, als Vertreter des Moskauer Druckes, der gegen die Völker der Satellitenstaaten gerichtet ist. Es handelt

sich für den Anfang um einen an Zahl verhältnismäßig geringen Personenkreis, die alle eine eindeutige und abgeschlossene Schulung von Moskaus Gnaden durchgemacht haben. Dementsprechend ist auch ihre Haltung in den uns besonders berührenden Fragen, z. B. der Oder-Neiße-Linie und der Frage der Vertreibung.

Es mehren sich in den letzten Monaten die Berichte, dass insbesondere in der Tschechoslowakei der deutschen Sprache mehr Raum zugemessen werden soll als bisher, z. B. im Rundfunk. Es wird sogar davon gesprochen, dass dort der Plan besteht wieder deutschsprachige Schulen zu schaffen, selbstverständlich im kommunistischen Sinne. Sowohl Polen als auch die Tschechoslowakei haben bekanntlich eine nicht unerhebliche Anzahl von Facharbeitern deutschen Volkstums bei der Austreibung im Lande behalten. In der letzten Zeit hört man von sich mehrenden Versuchen, Facharbeiter aus der Mittelzone zur Durchführung besonderer wirtschaftlicher Aufgaben in die Satellitenstaaten zu berufen. Während z. B. in Masuren und Oberschlesien mit Gewalt die letzten Reste des Deutschtums ausgerottet werden sollen, soweit es sich um die bodenständige Bevölkerung handelt, scheint man nicht die Absicht zu haben, auf die deutschen Facharbeiter einen nationalen Druck auszuüben, die jetzt in die Satellitenstaaten verpflanzt werden sollen.

Es handelt sich hier um eine beginnende Entwicklung, deren Ausmaß und Ergebnis heute niemand von uns voraussehen kann. Die von uns wiedergegebene Duldung der deutschen Sprache hat mit einer wirklichen Duldsamkeit auf völkischem Gebiet nur sehr wenig zu tun. Man will vielmehr in erster Linie für die Facharbeiter, die man braucht, einen Anreiz schaffen. Und zum anderen ist nicht zu verkennen, dass die deutsche Sprache nur als technisches Mittel, nur als Mittel zum Zweck eingesetzt werden soll, zu dem nämlich, einen Einfluss im bolschewistischen Sinne auszuüben, der am besten durch die Anwendung der Muttersprache erzielt werden kann. Das ist der Pferdefuß, der bei dem oben beschriebenen kulturpolitischen Vorhaben immer wieder sehr deutlich hervortritt.

#### **Seite 4 Geschäftliches (Ohne Verantwortung der Schriftleitung)**

Im kommenden Jahre werden unsere Leser im Ostpreußenblatt Anzeigen der weltberühmten Firma Maggi finden. Die Firma, die an der Verbesserung ihrer Produkte ständig arbeitet, hat eine neue Rindfleischsuppe herausgebracht, die als Spitzenerzeugnis gelten kann. Ihre Werke beschäftigen eigene Arbeitskräfte und andere Firmen verschiedenster Industriezweige in solchem Umfang, dass der tägliche Eingang von Materialien und Rohstoffen etwa mit dem Güterverkehr einer kleineren Stadt verglichen werden kann. Das neue Erzeugnis wird in einer Doppelpackung dargeboten, die den Vorzug besonderer Handlichkeit mit einer Preissenkung um 5 Pfennige verbindet.

#### **Seite 4 Märchen von Ernst Wiechert**

„Denn die Welt, wie sie im Märchen aufgerichtet ist, ist nicht die Welt der Wunder und Zauberer, sondern der der letzten und großen Gerechtigkeit, von der die Kinder und Völker aller Zeiten geträumt haben . . .“ Ernst Wiechert im Vorwort seiner „Märchen“, Bd. II.

„In der Poesie lassen sich gewisse Dinge nicht zwingen, und man muss von guten Stunden erwarten, was durch geistigen Willen nicht zu erreichen ist ...“ (Goethe: Gespräche mit Eckermann II, 137.) Gleichwohl wird das künstlerische Schaffen aus den Problemen seiner Zeit beeinflusst, nicht so sehr als Zwang und Befehl, sondern eher als Anreiz und Verlockung. Die Wünsche und Ideale der Menschen, die den Künstler umgeben, in deren Mitte er lebt, kehren in verkleideter Form in seinen Träumen und Gestalten wieder. Glück und Unglück dieser Welt sind Anreiz und Verlockung; die Gestalten gewinnen Gewalt über den künstlerisch Schaffenden und machen ihn selbst glücklich und unglücklich zugleich.

Die meisten großen Dichter verteidigten das Herz des Einzelnen gegen das Übergewicht der Masse. So ist in der Tat nicht nur das Märchen, sondern die Welt der Illusionen und Träume der Dichter überhaupt eine Welt der letzten und großen Gerechtigkeit. Die Dichter sind zu allen Zeiten Anwälte der Armen, Verfolgten und Geächteten gewesen. Sie bemühen sich in ihren Traumgestalten um die verkannten Wahrheiten und um vieles, was gehegt und gepflegt werden muss.

Die Sprache des Dichters ist eine Sprache des Herzens. Und wo im Getriebe der Welt ein Herz in Not gerät, da fühlt der auf den Pulsschlag der Herzen horchende Dichter diese Not zuerst; er empfindet sie sogar auch dann, wenn er selbst als Mensch böse und voller Schwächen ist. Während das Leben der Menschen in der Masse und im Gewühl seiner Pflichten oft in recht dürftige und seelenarme Landschaften gerät, will der Dichter menschliche und wärmende Kräfte erwecken und zur Bedeutung

gelangen lassen. Nicht immer ist es nur Frohsinn und Freude, sondern oft auch tiefenste Verpflichtung, die er ersehnt, um den Menschen an seine eigentlichen Werte zu erinnern.

Man kann es nicht unbedingt entscheiden, ob die Märchen von Ernst Wiechert für Erwachsene oder für Kinder gedacht sind. Wir finden in ihnen alle Gestalten der Kinderwelt: Zwerge, Zauberer, Könige und Prinzessinnen; sie nehmen unsere Kleinen gefangen wie unsere alten Volksmärchen. Nur der Erwachsene spürt wohl bewusst eine gewisse pädagogische Tendenz, die Hinwendung zur Gerechtigkeit in diesen Märchen. Die Kleinen nehmen sie nur völlig unbewusst mit der Schilderung in sich auf.

Wie köstlich einfach und doch voll tiefer Wahrheit ist die Kindergeschichte: „Der Nesträuber“, die Geschichte eines Knaben, der Vogelnester plündert, Vögel tötet und quält und zur Strafe dafür hässlich und krummbeinig wird. Er kann erlöst werden, wenn er bei drei Prinzessinnen Dienste leistet; jedoch warten nicht Pagendienste und üppiges Hofleben auf ihn, sondern er muss je ein Jahr lang bei der einen Prinzessin die Pflege aller jener tausende von Vögeln übernehmen, die er früher gequält und getötet hat, bei der anderen Prinzessin hilfsbedürftige Kinder und bei der nächsten alte und kranke Menschen gewissenhaft pflegen. Von Jahr zu Jahr erhält er einen Teil seiner früheren Wohlgestalt wieder, um nach drei Jahren völlig erlöst zu sein.

Ähnlich charakteristisch ist die Geschichte „Dummbart“. Sie handelt von einem Knaben, der, zu klein gewachsen, von seinen bösen Geschwistern verspottet und betrogen wird. Dummbart wird für seine Dummheit — die aber in Wahrheit Gutmütigkeit ist - bestraft und kommt durch sie in arge Not und Bedrängnis. Seine listigen und habgierigen Geschwister schwindeln ihm nicht nur das Silber ab, welches ihm ein wundertätiger Zwerg schenkte, sondern sie verleumden ihn und tragen dazu bei, dass der König ihm zum Tod am Galgen verurteilen muss. In höchster Not erscheint aber die helfende alte Frau und erlöst ihn. Den bösen Geschwistern aber gibt die Frau eine Lehre, die eigentlich nicht so sehr an unschuldige Kinder, vielmehr wohl an Erwachsene gerichtet ist: „Ihr meint, dass Spott und Gewalt und List und Habgier das Größte auf der Welt seien und dass Torheit und Vertrauen dazu wüchsen, dass ihr euch davon nähren könntet. Wer aber dem Schwachen nicht hilft, dem wird auch nicht geholfen werden, und wer den Weinenden verspottet, der wird selber weinen und verspottet werden“. Dummbart aber wird vom Zauberbann seiner kleinen Gestalt befreit, er wächst vor aller Augen zu einem großen und schönen Jüngling heran: „ . . . nun wird er erhöht werden, wie die anderen erniedrigt worden sind. Denn wir sprechen ein anderes Recht als die Könige es sprechen“.

Welch tiefe Bedeutung diese Geschichte vom „Dummbart“ für unsere heutige allgemeine Situation hat, das sei an einem Beispiel erläutert: Setzen wir einmal den Fall, einer unserer Arbeitskollegen würde auf den Gedanken kommen, monatlich fünfzig Mark für wohltätige Zwecke zu stiften und er würde dieses Monat für Monat mit pedantischer Konsequenz durchsetzen. Es sei hier nicht diskutiert, dass ein solches Opfer selten und ob es zumutbar ist, sondern es sei die Reaktion bei seinen Kollegen beachtet. Was werden sie von ihm denken? Werden nicht zumindest einige insgeheim auf den Gedanken kommen, dass bei diesem Kollegen ein Intelligenzmangel, wenn nicht sogar ein geistiger Defekt vorliegen könnte? Das aber ist ein deprimierendes Kennzeichen, nicht so sehr die Seltenheit der Hilfsbereitschaft, sondern deren Minderbewertung in der Allgemeinheit gegenüber anderen Zielsetzungen: Reich und klug, gut gekleidet, einflussreich und herrschend sein wollen. Das sind die Wünsche, die an erster Stelle stehen, die durch den Pomp und Scheinluxus unserer Umwelt, im Film und in der öffentlichen Meinung gefördert werden. Nichts anderes sein wollen als gerecht und gütig, das sind zwar noch gültige Ideale, auf die man aber notfalls eher zu verzichten geneigt ist als auf Reichtum, Klugheit und Macht. Man empfindet zwar die allgemeine Notwendigkeit der Hilfsbereitschaft, aber man möchte doch nicht für dumm angesehen werden. Gewiss kommt es in der Regel nicht zu diesen bewussten Gegenüberstellungen, aber Wünsche haben eine sehr starke erzieherische Kraft, im guten und im schlechten Sinne. Man muss sie daher schon im Keime zu erkennen und zu lenken trachten, nur so kann man gegen bedenkliche Wertverschiebungen etwas unternehmen.

Durch Zwang ändert sich daran nichts. Es ist schon so — wie das Wiechert auch in seinen Märchen eindrucksvoll zeigt —, dass sich die Gerechtigkeit oft sehr viel Zeit lässt. Aber es ist ebenso wahr, dass ein Leben ohne Gerechtigkeit auf die Dauer nicht möglich ist und dass Ungerechtigkeit um sich greift wie eine bösartige Geschwulst, nach und nach auch das noch gesunde Gewebe zerstörend.

Vielleicht darf man hoffen, dass der behutsam von den Dichtern ausgestreute Same in der Reinheit der kindlichen Seele mehr als beim Erwachsenen Wurzel bilden kann. Vielleicht geschieht es hier und dort auch einmal, dass ein glücklicher Zufall der Hilfsbereitschaft die erforderliche Macht verleiht.

Denn Güte ohne Macht wird von den ständig wachsenden, übermächtigen Energien unserer Zeit erdrückt; die eine ohne die andere führt zu ungesunden Entwicklungen, vor denen nur ein starker Wille zur helfenden Tat bewahren kann.

**Dr. Georg Meinecke.**

### **Seite 5 Ostpreußische Späßchen Merkwürdiger Geburtstagsschmaus**

Frau Margarethes Geburtstag fiel in diesem Jahre auf Karfreitag. Das war kein geeigneter Termin, aber vorverlegen wollte sie die Geburtstagsfeier nicht, weil dies Böses nach sich ziehen konnte. Am Sonnabend vor Ostern hatte keiner so Recht Zeit, und an den Osterfeiertagen war schon Besuch im Hause. Also blieb es bei Karfreitag. Auf den Tisch kam aber nur Fisch, denn Fleisch war an diesem Tage streng verpönt.

Auch die Schwägerin war gekommen. Auf der Rückfahrt fragte sie ihren Kutscher, was er zu essen bekommen habe.

„Wie emmer. Watt äwrich bleew. Dißmoal de Käpp on de Schwänz vonne Herrschaften“. **H. H.**

### **Richtiggestellt**

Flottes Treiben in Liebstadt, denn heute ist Remontemarkt. Oberst G. als Vorsitzender der Remontekommission lässt sich die jungen Pferde vorführen. Bauer Th. aus M. hat in Erwartung eines guten Verkaufs etwas zu viel eingenommen, und als jetzt die Reihe an ihn kommt, führt er leicht schwankend eine überaus lebhaft, braune Stute vor. Der Oberst winkt ab: „Gepfeffert! Weg damit!“

Th. starrt den Gestrengen entgeistert an und stammelt: „Aber Härr Oberst ...“ Da fällt auch gleich die Antwort: „Nicht Sie ... der Gaul!“ **H. H.**

### **Angeregte Phantasie**

Die junge Frau strebte nach höherer Bildung; er als hervorragender Landwirt war mehr auf das Praktische eingestellt. Einst legten sie nach einem guten Verkauf auf der Herdbuch-Auktion noch einen Tag in Königsberg zu, und sie bewog ihn, mit ihr zusammen in die Gemäldegalerie im Schloss zu gehen. Begeistert blieb er vor dem Waldstück eines niederländischen Meisters stehen. „Endlich!“ dachte die junge Frau, „endlich zündet auch bei ihm der Funke!“



Er nahm sie sogar freudig in den Arm und rief: „Denk' bloß, Erna! Was müssen da, für Fasanen 'drin sein!“ **S. L.**

### **Mit scharfen Kujjeln**

Man darf annehmen, dass unsere Leser wissen, was in der ostpreußischen Mundart unter dem Wort „Kujjel“ zu verstehen ist. Für die Städter, die diese Bezeichnung vergessen haben könnten, erklären wir das Wort: ein „Kujjel“ ist ein männliches Schwein. An dem, was nachstehend erzählt wird, kann man wohl nicht Anstoß nehmen, denn der Betreffende machte ja die Schnitzer völlig arglos:

Überall in den Städten und Dörfern unserer Heimat bestanden Kriegervereine, die wenigstens zweimal im Jahre ihre Feste feierten, am Begräbnis eines verstorbenen Kameraden geschlossen teilnahmen und bei vaterländischen Gedenkfeiern aufmarschierten. Im natangischen Kirchdorfe Bl. gab es auch einen Kriegerverein. Sein Hauptmann war der kleine, dicke Kaufmann P. Beim Antreten prüfte er pflichtgemäß die Front, um später dem ankommenden Kommandeur melden zu können. In gemächlichem Tone wies er seine Männer unter lebhaftem Winken mit der rechten Hand ein: „Kameraden, Kameraden! Bößke römmer da!“ —

Hauptmann P. sprach meistens Platt, und deshalb bereitete ihm das Schreiben eine gewisse Schwierigkeit. Aber er schickte sorglos seine Bekanntmachungen in eigener Rechtschreibung durchs Dorf. Zu einer bevorstehenden Schießübung des Kriegervereins vermerkte er auf dem Zettel: „In der Richtung mank Kirscheiten wird mit scharfen Kujjeln geschissen“. **E. J. G.**

### **Bei vierzig Grad**

Im Winter 1928/1929 fuhren bei grimmigster Kälte, bei etwa 40 Grad, Gespanne von Trakehnen nach Gumbinnen. Um sich zu erwärmen, gingen die Gespannführer zeitweise neben den Fuhren her. Darauf einer zum andern: „Mensch, säg moal Pus—pe—re, wenn noch Pus—pe—re säge kannst, es di dat Mul noch nich togefrore“. **L. J.**

### **Doppelte Freude**

Blasmusik schallt übers Feld. Beim Nachbarn L. in M. ist Hochzeit. Am nächsten Nachmittag trägt der Wind abermals die Klänge der Blasmusik aus der gleichen Richtung. Die junge Frau ist morgens entbunden worden ... **H. H.**

### **Die Prüfung**

Man gibt heute viel auf die Ergebnisse der psychologischen Prüfungsexperimente, durch die große Firmen die Stellenbewerber in Unbehagen versetzen. Der alte Bauer Passarge brauchte sich keiner mit abgefemter Hinterlist ersonnener Tests zu bedienen, um die Spreu vom Weizen zu sondern. Sein etwa 240 Morgen großer Hof lag in einem stillen Winkel Natangens, abseits der belebteren Verkehrswege. Diese Abgelegenheit brachte es mit sich, dass der Bauer zur Erntezeit immer Bedarf an Arbeitskräften hatte. Im Herbst hingegen, wenn die Ziegeleien ihren Betrieb schlossen oder die Drainagearbeiten aufhörten, kamen häufiger junge Burschen auf den Hof und boten ihre Dienstleistungen an, schon um winterüber unterzukommen.

Aber diese Zugvögel unterwarf der Bauer einer strengen Prüfung; er hatte dabei seine genaue und erprobte Methode.

Die erste Frage war sehr einfach zu beantworten: „Kann hee ook goot pleege? Egent pleege, dat valang öck! Komm, foat hee hier moal an de Zoagg ...“ — Konnte der hierzu Aufgeforderte am einfachen Schwingpflug auf schwerem Lehmboden eine gerade Furche ziehen, so hatte er den ersten Punkt der Prüfung bestanden.

Die zweite Aufforderung lautete: „Brust frei, Hemd uttöhne!“ Bauer Passarge hatte einen Abscheu vor schmutzigen Menschen; er wollte sich überzeugen, dass der Bewerber sich ordentlich wusch und ein reinlicher Mensch war.

Der Abschluss der Prüfung erfolgte in der großen Gesindestube, wo um einen mächtigen Eichentisch rings herum eine Holzbank gestellt war. Auf den Tisch kam eine recht geräumige Schüssel mit kaltem, abgekochtem Hammelfleisch, das dick mit Talg beklebt war, dazu Brot und Milch. Der Bauer setzte sich auf die Ofenbank und beobachtete, wie der junge Mann sich beim Essen verhielt. Aß er recht viel Fleisch und in möglichst kurzer Zeit, dann war der Bewerber zu hundert Prozent in Ordnung! Denn Bauer Passarge wünschte als erfahrener Züchter die Tugenden der Leicht- und Schnellfütterigkeit auch bei den Menschen zu entdecken. Sagte nämlich einer bei dieser Probe womöglich: „Nä, nä, dat fette Flösch vadreeg öck nich, dat kann öck nich 'runnerkriege“, so stand der Bauer sogleich von der Ofenbank auf und bedeutete dem Wählerischen: „Nä, nä, mit Enne lohnt sick dat nich, See könne man glieck goahne ...“

In diesem Falle redete er den Abgelehnten mit „See“ an, das „hee“ war den Knechten vorbehalten, die in seinen Augen „ordliche Kerls“ waren und einen zwei Zentner schweren Getreidesack auf den Rücken schwingen konnten. Solche hatten es nicht schlecht bei ihm. **R. K.**

### **Nicht Teils Geschoss!**

Mitten in der Johannisburger Heide, wo sie am schönsten ist, lebte vor langen Jahren Oberförster Sch., ein Waidmann von altem Schrot und Korn. Zur Hilfeleistung und praktischen Ausbildung war dem erfahrenen Heger und Waldpfleger ein Forstreferendar zugeteilt worden. Nach vollbrachtem Tagewerk und nach Einnahme des von der Hausfrau liebevoll zubereiteten Abendessens wurde bei mehr als einem „Tulpchen Grog“ Skat gespielt; als dritter „Mann“ musste die Tochter des Hauses einspringen. Unter dem Tisch hatte „Tell“, der alte, treue Stichelhaarrüde, seinen angestammten Platz.

Wenn nun die Karten auf den Tisch knallten, geschah es zuweilen, dass ein etwas penetranter Geruch von unten nach oben strömte. Nun ja . . . Tell war alt; er hatte seine zwölf bis dreizehn Jahre auf dem Buckel. In solchen Fällen ertönte die tiefe Bassstimme des Oberförsters: „Tell! Du Schwein! Wie benimmst du dich! Wirst du wohl ,raus!“ — Und der Referendar sprang dann immer zur Tür, öffnete sie und Tell schlich schuldbewusst mit eingeklemmter Rute hinaus.



Wieder saßen sie eines Abends um den Skattisch, und abermals fing es nach einiger Zeit an zu „duften“. Sofort ballerte der Herr Oberförster los: „Pfui Teufel! Tell, du altes Stinktief, 'raus mit dir!“ Wie üblich sauste der Referendar zur Tür, öffnete sie und Tell kam von draußen herein. E. H.

### **Ei wenn ich ...**

Auf einer tierärztlichen Praxisfahrt in Ostpreußen hatte ich folgendes Erlebnis: Ich war gerufen worden, um einer Kuh die Nachgeburt zu lösen. Als ich mich nach getaner Arbeit wusch, sagte die Bäuerin zu mir: „Nun können Sie noch zwei kleine Bullchen schneiden“. Ich lehnte ab, ohne ihr zu erklären, dass man nach einer septischen Arbeit am selben Tage Kastrationen nicht ausführt. Darauf eine Minute Überlegung, dann die Frage: „Ei, wenn ich Ihnen zwei weiche Eierchen koche, werden Sie dann können?“ **L. J.**

### **Seite 5 Unsere Leser und ihre Briefe**

Unser Ostpreußenblatt ist nicht unpersönliches bedrucktes Papier, das vom Zeitungskiosk in unbekannte Hände geht, in der Straßenbahn überflogen und liegengelassen wird, es ist ein Heimatblatt, das in vielen Familien ungeduldig erwartet wird, das die Menschen untereinander und also auch, uns mit unseren Lesern verbindet und das einfach schon „dazu gehört“. Viele Briefe kommen uns auf den Tisch, die uns das immer wieder zeigen — uns sind, als kennten wir alle die Landsleute, die sie uns schreiben. Sie reden nicht mit uns, als wenn wir das Finanzamt wären, sondern in einer ganz anderen Sprache. Eine Leserin, bei der das Ostpreußenblatt sich verspätete, setzte sich nicht an den Tisch, um uns mit „Sehr geehrte Herren“ und „mit Bedauern teile ich Ihnen mit“ ihre Beschwerde vorzutragen, sondern sie schrieb:

Mien leweet, trutstet Heimatblatt!  
 Wat ös denn dat möt Di?  
 Du böst doch sonst de Pinktlichkeit,  
 on jetzt kömmt nich herbie!?

Dem Brewdroger kieck ganz glubsch eck an,  
 eck hebb em en Verdacht,  
 dat he Di underschloage häwt  
 on bö'n ganz oppjebroacht.

Am End' do eck em Onrecht ook?  
 Wat häst bloß undernoame?  
 Böst Du am End' noch nich en Druck,  
 weil Du böst in Druck jekoame?

Häwt v'leicht die höhere Gewalt  
 am End' verbode Di,  
 weil Du jekämpft fer onser Recht?  
 Wie hoale Di aller bie!

Best Du am End' wo dorchjebannt  
 met mienem eene Gille?  
 Wullst Di een Moal, een enz'get Moal,  
 dem Herzenswansch erfülle?

Du fohrst to Hus met mienem Göld  
on wöllst nicht widderkoame?  
Dat war joa allet nich so schlomm,  
hättst mie bloß metjenoame!

Mien leewet Blatt, eck bödd Di scheen,  
mie ward all bang on bänger,  
schriew mie doch bloß e leewet Woart,  
dann wacht eck ook noch länger!

Das Ostpreußenblatt dankt Ihnen, liebe Leserin Annemarie Kelch in Seibelsdorf, für diesen schönen Brief und freut sich sehr des kleinen Irrtums, durch den es ihn bekommen hat. Wenn das Blatt einmal ausbleibt, dann muss man sich immer zunächst an das zustellende Postamt wenden. Das Blatt wird an weit über zweitausend Poststellen versandt, und da ist es von hier aus unmöglich, festzustellen, woran die Verzögerung oder gar das Ausbleiben einer Nummer gelegen hat, zumal ja auch die Bestellungen über die Postämter gehen. Erst wenn bei der Post tatsächlich nichts auszurichten ist, wird eine Benachrichtigung des Vertriebes zweckmäßig sein.

Dieser Hinweis soll unseren Lesern einen unnötigen Zeitverlust bei Verzögerung der Zustellung ersparen, und wir geben ihn in ihrem Interesse. Denn, das wird jeder verstehen, wir sind bestimmt nicht böse, wenn der Briefträger uns solche Briefe ins Haus bringt wie den obigen.

### **Seite 5 Neue Bücher**

**Das Weihnachtsbuch.** Zusammengestellt von Hermann Boeckhoff. 280 Seiten. Mit vielen Zeichnungen. Ganzleinen DM 14,80. Georg Westermann Verlag.

Über das tiefe Geheimnis und den unnennbaren Zauber der Weihnacht ist in der europäischen Dichtung viel gesagt worden, in Erzählung, Lied und Gedicht, und das Schönste davon ist in mehr als hundert großen und kleinen Beiträgen ausgesucht und in diesem Buch vereint worden. Dickens, Andersen, Selma Lagerlöf, Timmermans, Marie Hamsun, Stifter, Raabe, Rosegger, Storm, Ernst Wiechert — sie und viele, viele andere sind wie tönende Pfeifen einer Orgel, aus der sich die weihnachtlichen Melodien voll verströmen, besinnlich, mit Inbrunst, mit inniger Süße, jubelnd, feierlich. Die Weihnacht kommt mit diesem herrlichen Buch beinahe wie von selbst ins Haus. Ks.

**Wilhelm Pleyer, Spieler in Gottes Hand.** Erich Hamann Verlag, Gießen. Ganzleinen 9,80 DM.

Dieser Roman — er spielt in der Nachkriegszeit in einem bayrischen Dorfe — ist durchtränkt von der Dramatik innerer Geschehnisse. In blutvollem Erleben, getragen von hohen Idealen, aber auch belastet durch schwere seelische Kämpfe und Irrungen, ziehen sie an uns vorüber, diese Spieler in Rottenberg. Der Roman beginnt damit, dass die künstlerisch befähigte Frau des Arztes in dem Kreise interessierter Leute die Anregung gibt, hier im Dorfe, nach dem Vorbild anderer Festspiel-Orte, eine Spielgruppe aufzuziehen. „Jedermann“, das Spiel vom Sterben des reichen Mannes, wird hierfür ins Auge gefasst. Die Personen des interessierten Kreises werden zu den Hauptspielern des Romans selbst. Das geplante Spiel aber scheitert; auch das andere, das an seine Stelle tritt, gelangt nicht zur Aufführung, doch hintergründig, ja symbolhaft, begleitet es diese Menschen. Im Vordergrund steht die Gestalt einer unverheirateten, reifen Frau, die eines Tages in dem schöngelegenen Rottenberg auftaucht, um dort ihre Urlaubswochen zu verbringen. Leidend an der Schwere ihres unerfüllten und enttäuschten Lebens, hofft sie, durch ein beabsichtigtes Wiedersehen eine Entscheidung herbeizuführen. Diese unselige Verkettung rückt jedoch ganz in den Hintergrund durch eine Begegnung tiefinnerlicher Art, die sie selbst und den gewonnenen Freund, einen hochgeistigen, aber verheirateten Mann, vor die ewigen Probleme stellt. Beide aus ihrer Heimat vertrieben, beide auch durch persönliche Umstände innerlich entwurzelt, spenden sie sich doch gegenseitig Kraft — trotz des Verzichts — durch die Größe ihrer Liebe. Das Problem unerfüllter Mutterschaft, ebenso wie das einer unerfüllten kinderlosen Ehe, rückt, in eindringlicher Offenheit gestaltet — diesmal mit den Augen eines Mannes gesehen — stark in den Vordergrund. Jedoch sind die Menschen dieses Buches Spieler, die, beherrscht von dem Gefühl innerster Verantwortung, ihre Rolle zu einem guten oder versöhnenden Ende führen, auch diejenigen, denen eine oft leichtgenommene oder heiter-drastische Rolle zufällt. So lesen wir eingangs sowie am Ende des Buches die Worte: „Spielen heißt wirken, heißt zaubern, verzaubern, bestürzen, schütteln und erschüttern . . . Aber freilich — so sehr der Spieler auch den andern braucht, den Mitspieler und lauschende Menge, letztlich meint jeder Spieler sich selber“. Sie hallen in uns nach, die Worte und Gedanken aus der Fülle reicher Dialoge.

Charlotte Keyser.

### **Seite 5 Königsberger Marzipan**

In der letzten Folge brachten wir ein Rezept für Königsberger Marzipan. Leider hat der Setzer versehentlich statt Rosenwasser Zitronensaft gesetzt. Unsere aufmerksamen Leserinnen werden den Satzfehler von sich aus schon verbessert haben. Man nimmt also nicht 5 bis 7 Esslöffel Zitronensaft, sondern genau so viel Esslöffel Rosenwasser.

### **Seite 5 Advent vor 23 Jahren in Königsberg**

Von irgendwoher flog eine Beilage der Ostpreußischen Zeitung vom 15. Dezember 1928 in meine Düsseldorfer Behausung. War das eine gute alte Zeit! Schon die Aufmachung dieser vier Seiten ist geradezu gemütlich und weder nüchtern noch anreißerisch.

Sinnige Gedichte vermischen sich mit Plaudereien und Inseraten. „Frei nach Arthur Schnitzler“ erwähnt ein Zwiegespräch zwischen einem Dittchhengent und einer Gnädigen eine lange Reihe Geschäfte der Junkerstraße, in denen man Weihnachtseinkäufe zu machen pflegte. In einem anderen Artikel ergießt sich zu dem gleichen Zweck ein Rudel von Verwandten aus der Provinz über den Steindamm. Da schildert der damals noch sehr jugendliche „bo!“ — er ist in Russland gefallen — einen schwierigen Heimweg mit vielen Päckchen und Paketen von einer „Kon“ in die andere.

Die Anzeigen alle zu schildern, hieß Fludern nach Cranz tragen. Es ist besser, nicht daran zurückzudenken, dass es einmal eine Weihnachtszeit gab, in der man sich den Kopf zerbrechen musste, was man seinen Lieben eigentlich noch schenken könnte, weil sie nämlich fast alle wunschlos glücklich waren, während man heute grübeln muss, wie man das Notwendigste herbeischaffen könnte. Vater ging damals erst am Heiligabend in die Stadt zum Einkauf, um noch ein paar ganz besondere Marzipanstücke zu besorgen, während wir bei einer Nachbarin in Maraunenhof für ihn selbst die größte Überraschung bereit hielten, nämlich einen Foxterrier aus einer Waldhausener Zucht und „das schönste Weihnachtsgeschenk — so preist ein Inserat es an — ein Zwölfer-Block im Opernhaus für die Mutte schon lange bereit lag.

Steffens und Wolter hielten ihre Weinstuben an sämtlichen Feiertagen offen. Auch das Schloss am Meer erwartete in Cranz zentralgeheizt in allen Räumen die vom Feiern lufthungrig gewordenen Königsberger. Der neue Nachttresor der Stadtbank mit Tag- und Nachtkassendienst ist gerade zum Fest fertig geworden. Der Königsberger Grundbesitzer-Verein gedenkt noch am 20. Dezember im Tiergarten eine Hauptversammlung abzuhalten und bringt als Hauptpunkt der Tagesordnung das „hoffentlich letzte Stadium in dem Streit über die Königsberger Kanalgebühren“.

Ganz klein angezeigt sucht man für einen Schüler des Wilhelmsgymnasiums eine Pension und einen „gebr. russ. Schlitten“. Ach ja, die „Eleks“ fuhr damals noch um sieben Ecken am Vater Philipp vorbei über den Nachtigallensteig, und wenn sie den Weg der Pennäler kreuzte, gab es zwischen denen vom „Wilhelmsgymnasiums und den albernem Backfischen von der Luisenschule, die sogar bei 20 Grad Kälte auf dem offenen Vorderperron standen, ein mehr oder weniger zaghaftes Schwenken der Pudelmützen. Wehmütig denkt man daran, dass es „bei uns“ einen richtigen Winter gab mit Stiehm und Pferdeschlitten und Glöckchengeläut. **E. S.**

### **Seite 5 Wir hören Rundfunk**

Am Dienstag, 25. Dez., 12.30 Uhr, wird eine Ansprache von Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer und am Montag, 31. Dez., 19.30, eine von Bundespräsident Prof. Dr. Theodor Heuß über die Rundfunksender im Bundesgebiet verbreitet.

**NWDR**, 24. Dez. Berlin will mit der Sendung „Weihnachtliche Heimat“ eine klingende Brücke schlagen zwischen denen, die ihre Heimat verloren und denen, die sie noch besitzen. Weihnachtliche Erinnerungen an den Deutschen Osten werden dabei lebendig.

**NWDR**, Mittwoch, 26. Dez., 23.55 „Kassubisches Weihnachtsfest“ von Werner Bergengruen.

**NWDR, UKW-Nord**, Montag, 24. Dez., „Weihnachtliches Konzert“ 21.30. Es beginnt mit der Weihnachtsouvertüre von Otto Nicolai; unter den Mitwirkenden die ostpreußische Sopranistin Ursula Zollenkopf.

**NWDR, UKW-West**, Sonnabend, 29. Dez., 15.00, „Orchesterkonzert“, eingeleitet durch die Ouvertüre zu den „Lustigen Weibern von Windsor“ von Otto Nicolai. — Sonnabend, 5. Januar, 8.00, „Winterliche Jagdmusik“. Ein Gemischter Chor, Solisten und Waldhornquartette bringen Volksweisen, Jägerlieder und alte Jagdsignale zu Gehör.

**Bayrischer Rundfunk**, Dienstag, 18. Dez., 14.55. In der Sendung „Bücher über die alte Heimat“ wird u. a. der in den letzten Wochen von Königsberg spielende Roman Karl Friedrich Borees „Ein Abschied“ behandelt. — Mittwoch, 26. Dez., 15.30. In „Weihnachtsliedern und Geschichten“ wird auch vom Eissegeln in Ostpreußen berichtet.

**Süddeutscher Rundfunk**, Montag, 24. Dez., 13.10. „Nun singt und seid froh“, Weihnachtliches aus dem Deutschen Osten. — **UKW, Sendestelle Heidelberg-Mannheim**, Sonntag, 23. Dez., 18.30 „Weihnachten bei uns daheim“ — Vertriebene erzählen.

**Hessischer Rundfunk**, Dienstag, 25. Dez., 12.15, „Hessen — Zuflucht und neue Heimat“ — Begegnung mit Schicksalen unserer Zeit. — UKW, Freitag, 28. Dez. „Alte und neue Heimat in Lied und Wort“ — eine volkstümliche Hörfolge mit dem Iglauer Singkreis aus der Jugendherberge zu Rüdeshelm und der Blaskapelle Egerland aus Dudenhofen.

**Südwestfunk**, Sonnabend, 29. Dez., 16.00, „Glocken der unvergessenen Heimat!“ Aufgenommen in Westpreußen, Danzig, Pommern, Schlesien und Sudetenland ... Ostpreußen fehlt! — Freitag, 4. Januar, 18.20. Die Heimatvertriebenen Studio Freiburg; Sonnabend, 5. Januar, 18.30, „Die Heimatvertriebenen berichten“.

**Rias**, Dienstag, 1. Januar, 14.15, „Lieder der Heimat. Im ostpreußischen Teil: „Es dunkelt schon in der Heide“, „Ännchen von Tharau“, Leise rieselt der Schnee“, „De Grofschmödt huckt vor sien Där“, „Heiduckentanz“,

## **Seite 6 Aus den ostpreußischen Heimatkreisen**

### **Memel-Land**

Die „Aktion Ostpreußen“ gibt uns Gelegenheit, die Verluste unseres Heimatkreises durch den Krieg und seine Folgen festzustellen. Ich bitte alle Kirchspiel- und Gemeindebeauftragten sowie die ganze Bevölkerung um Mitarbeit! Die gewünschten Angaben sind auf den vorgeschriebenen Vordrucken, die dem „Ostpreußenblatt“ zu entnehmen oder von der Geschäftsführung der Landsmannschaft in Hamburg 24, Wallstraße 29 b, zu beziehen sind, an diese gleiche Anschrift zu senden. Jeder denke daran, dass durch die Aktion auch den Verschleppten und Kriegsgefangenen geholfen werden kann. —

Da mit dem Kommen des Schadensfeststellungsgesetzes zu rechnen ist, werden meine weiteren Bekanntmachungen in dem einzigen Mitteilungs-Organ der Landsmannschaft Ostpreußen, dem „Ostpreußenblatt“ erscheinen. Ich bitte, für unser „Ostpreußenblatt“ bei unseren Heimatgenossen in verstärktem Maße zu werben.

**Karl Strauß**, Kreisvertreter, (24) Eckernförde, Siedlung Feldweg

### **Pogegen**

Am 19. November 1951 ist der **Lehrer, Gustav von der Werth, im 64. Lebensjahr von uns geschieden**. Der Verstorbene war im Memelland auf einem schönen Bauernhof im fruchtbaren Memeltal ansässig und teilte seit 1944 unser Schicksal als Heimatvertriebener. Erfüllt von großer Liebe zu seiner Heimat, arbeitete er von 1949 bis 1951 als Bezirksbeauftragter der Landsmannschaft Ostpreußen für Plaschken an unserer gemeinsamen Sache mit.

In allen Stürmen der Zeit, die in den vergangenen drei Jahrzehnten in Auswirkung unsinniger politischer Verträge und Maßnahmen über unsere engste und weitere Heimat hinweggingen, hat er sich stets als treuer, aufrechter Deutscher erwiesen und unser aller Hochachtung erworben. Viel zu früh für die Seinen und seine zahlreichen Freunde ist er fern der Heimat von uns gegangen.

Wir werden sein Andenken stets in hohen Ehren halten.

Kreisvertreter **Heinrich von Schlenther**, für den Kreis Pogegen.

Alle Vertriebenen aus den Gemeinden Gudden und Mantwillaten werden gebeten, sich schriftlich bei dem Bezirksbeauftragten **Georg Rahm**, jetzt in (20a) Luckau über Lüchow, Kreis Dannenberg, zu melden.

**Heinrich von Schlenther**, Kreisvertreter

### **Tilsit-Ragnit**

Liebe Landsleute! Ehe das Jahr 1951 zu Ende geht, möchte ich all den vielen Spendern, die in diesem Jahr trotz eigener oft schwierigster Wirtschaftsverhältnisse freiwillig ihren Beitrag zur Durchführung der

vielseitigen Aufgaben unserer Kreisvertretung geleistet haben, meinen aufrichtigsten Dank sagen. Ebenso spreche ich zum Jahresschluss allen Bezirks- und Gemeinde-Beauftragten den besten Dank für die geleistete Mitarbeit aus. Der Erfolg ist nicht ausgeblieben. Die Erfassung der früheren Bewohner unseres Heimatkreises hat große Fortschritte gemacht und ist von zuständiger Stelle anerkannt worden. Die Zahl der bekannten Anschriften konnte wesentlich erhöht werden. Neue Heimatkreistreffen in allen Teilen des Bundesgebietes wurden durchgeführt. Durch den Suchdienst der Kreisvertretung habe ich sehr vielen Landsleuten zur Auffindung von Verwandten und Bekannten oder zur Erlangung von Rentenbescheinigungen usw. verhelfen können. Rührende Dankesbriefe waren der schönste Lohn dafür. Rund 1300 Zuschriften sind in diesem Jahr von mir bearbeitet und laut Postbuch beantwortet worden.

Ich muss mich kurz fassen. So wünsche ich allen Landsleuten, besonders auch unsern Brüdern und Schwestern in der sowjetisch besetzten Zone, ein gesegnetes Weihnachtsfest und Kraft und Gottvertrauen für das neue Jahr. Wenn sich 1951 unsere Erwartungen auch in mancher Hinsicht nicht erfüllt haben, so wollen wir trotzdem mit ungebrochenem Mut im kommenden Jahr aufs Neue an die Arbeit gehen und in unwandelbarer Treue zur Heimat unsern Kampf um unser gutes Recht auf die Rückgewinnung der heimatlichen Scholle fortsetzen.

In heimatlicher Verbundenheit grüßt alle Tilsit-Ragniter, Ihr Kreisvertreter **Dr. Reimer**.

#### **Gesucht werden:**

**Franz Kaminski und Frau Meta Kaminski, geb. Josupeit**, aus Neusiedel.

**August Drückler oder Familienangehörige**, aus Neusiedel.

**Erich Pierags**, geb. 25.03.1924, aus Argenbrück, vermisst seit 08.08.1944 in Rumänien.

**Hans Schadkowski**, geb. ca. 1920 in Danzig, zuletzt wohnhaft in Argenbruch.

**Fritz Naujokat**, geb. 1907, aus Ragnit, Preußenstraße.

Meldungen über vorstehende Personen erbittet Kreisvertreter **Dr. Reimer**, Holtum-Marsch, Kreis Verden/Aller.

#### **Pillkallen**

**Päckchenaktion!** Täglich kommen noch immer die den Rundschreiben beigelegten Bestätigungskarten und zeigen uns, dass wieder Päckchen an unsere Landsleute in die Ostzone abgegangen sind. Wir bitten recht herzlich alle, jetzt rechtzeitig vor Weihnachten die Päckchen auf den Weg zu bringen und uns Nachricht zu geben.

Bitte nicht vergessen, die Adressen-Nummer in der Bestätigungskarte aufzugeben. Auf Grund dieser Nummer stellen wir fest, ob alle ihre Päckchen bekommen haben. In unserem Neujahrsbrief werden wir einen kurzen Überblick über den Ablauf dieser Aktion geben.

**Dr. Wallat; F. Schmidt**

#### **Gumbinnen**

##### **Gesucht werden:**

1. **Otto Bluhm**, Goldaper Str. 73;
2. **Minna Goetz, geb. Meyer, und Tochter, Hildegard**, Wilhelmstr. 23;
3. **Hermann Kolberg**, Regierungsinspektor;
4. **Johann Parplies**, Regierungs-Rechnungsrevisor;
5. **Lissi Ruhl**, Roonstr 17;
6. **Alfred Schmidt**, Poststr. 10;
7. **Bruno Schweighöfer**, Regierungsinspektor;
8. **Stoll Aloys**, Dentist, Wilhelmstr. 38;
9. **Hermann Heidrich**, Schlachthausaufseher.

#### **Kreis Gumbinnen**

1. **Ludwig Bagowski, und Familie**, Kubbeln;
2. **Wilhelm Bayer**, Schweizertal;
3. **Frau Berta Bildat**, Kubbeln;
4. **Franz Falz**, Kubbeln;
5. **Otto Fischer**, Kubbeln;
6. **Familie Gustav Fladda**, Auenhof;
7. **Otto Grigoleit**, Ohldorf;
8. **Martha Gudat**, Auenhof;
9. **Elli Guddat**, Kubbeln;
10. **Helmut Johnkuhn**, Tellrode;

11. **August Kersch**, Kubbeln;
12. **Matzky**, Gendarmerie-Hauptwachtmeister, Kubbeln;
13. **August Neubacher**, Kubbeln;
14. **Auguste Neubacher, geb. Langmann**, Tellrode;
15. **Franz Podszun**, Auenhof;
16. **Familie Richard Pritzko**leit, Kubbeln;
17. **Fritz Ritter**, Kubbeln;
18. **Minna Simoneit und Otto Simoneit**, Alt-Maygunischken;
19. **Fritz Thiel**, Kubbeln;
20. **Otto Wenghöfer**, Kubbeln.

Nachricht erbittet für die Kreiskartei **Friedrich Lingsminat** (24a) Lüneburg, Wilschenbrucher Weg 24.

### **Darkehmen**

Das Jahr 1951 geht seinem Ende entgegen. Da drängt es mich, allen meinen Mitarbeitern, den Herren vom Kreisausschuss, den Bezirks- und Gemeindevertretern, aber auch allen anderen, die mich in meiner Arbeit unterstützt haben, meinen wärmsten Dank auszusprechen. Meinen Dank verbinde ich mit der Bitte, mich auch im kommenden Jahre zu unterstützen. Alle diejenigen Landsleute, die bis heute sich noch nicht zur Kreisgemeinschaft gemeldet haben, bitte ich, mir ihre und ihrer Angehörigen Anschrift bald mitzuteilen.

Unsere Hoffnungen, die wir auf das ablaufende Jahr gesetzt hatten, sind leider wieder nicht in Erfüllung gegangen. Not und Elend herrschen noch immer unter einem großen Teil unserer ostpreußischen Landsleute. So bleibt uns nur die Hoffnung, dass das kommende Jahr uns einen Schritt weiter aus der Not und auf dem Wege in die geliebte Heimat bringen möge.

Zum Abschluss des Jahres wünsche ich allen Landsleuten des Heimatkreises ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes erfolgreiches Jahr 1952.  
In heimatlicher Verbundenheit, **Wilhelm Haegert**, Kreisvertreter.

### **Rastenburg**

Beim 3. Jahrestreffen der Rastenburger in Hannover sah man viele Landsleute aus Stadt und Kreis, die es nicht gescheut hatten, trotz heftigen Regens den unbequemen Weg in die Stadtschänke zu machen. An Stelle des plötzlich erkrankten Kreisvertreters **Hilgendorff** begrüßte **Herr Koesling sen.**, aus Paaris, alle Anwesenden, besonders den zum ersten Mal hier erschienenen Regierungsbaumeister **Martin Modricker**. Eine kurze Totengedenkfeier hielt **Pfarrer Engler** (früher Königsberg und Domnau). Die Gedanken der Landsleute weilten bei den Gefallenen beider Kriege, bei den vielen Opfern der Flucht, der Verschleppung und Vertreibung. **Landsmann Egbert Otto** sprach packend darüber, was wir von dem Lastenausgleich zu erwarten hätten, der in der 2. Lesung vor dem Bundestag schon durchgepaukt worden sei. Wir sollten uns keine übersteigerten Hoffnungen machen — es sind zu viele Elemente am Werk, die alles abzubiegen versuchen. Anschließend an diesen Vortrag wurde eine Arbeitsgemeinschaft Hannover gebildet, die es sich zum Ziel gesetzt hat, bereits Anfang nächsten Jahres das Jahrestreffen 1952, welches im Juli oder August stattfinden soll, bestens vorzubereiten. Vor allem wurde festgelegt, dass wir zum letzten Male in der Stadtschänke tagen würden, weil dies Lokal das denkbar ungeeignetste für solche Treffen wäre. Das nächste Treffen wird uns in einem großen Lokal zusammenführen, wo man ungestört Zusammensein kann. Suchmeldungen wurden verlesen und konnten auch zum Teil gleich beantwortet werden. Alle ehemaligen Herzog-Albrecht-Schüler werden gebeten, sich bei **Herrn Alfred Palmowski**, Hamburg, Kelloggstraße 77, zu melden. Von einer Beitragserhebung wird Abstand genommen, alle ehemaligen Schüler werden gebeten, Mitschüler ausfindig zu machen und diese dazu zu bewegen, ihre Anschrift nach Hamburg zu melden.

Zu schnell verflogen die Stunden in geselliger Unterhaltung und Wiedersehensfreude.

**Achtung Korschener!** Euer Ortsbeauftragter **Heinrich Rauhut** ist umgesiedelt nach Bachem bei Frechen, Burggraben 12, Kreis Köln (22a).

### **Lötzen**

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib nachstehend aufgeführter Landsleute:

1. **Böcker**, aus Milken, von Beruf: Müller;

2. **Franz Holzmann und Frau Auguste Holzmann, geb. Becker, sowie Sohn Ernst**, aus Münchenfelde;

3. **Kurt Holzmann**, geb. 04.03.1902, **und Frau**, aus Mertenheim;
4. **Franz Holzmann**, geb. Dezember 1903, **und Ehefrau**, aus Upalten;
5. **Max Holzmann**, geb. 1908, **und Ehefrau**, aus Kl.-Stürlack;
6. **Gustav Konopka und Marie Konopka, geb. Czygan**, aus Gr.-Stürlack;
7. **Frieda Tuppek oder Zuppeck, geb. Lammek**, aus Brassendorf;
8. **Heinz Kraschewski und Siegfried Kraschewski**, aus Lötzen, Wallstr., **Söhne des Schuhmachermeisters Kraschewski**;
9. **Tischlermeister, Meyer**, Lötzen;
10. **Tischlermeister, Dmoch**, Lötzen;
11. **Herr Rode**, Ortskrankenkasse, aus Lötzen;
12. **Kurt Kolipka**, aus Rhein;
13. **Wo sind Angehörige des Kindes: Hans Peter Smollich**, geb. 15.12.1935 aus Kl.-Gablick;
14. **Helmut Czekay**, geb. 28.07.1933 aus Allenbruch, sucht die Eltern oder Angehörige;
15. Gesucht werden für die Kinder aus Dillen, früher Klein-Stürlack, die Eltern oder Angehörigen für **Helmut Borowski**, geb. etwa 1946 und für **Rosemarie Wachtel**, geb. 08.02.1942;
16. **Aus Kl.-Notisten die Angehörigen des Kindes: Winfried Bahlo**, geb. 11.06.1940;
17. Aus Reichensee der Vater der Kinder: **Gustav Berg**, geb. 13.07.1906, für **Horst Berg**, geb. 30.01.1936 und **Erich Berg**, geb. 23.08.1941.

Auf dem Heimattreffen in Hannover, im August, ist eine Herrenbrille liegen geblieben, diese kann angefordert werden von **Gertrud Kirstein**, (21a) Bad Meinberg, Kreis Detmold. Parkstr. 67. Nachricht in allen Fällen erbittet **Werner Guillaume**, Kreisvertreter, Hamburg 24, Wallstr. 29 b.

### **Sensburg**

Ich erhalte jetzt in vermehrtem Umfang Anfragen über den Verbleib der verschiedenen Banken aus dem Kreise und möchte daher zusammenfassend mitteilen, dass nach Mitteilung von **Herrn Pastowski** sämtliche Unterlagen der Nebenstelle Sensburg der Bank der Ostpreußischen Landschaft an die Abwicklungsstelle in Lüneburg abgegeben worden sind. Herr Pastowski bittet daher, sich direkt dorthin zu wenden. Bisher ist es mir nicht gelungen, festzustellen, ob für die Volksbank Sensburg oder die Kreissparkasse eine Ausweichstelle besteht oder bestanden hat, so dass ich leider hier keine Auskunft geben kann. Ich bitte jedoch Landsleute, die etwas über den Verbleib dieser Institute bzw. deren Ausweichstellen wissen, mir das mitzuteilen. Wer sein Konto also bei der Landschaftsbank gehabt hat und die Unterlagen verloren hat, kann sich in Lüneburg eine Bestätigung über die Höhe des Kontos beschaffen. Alle anderen müssen leider zunächst die weitere Entwicklung abwarten.

**Frau Else Ballin, Witwe des Steuerinspektors Harry Ballin**, bittet Beamte und Angestellte des Finanzamtes Sensburg, die Landsmann Ballin kannten, ihr eine eidesstattliche Erklärung dafür zuzusenden, dass ihr Gatte beim Sensburger Finanzamt beschäftigt war und Beiträge zur Angestelltenversicherung gezahlt hat. Ihre Anschrift : **Frau E. Ballin**, (21a) Schloss Junkenhees über Olpe/Westfalen. –

Wer kann etwas über den Verbleib von **Frau Weiß, Frau Elisabeth Dombrowski und Frau Slopianka**, Sensburg, Lindenplatz 10, machen?

**Albert von Ketelhodt**, Kreisvertreter, Breitenfelde über Mölln.

## **Ortelsburg**

Es werden in diesem Winter nach Weihnachten mehrere Kreistreffen in verschiedenen Gegenden durchgeführt. Ich danke für alle Anregungen und Vorschläge, die ich bereits dieser-halb bekam. Die Termine werden im Ostpreußenblatt veröffentlicht. Bereits in Folge 19 wies ich darauf hin, dass nach meiner Ansicht auch Kreistreffen im kleineren Rahmen häufig besonders wertvoll sind. Wer noch brauchbare Vorschläge machen kann, möge mir solche bitte bald zuleiten.

In den letzten Wochen sind von hier viele hundert Briefe herausgegangen und damit ist jetzt so ziemlich alles aufgearbeitet, was sich leider hier zwangsläufig gestaut hatte. In diesem Zusammenhang möchte ich im Namen unserer Kreisgeschäftsstelle einigen Ortelsburgern sehr herzlich danken für die unserer Arbeit gezeigte hochherzige Mithilfe. Der Winter wird für unsere Ortelsburger Kreisgemeinschaft viel Arbeit bringen; mir ist aber gewiss, dass es an Mithilfe nicht fehlen wird. Möge alles, was wir tun, unserem Heimatkreis zum Segen gereichen.

### **Gesucht werden:**

1. **Marg. Rovedda, geb. Kring**, geb. 23.03.1916;
  2. **Fleischer, Heinrich Ostrowski**, aus Friedrichshof;
  3. **Fleischer, Karl Weigel**, aus Friedrichshof;
  - 4 **Otto Meyer**, geb. 18.03.1899 Ortelsburg, Ernst-Meyer-Str 11;
  5. **Herta Birkenfelder**, Ortelsburg, Jägerstrane 10;
  6. **Rechtsanwalt Tiedtke**;
  7. **Jos. Olschinski**, Wilhelmshof;
  8. **Herta Beckmann, geb. Hess**, aus Passenheim;
  9. **Jos. Fox und Frau Maria**;
  10. **Gertrud Neumann**, Ortelsburg (beschäftigt im Rathaus);
  11. **Rektor, Bruno Gutzeit**, aus Passenheim;
  12. **Paul Biernath**, aus Georgenguth;
  13. **Herta Welk**, aus Alt-Kievitten.
- Dipl.-Landwirt **Gerhard Bahr**, (23) Brockzetel, Kreis Aurich/Ostfriesland, Tel. Marcardsmoor 14, Kreisvertreter.

## **Osterode**

### **Es werden gesucht:**

1. **Swalinna**, Stadtinspektor, Osterode;
2. **Hans-Joachim Zeidler**, Gutsinspektor in Gr.-Grieben, Soldat: letzte Anschrift: Grenadier-Ersatz-Bataillon 400, 2. Kompanie Allenstein;
3. **Ursula v. Salzwedel, geb. Rosenhagen**, Bergfriede, wurde Januar 1945 Gegend Elbing von Russen verschleppt.
4. **Erwin Klein**, geb. 04.06.1909, Arnau, zuletzt Feldpostnummer 21 489;
5. **Hans Poddig**, aus Arnau, wurde verschleppt und zuletzt Gefangenenlager Woroschlilowgrad gesehen;
6. **Klaus Hoffmann**, 27.06.1927, Osterode, Ludendorffstr. 9;
- 6a. **Otto Wittkowski**, geb. etwa 1920, Oberleutnant, Liebemühl;
7. **Else Reinsch**, geb. etwa 1928, Thierberg.  
Meldungen an **v. Negenborn-Klonau**, (16) Wanfried/Werra.

## **Allenstein-Stadt**

Der Kreis Allenstein **betrauert den Verlust des Landsmannes, Curt Richard Fischer**, Oberst a. D., der nach frohem Beisammensein im Verwandtenkreis ruhig an den Folgen eines Schlaganfalles, am 29. Oktober 1951, in Naumburg/Saale entschlief. Der in Danzig-Neufahrwasser am 22. September Geborene war Kommandeur des Reiterregimentes 2 in Allenstein, und dem alten Reiterspruch:

**„Preußenerde, Heimaterde  
Von dem Rücken unserer Pferde  
Grüßen wir das Abendrot“**

getreu führte er sein Leben, bis er es fern von dem Grabe seiner über alles geliebten Frau, beschließen musste. **Seinem Sohne, Friedrich Karl Fischer** und den Angehörigen spricht der Kreis Allenstein tiefempfundenenes Beileid aus.

Allen Allensteiner Landsleuten, die dem Wunsche der Geschäftsstelle nachgekommen sind und die Anschriftenänderung bereits mitgeteilt haben, sage ich meinen besten Dank. Diejenigen, die die Anschriftenänderung noch nicht bekanntgegeben haben, werden nochmals gebeten, dieses baldigst nachzuholen Sie ersparen der Geschäftsführung dadurch viel unnütze Arbeit. Denken Sie immer daran, dass die Geschäftsführung ihre ganze Arbeit in rein ehrenamtlicher Tätigkeit ausübt.

Ganz besonders danke ich der örtlichen Gruppe in Berlin, hier insbesondere **Herrn E. M.**, für seine aktive unermüdliche Mitarbeit bei der Erstellung der Kartei und bei der Suchaktion. Auch allen übrigen Allensteiner Landsleuten, die sich bei der Suchaktion bisher beteiligt haben, sei hier Dank gesagt. Die Geschäftsführung bittet auch weiterhin alle Landsleute, sich bei der Suchaktion einzusetzen.

Weiter wird bekanntgegeben, dass unter „Wir gratulieren“ Geburtstage ab 75 Jahren, Geschäftsjubiläen ab 40 Jahren und Ehejubiläen ab Goldener Hochzeit im Ostpreußenblatt kostenlos bekanntgegeben werden.

**Gesucht werden:**

**Frl. Ulla Siegert**, Allenstein.

**Walter Pachulski**, Preußenweg 16.

**Familie Schigk**, Langseesiedlung.

**Frl. Marga Gredig** (bei der Allensteiner Zeitung tätig gewesen).

**Herr Klemm und Herr Poppe** vom Metropol- und Kapitol-Kino, aus Allenstein.

**Frau Herrgott**, zuletzt bei der Stadt- und Kreissparkasse tätig gewesen.

**Karl Krause** (Krautfahrer bei Oberstleutnant Walter Jonas, im Artillerie-Regiment 241, 161. Division.

**Familie Blandowski**, Gartenstr. 9.

**Familie Alfred Hoffmann, sowie die Kinder: Gerhard, Horst und Ursel** aus der Hermann-Göring-Straße. 50.

**Postinspektor Dirkner**, Roonstraße 63 oder 65.

**Familie Fritz Schlusnus und Emil Schlusnus**, Brechtkaserne.

**Frau Gadulla**, Mohrunger Str.

**Inspektor Jand** vom Landratsamt Allenstein.

**Dipl.-Handelslehrer, Czogalla**, Langseesiedlung.

**Lehrerin Olschinski**, aus Allenstein.

**Lehrerin Kowalewski oder Kornalewski**, aus Allenstein.

**Lehrerin Bleyer und Lehrerin Böhm**, aus Allenstein.

**Frau Elisabeth Spiewak, geb. Neumeier und Sohn, Klaus**, geb. am 29.11.1935, aus der Liebstädter Straße 24/25.

**Paul Rohde**, Jägerstraße 5 (zuletzt Stabsintendant in Braunsberg).

**Franz Pauschmann oder Bauschmann (schlecht lesbar)**, geb. 04.05.1902, Maurer in Kortau.

**Frau Berta Bohm oder Böhm (schlecht lesbar)**, Mohrunger Straße 13a.

**Tischlermeister, Arthur Link**, Kaiserstraße 33.

**Frau Schaad, Tochter des Chefarztes der Frauenklinik Dr. Braun.**

**Edeltraud Lauer**, Herrenstraße 20 oder 22.

**Hotelbesitzerin, Maria Rittel und deren Söhne, Erich und Georg**, Bahnhofstraße.

Alle Zuschriften sind zu richten an die Geschäftsstelle **Paul Trebner**, Hamburg-Altona, Eimsbütteler Straße 65 a.

#### **Pr.-Eylau**

Ich bitte alle Heimatvertriebenen des Bezirks 14 Uderwangen mit den Ortschaften Uderwangen, Lewitten, Pilgrim, Trinkheim, Thomsdorf, Eberswalde, Ackerau, Gr.-Hafenbeck, Kl.-Hafenbeck, Grünbaum, Kämmersbruch, Frisching und Unruh, die meinen Aufruf im Ostpreußenblatt, Folge 2, vom 20.01.1951, unbeachtet gelassen oder nicht gelesen haben, ihre frühere und jetzige Anschrift mit Vor- und Zunamen und Geburtsdaten aller Familienangehörigen bei Ehefrauen auch Geburtsname, die frühere und jetzige Beschäftigung umgehend an meine Anschrift, zwecks Vervollständigung einer Kartei einzusenden.

**Arthur Todtenhaupt**, Ackerau, Bezirksvertreter, Uderwanden.

#### **Seite 6 Ein Weihnachtsbrief an die Insterburger**

Liebe Insterburger aus Stadt und Land! Überall in der christlichen Welt pflegen sich die Menschen zur Weihnachtszeit ein frohes Christfest zu wünschen und sich zur Jahreswende ihre guten Wünsche zum Neuen Jahr zu sagen. Auch wir wollen dies tun, wenn wir auch wissen, dass für manche von uns das Weihnachtsfest nicht froh sein wird und sie in tiefer Sorge um das sind, was ihnen das neue Jahr bringen werde. Gar mancher hat schon fast vergessen, wie groß die Zahl unserer Landsleute noch ist, die bisher keine neue Lebensgrundlage fanden, die nicht wissen, wie sie sich und ihre Lieben ernähren und kleiden sollen. Und wie viele sind es, bei denen das Leid einkehrte, die einen ihrer Lieben verloren oder um das Schicksal eines geliebten Menschen bangen, der immer noch nicht heimgekehrt ist. Wie soll da die Weihnacht eine frohe sein und das Herz voll Hoffnung und Zuversicht? Und wer weiß, was uns die Zukunft bringt, wird es Leid sein oder Freud, Ruhe und Frieden oder Krieg und Not?

Wir Menschen, die in diese Zeit hineingeboren wurden, leiden überwiegend an einer Krankheit, die vor allem in der Zeit des Krieges und der Not aus der inneren Haltlosigkeit des Menschen entstand und wuchs, die übertriebene Sorge und Angst vor dem, was die Zukunft uns bringen werde. Wir sollen zwar unsere Hände nicht in den Schoß legen und auf das warten, was uns geschenkt wird oder ohne unser Zutun kommt. Wir müssen uns stets bemühen, unser Schicksal selbst zu meistern, denn Gott hilft nur dem, der sich selbst hilft. Aber — und das weiß wohl ein jeder von uns — unser Leben und Schicksal liegen nicht allein in unserer Hand und sind nicht allein abhängig von unserem Mühen und Streben. Denn wir sind ein Teil der göttlichen Schöpfung, deren Schicksal von oben bestimmt wird. Daran müssen wir denken, wenn auch der Sinn vielen Geschehens uns Menschen nicht begreiflich ist. Das göttliche Wollen können wir mit unserem irdischen Sinnen ebenso wenig fassen wie die Tatsachen der Unendlichkeit, der Zeitlosigkeit und der Unsterblichkeit. Wir müssen daher zurückkehren zu dem Denken und der gläubigen Gelassenheit unserer Vorfahren, die ihr Schicksal in der Erkenntnis trugen, dass trotz allen Strebens und Mühens vieles doch unabänderlich ist und ihnen zu tragen einmal bestimmt sei. Sie hielten sich an die Gedanken des alten Kirchenliedes: „Wer nur den lieben Gott lässt walten“, und das gab ihnen Ruhe und Zuversicht. Zu dieser inneren Haltung müssen auch wir zurückfinden. Wir müssen wieder den Glauben gewinnen an die göttliche Vorsehung und dadurch Ruhelosigkeit und Unrast und die Krankheit der Furcht vor der Zukunft überwinden lernen. Wenn uns das gelingt, werden wir auch wieder Hoffnung und Zuversicht schöpfen, die uns in der Zeit unserer Krankheit verloren gingen, und froher und gelassener dem Kommenden entgegensehen.

Das Weihnachtsfest gibt uns genug Gelegenheit zur Besinnlichkeit und inneren Einkehr. Wir feiern es im Gedenken daran, dass uns vor zweitausend Jahren die Religion der Liebe geschenkt wurde. Und überall in Deutschland bemühen sich die Menschen diese Liebe zu üben, indem sie ihren Freunden und Angehörigen Freude zu machen suchen. Aber haben wir nicht vor allem die Pflicht, an die zu

denken, denen diese Weihnacht ohne Freude sein wird, weil sie einsam oder gefangen, alt oder krank, verwitwet, verwaist oder in anderer Not sind? Gar manchem von uns geht es schon wieder gut oder erträglich, und er könnte, auch wenn es ihm noch ein Opfer ist, denen eine Freude machen, die keine frohe Weihnacht haben. Und so bitte ich Euch, liebe Landsleute, Weihnachtsgaben und Päckchen zu senden auch denen, die Euch nicht so nahe stehen, und dieses nicht zu tun zur Beruhigung eures Gewissens, sondern aus einer echten Liebe zu denen, die dieser Liebe und Hilfe bedürfen. Ihre Zahl in der Sowjetzone, in Berlin, in den Gefangenenlagern und auch hier im Westen ist groß. Und wenn Ihr niemand wisst, denen Ihr Eure Gaben zukommen lassen könnt, so gebt sie wenn auch vielleicht verspätet — für unsere Kriegsgefangenen, den Vertriebenenorganisationen oder den caritativen Verbänden. Eure Weihnacht wird dann eine frohere und glücklichere sein.

Wir wollen in das neue Jahr voll guter Zuversicht gehen. Wir, die wir uns noch als Ostpreußen und Insterburger fühlen, wollen auch künftig fest zusammenstehen und einander raten und helfen, wo und wie wir nur können. Wir wollen unsere Heimat nicht vergessen und für sie eintreten überall, wo wir dazu Gelegenheit haben und nie den Glauben verlieren, dass eines Tages doch Recht und Einsicht den Sieg davontragen werden und dass unsere Heimat in Frieden und Freiheit wieder unser werden wird.

In diesem Sinne grüße ich Euch, liebe Landsleute vor allem die in der sowjetisch besetzten Zone und in Berlin und wünschen allen ein frohes und gesundes Weihnachtsfest und ein gesegnetes und erfolgreiches Neues Jahr!

Oldenburg (Oldb.), Dezember 1951. **Dr. Wander**, Kreisvertreter für Insterburg-Stadt, zugleich auch für **Fritz Naujoks**, Kreisvertreter für Insterburg-Land.

#### **Seite 6 Die Liste der Kreisvertreter**

Alle ehemaligen Bewohner Ostpreußens melden sich, soweit noch nicht geschehen, bei den Vertretern ihrer Heimatkreise, die aus nachstehender Liste zu ersehen sind. Alle den Heimatkreis betreffenden Anfragen wie Suche nach bisher vermissten Angehörigen oder Bekannten, Beibringung der Tätigkeitsnachweise für den Erhalt der Rente usw., sind zunächst an den Kreisvertreter zu richten. Erst wenn dieser keine positive Auskunft erteilen kann, wende man sich an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29 b, Rückporto muss in jedem Falle beigelegt werden.

Hier die Liste der Kreisvertreter der ostpreußischen Heimatkreise innerhalb der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.:

**Angerapp (Darkehmen):** Wilhelm Haegert, (22a) Düsseldorf, Fritz-Reuter-Straße 31, **bei Frau Fink.**

**Angerburg:** Ernst Milthaler, Göttingen, Jennerstraße 13/I.

**Allenstein-Stadt:** Forstmeister, H. L. Löffke, Lüneburg, Gartenstraße 51. Karteiführer Paul Tebner, Hamburg-Altona, Eimsbütteler Straße 65 a.

**Allenstein-Land:** Egbert Otto (20a) Springe/Deister, Bahnhofstr. 15. Karteiführer Horst-Günther Benkmann, Detmold, Oestethausstr. 16.

**Bartenstein:** Bürgermeister a. D. Zeiss, Westercelle über Celle, Gartenstraße 6.

**Braunsberg:** Ferdinand Federau, Bad Kripp/Rhein, Hauptstraße 79. Karteiführer Wolfgang Pohl, Hamburg 13, Moorweidenstraße 22.

**Ebenrode:** Rudolf de la Chaux (24b) Möglin/Holstein bei Bredenbek, Kreis Rendsburg.

**Elchniederung:** Paul Nötzel, (24b) Brügge/Holstein, über Neumünster.

**Fischhausen:** Heinrich Lukas (24b) Gr.-Quern, Kreis Flensburg. Geschäftsführer: Hermann Sommer, Borstel bei Pinneberg/Holstein.

**Gerdauen:** Erich Paap (20a) Stelle Hannover, über Burgdorf.

**Goldap:** Johannes Mignat, (23) Leer/Ostfriesland, Reimerstraße 5.

**Gumbinnen:** Hans Kuntze, Hamburg-Bergedorf, Kupferhof 4. Karteiführer Friedrich Lingsminat, Lüneburg, Wilschenbrucher Weg 84.

**Heiligenbeil:** Karl Gustav Knorr, Husum/Nordsee, Schloß. Karteiführer Paul Birth, (24b) Kiel-Wik, Arkonastraße 3.

**Heilsberg:** Robert Parschau, Ahrbrück, Post Brück Ahr.

**Insterburg-Stadt:** Dr. Gert Wander. Oldenburg i. O., Amselweg 4.

**Insterburg-Land:** Fritz Naujoks, Lägerdorf/Holstein, Rosenstraße 4. Karteiführer für Stadt und Land Insterburg: Fritz Padeffke, Oldenburg i. O., Kanalstraße 6a.

**Johannisburg:** F. W. Kautz, Bünde/Westfalen, Hangbaumstraße 2 – 4.

**Königsberg-Stadt:** Konsul Helmuth Bieske, Hamburg 1, Chielehaus A, Regierungsrat a. D. Stech, (24b), Kiel, Alte Lübecker Chaussee 16. Pastor Hugo Linck, Hamburg 13, Mittelweg 110. Geschäftsführer Harry Janzen, Hamburg 39, Alsterdorfer Straße 26a.

**Königsberg-Land:** Fritz Teichert-Dichtenwalde (20b) Helmstedt, Gartenfreiheit 17 I.

**Labiau:** Landwirtschaftsrat Walter Gernhöfer, Lamstedt/Niederelbe.

**Lötzen:** Werner Guillaume, Hamburg 21, Averhoffstraße 8.

**Lyck:** Otto Skibowski, Treysa, Bezirk Kassel.

**Memel-Stadt:** Arno Jahn, Bad Oldesloe, Travenhöhe 31.

**Memel-Land:** Karl Strauß, Louisenberg/Holstein, bei Eckernförde.

**Heydekrug:** Walter Buttkereit (24b) Eckernförde, Klintbarg 3.

**Pogegen:** Heinrich von Schlenther (20b) Gelliehausen 66 über Göttingen. Karteiführer für alle vier Memellandkreise ist: Hans Görke, Oldenburg i. O., Cloppenburg Straße 302.

**Mohrungen:** Reinhold Kaufmann, Bremen, Schierker Straße 8.

**Neidenburg:** Bürgermeister a. D. Paul Wagner (13b) Landshut(Bayern II, Postfach 2.

**Ortelsburg:** Gerhard Bahr, Brockzetel über Aurich/Ostfriesland.

**Osterode:** Richard von Negenborn-Klonau, (16) Wanfred/Werra (schlecht lesbar), Kalkhof.

**Pr.-Eylau:** Victor Lingk, (22) Kennfus bei Bad Berlig???osel, (unlesber). Karteiführer: Dr Erich von Lölhöffel, Hannover, Jordanstraße 33 I.

**Pr.-Holland:** Carl Kroll (24b) Peinerhof bei Pinneberg/Holstein. Karteiführer: Gottfried Amling (24b) Pinneberg/Holstein, Richard-Köhn-Str. 2/p.

**Rastenburg:** Heinrich Hilgendorff, Passade über Kiel-Land.

**Rößel:** Paul Wermter (24b) Kiempe/Holstein, Neuenbrooker Straße 26.

**Sensburg:** Albert von Ketelhodt, Breitenfelde über Mölln/Lauenburg.

**Schloßberg (Pillkallen):** Dr. Erich Wallat (24a) Wennerstorf über Buchholz. Karteiführer :Albert Fernitz, Lüneburg, Gr. Bäckerstraße 16.

**Tilsit-Stadt:** Ernst Stadie, Wesselburen /Holstein, Postfach.

**Tilsit-Ragnit:** Dr. Hans Reimer, Holtum/Marsch, über Verden/Aller.

**Treuburg:** Albrecht Czygan, Oldenburg i. O., Hochhauser Straße 10.

**Wehlau:** Rechtsanwalt Werner Potreck, Hamburg 13, Fontenay-Allee 12.

### **Seite 7 Mohrungen**

Für das kommende Jahr sind Kreistreffen in Braunschweig, Bremen und Neumünster vorgesehen. Um eine Planung für zwei weitere weiter südlich und eins im Industriegebiet zu ermöglichen, bitte ich jetzt schon um Vorschläge.

Diese Vorschläge benötige ich umgehend, da nötigenfalls eine Zusammenlegung mit Nachbarkreisen erforderlich ist, um organisatorisch und lokalmäßig besser zurechtzukommen. Für die Vorbereitungen ist mir Mithilfe dort ansässiger Landsleute dringend erwünscht.

Kreisvertreter, **Reinhold Kaufmann**-Maldeuten, Bremen, Schierker Straße 8.

### **Herderschule Mohrungen**

Nach vielen Jahren haben wir uns wiedergesehen, vier ehemalige Klassenkameraden. Bei dieser Zusammenkunft sollte eigentlich dieser Artikel geschrieben werden, aber immer wieder hieß es: wo steckt der und der, wo mögen unsere Bekannten und Freunde geblieben sein, und immer wieder weißt du noch? Die Schule, der Schertingsee, die Mohrungswiesen, die Hohe-Brücke, der Kümmeberg tauchten vor uns auf, mancher Streich wurde belacht und viele gemeinsame Erinnerungen wurden geweckt. Wir haben uns unsere Schicksale erzählt und besonders erwähnenswert erscheint mir unserer **Klassenschwester Ruth**.

Vor wenigen Wochen gelang es ihr, in der Westzone Arbeit zu finden, bis dahin wohnte sie in Thüringen. In den Tagen der Flucht verlor sie ihren Vater als Volkssturmmann und wurde in Thüringen von den Russen überrascht. Sie erzählt von ständiger Angst, Hunger und Entbehrungen, Demütigungen und dauernder Furcht vor Verschleppung und kann es kaum fassen, dass sie sich hier wieder frei bewegen und sprechen darf. Ihre Gehilfenprüfung in der russischen Zone bestand fast ausschließlich aus politischen Themen. Zu den Wahlen wurden sie dreimal geholt, und nur die Sorge um Familie und Existenz ließ sie „wählen“. Sie, die durch Gewalt der Russen den Vater und die Heimat verlor, musste unterschreiben, dass sie die Oder-Neiße-Linie begrüße. Mit Tränen der ohnmächtigen Wut musste sie mit vielen anderen, die dasselbe empfanden, an den russischen Volksfeiertagen marschieren.

Wie gut geht es uns hier im Gegensatz dazu. Daran schließt sich für uns die Mahnung, unsere Heimatgenossen in der Sowjetzone und vor allem die Heimat selbst nicht zu vergessen. Schon auf früheren Treffen wurde eine Zusammenkunft der ehemaligen Herder-Schüler angeregt. Wir kamen zu der Überzeugung, dass sich der Raum um Braunschweig/Hannover oder Hamburg gut dafür eignen würde. Ganz besonders würden wir es begrüßen, wenn auch die Lehrerschaft daran teilnehmen würde. Wir möchten einen Termin um Ostern vorschlagen und bitten um weitere Vorschläge.

**Helga Torner**, Wittingen/Hannover, Lange Str. 12,  
**Ulrich Kämmer**, (24) Leswig 86, über Hamburg-Harburg,  
Vertreter der kreiseingesessenen Jugend.

### **Heiligenbeil Erlebnisberichte**

Für die im amtlichen Auftrage, durchzuführenden Dokumentation der Unmenschlichkeit, sind aus unserm Heimatkreise noch wenige Tatsachenberichte eingegangen. Sie sollen einen wahrheitsgetreuen Querschnitt durch das Erleben und das Schicksal seiner Bewohner geben. Wer von unsern Landsleuten erlebt hat, wie und wo Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen wurden, der schreibe das Erlebte als Brief oder als Bericht nieder. Es darf aber nur das niedergeschrieben werden, was der Berichterstatter bezeugen kann. Einsendungen sind zu richten an: **Herrn von Spaeth**-Meyken, (24a) Hamburg-Altona, Allee 125 (DRK), der auch weitere Auskünfte gibt, oder an unsern Kreisvertreter, Landsmann **Karl Knorr**, (24b) Husum, Schloß, oder an den Bearbeiter unserer Kreischronik.

### **Kreiskartei**

Den Gemeindevertretern geht noch vor Weihnachten eine wichtige Rundsendung zu, die der Karteiführer, Landsmann **Paul Birth**, (24b) Kiel-Wik, Arkonastraße 3, bearbeitet hat. Er erklärt darin, wie die neuen GemeindefListen aufzustellen sind, die sich nach der von der Landsmannschaft Ostpreußen eingeführten einheitlichen Karteikarte richten müssen.

### **Kreisarchiv**

In einem zu schaffenden Kreisarchiv wollen wir Bilder aller Art aus unserm Heimatkreise sammeln, dazu alte Zeitungen mit Abhandlungen über unsern Kreis, mit Berichten über das Vereins-, Sport- und Kulturleben, außerdem heimatkundliche Schriften, Familiengeschichten usw. Wir bitten herzlich, uns solche Schriftstücke zu überlassen oder sie uns zur Abschrift zu leihen.

Von **Frau Cl. Schulz**, Witwe des verstorbenen Lehrers und Sippenforschers **Otto Schulz** (früher Rosenberg), habe ich eine fast 10 000 Karteikarten umfassende Sammlung familiengeschichtlicher Urkunden und Notizen erhalten, die sich besonders auf Personen aus dem Kreise Heiligenbeil und auf solche aus den Kreisen Pr.-Eylau und Rastenburg beziehen. Ich bin bereit, gegen doppeltes Rückporto Auskünfte zu erteilen.

### **Anfrage**

Wer kann mir die „Geschichte der Stadt Heiligenbeil“ von Hugo Eysenblätter und den „Natanger Heimatkalender für das Jahr 1929“ für kurze Zeit leihen? Porto wird ersetzt.

Der Schriftführer und Bearbeiter der Kreisgeschichte: **E. J. Gutzzeit**-Heiligenbeil, jetzt (23) Diepholz, Bahnhofstraße 11.

Die nächsten Zusammenkünfte aller in und bei Kiel ansässigen Heiligenbeiler findet, am 19. Dezember, um 19.30 Uhr, im kleinen Saal des Ballhauses Eichhof statt.

### **Gerdauen**

Für ein Familienarchiv werden Bilder aus Rädtkeim, Friedenberg, Rosenberg, Böttchersdorf und wenn möglich, eine Aufnahme der Löwensteiner Kirche (Innenaufnahme) gesucht. Meldungen erbittet **Frl. Helene Powels**, (24b) Flensburg-Mürwik, **Heinz Krey**, Lager H. 43.

Wer kann Nachricht geben, ob Unterlagen des Kataster- und Finanzamts Gerdauen gerettet wurden, und wo sich diese befinden? Anfragen nach Einheitswert häufen sich. Welcher Beamte dieser Ämter ist in der Lage, Auskunft zu geben?

Landsmann **Walter Dangel**, früher Schodelmen, wohnt in (24) Friedrichskoog III, Dithmarschen/Holstein und verträgt das dortige Klima nicht. Er sucht ein Häuschen mit Garten zu kaufen in Niedersachsen oder im Süden des Bundesgebietes. Angebote an obige Adresse. —

Eine Landsmännin befindet sich nach langjähriger Krankheit in einem Caritasheim, bei 6.-- DM Taschengeld in bitterer Not. Gaben (möglichst Geldspende) an meine Adresse oder direkt nach Anfrage der Anschrift baldmöglichst erbeten.

### **Gesucht werden folgende Landsleute:**

- 1. Lehrer, Erich Damerau**, aus Löwenstein, zuletzt Hauptmann der Festungs-Artillerie in Königsberg, Feldpostnummer 182 17 D.
- 2. Funker und Obergefreiter, Kurt Grund**, Gerdauen. Seit Januar 1944 bei Nevel in Gefangenschaft, Feldpostnummer 10 338 B.
- 3. Frau Margarete Liedtke, geb. Rausch, und Tochter Hanna**, aus Molthainen.
- 4. Müllermeister Joost**, Schloßmühle Gerdauen, wurde von Bendbergau/Westpreußen verschleppt.
- 5. Robert Filipiak und Sohn Fritz**, Gerdauen, Siedlung Anger 6.
- 6. Frau Frieda Piorr, geb. Kuhnke oder Kuhn** (geb. ca. 1910) aus Kl.-Pentlack, **Frau des Richard Piorr**.
- 7. Elise Krause**, aus Gerdauen, **Mutter des Kindes: Charlotte Krause** (04.06.1936) in Insterburg, zuletzt in Friedland, Kreis Bartenstein.

**8. Bauer, Herbert Grabowski**, vermutlich aus Trausen. Derselbe war bis 1944 Bürgermeister. **Seine Frau hieß Meta oder Erna.**

**9. Tischler, Kurt Klitsch**, aus Gerdauen, ca. 40 - 45 Jahre.

**10. Kurt Pätsch** (26.09.1925, Geburtsjahr schlecht lesbar) Feldpostnummer 16 923 A, aus Neu-Astrau vermisst. Letzte Nachricht im Dezember 1944 aus Kurland.

**11. Horst Pätsch** (09.10.1926) Feldpostnummer 41 232, bei Bodie in Galizien vermisst.

**12. Helmut Groß** (19.06.1932) aus Nonnenhof ist 1947 von einer Fahrt nach Litauen nicht zurückgekehrt.

**13. Gastwirt, Gustav Kloth** (18.09.1890) aus Nordenburg, soll im Mai 1945 durch Kriegshandlungen ums Leben gekommen sein. Zeugen werden dringend gesucht.

**14. Karl Komnick** (27.05.1914) aus Wandlacken, war zuletzt Soldat (Obergefreiter) in Italien. **Ernst Komnick** (30.11.1925) in Gärtnerei Kinderhof, war zuletzt Soldat a. d. ostpreußischen Grenze.

#### **Ernst Komnick**

Geburtsdatum 30.11.1925

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.11.1944

Todes-/Vermisstenort Kurland

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Ernst Komnick** seit 01.11.1944 vermisst. In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Saldus \(Frauenburg\)](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Ernst Komnick verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

**18. Gustav Fröhlich** (12.10.1880) **Frau Bertha Fröhlich, geb. Nitsch** (16.04.1881), **Anna Fröhlich** (01.04.1922) sämtlich aus Mamlack. **Albert Fröhlich** (geb. 1905) Wohnort Paaris, war zuletzt im Westen Soldat. **Hermann Fröhlich** (1909) Wohnort Molthainen, war zuletzt im Osten.

**16. Frl. Grete Migge** (1911) **und Sohn** (1932) aus Altendorf.

**17. Frl. Gertrud Wessel**, aus Gerdauen, Stadtrand-Siedlung, Danziger Straße.

**18. August Terborg**, auf der Flucht in Stolp in Pommern, **Ehefrau war in Dänemark**. Wer kennt ihre Anschrift?

**19. Franz Birrey**, aus Gerdauen.

**20. Frau Anna Hempel**, Plättfrau in Gerdauen.

**21. Frau Karcher**, aus Mulk.

**22. Familie Buchholz**, aus Reuschenfeld.

**28. Herbert Kossack** (28.12.1920) aus Reuschenfeld, wurde im Februar 1945 als Obergefreiter einer Genesungs-Kompanie Königsberg noch in Danzig gesehen.

**24. Landwirt, Fritz Lindenau**, aus Altendorf-Abbau.

**25. Zimmerer, Fritz Paßlack**, aus Klinthenen.

**26. Franz Spanke** (06.12.1890), Geschäftsleiter der An- und Verkaufsgenossenschaft Nordenburg, war dort seit September 1944 tätig. Letzte Nachricht Mitte Januar 1945 von dort; er sollte zum Volkssturm.

**27. Robert Freund**, aus Ernstwalde, war zuletzt Wachmann in Thurau bei Tannenberg.

**28 Backschat und Frau Elisabeth**, Gutsbesitzer aus Ernstwalde.

**29. Gastwirt, Thiel**, aus Kl.-Karpowen.

**30. Gnaas**, aus Philippstal, war 1946 noch in Gr.-Karpowen beim Russen als Inspektor. Es handelt sich bei der Suche um Hinterbliebenenrente.

**31. Frau Auguste Jehde, geb. Sprenger**, aus Blumenthal.

**32. Alfred Landsberger**, Mulden, Beruf: Tischler, war zuletzt Soldat in Norwegen.

**33. Frau Johanna Riemann, geb. Prengel** (27.10.1889) aus Gendrin. **Frau Marg. Kurbjuhn, geb. Paulat** (28.02.1916) **und zwei Kinder**, gleichfalls aus Gendrin.

**34. Witwe Frau Elisabeth Dahms, geb. Steinmann, oder Stemann** (25.02.1902) **und vier Kinder**, aus Dorf Annawalde.

**35. Frau Auguste Naujoks** (Hospital) Gerdauen.

**36. August Meißner und Frau**, aus Gerdauen, Kanalstraße.

**37. Gustav Vogel**, aus Neusorge (23.05.1883) kam auf der Flucht bis Deutsch-Thierau, Kreis Heiligenbeil, wo er erkrankte. Eine deutsche Einheit, die dort lag, wollte ihn in ein Lazarett einliefern.

**38. Erich Müller**, aus Neusorge, war zuletzt bei einer Pionier-Einheit in Elbing.

**39. Gendarmeriemeister, Fritz Hildebrand** (01.02.1888) aus Friedenberg, wurde bei Königsberg gefangen genommen und ist später nach dreimonatlicher Behandlung im Lazarett Ragnit entlassen. Seither fehlt jede Nachricht.

Meldungen erbittet Kreisvertreter, **Erich Paap**, (20a) Stelle, über Hannover, Kreis Burgdorf.

#### **Bartenstein**

**Der Fleischer Karl Fischer aus Bartenstein**, Hermann-Göring-Straße, früher Hoffmannstr., und **seine Ehefrau sind in Bartenstein bzw. Frankfurt umgekommen**. Ihre drei Kinder sind noch in Bartenstein. Diese haben nun bei Verwandten um die Anschrift ihres Onkels, **des Bruders der Mutter Anna Fischer, geb. Wittkowski, des Fritz (?) Wittkowski**, gebeten. Ich bitte ihn, sich bei mir zu melden. Evtl. bitte ich andere Bartensteiner um entsprechende Nachricht. —

Trotz Bekanntgabe erhalte ich immer noch Anfragen, ob und wo die Kreissparkasse Bartenstein Auslagerungen vorgenommen hat. Ich kann nur mitteilen, dass dies nicht erfolgt ist und dass daher Anfragen über bestehende Konten bei der Hauptstelle wie bei den Zweigstellen Domnau, Friedland, Schippenbeil und Schönbruch zwecklos sind. Der Direktor der Kreissparkasse, Lange, ist bereits 1945 gestorben. Ich mache diese Mitteilung auch aus meiner Eigenschaft als langjähriges Vorstandsmitglied der Kreissparkasse.

**Zeiß**, Kreisvertreter, (20a) Westercelle/Celle, Gartenstraße 6.

#### **Seite 7 Trakehner sind mit dabei**

Durch die Zentralkommission für Pferdeleistungsprüfungen wurden anlässlich des Reiter-Parlaments in Warendorf die Namen der 34 deutschen Turnierpferde bekanntgegeben, die mindestens 2500 DM an Geldpreisen im - Turnierjahr 1951 gewonnen haben. Trotzdem die Zahl der im Turniersport befindlichen Warmblutpferde Trakehner Abstammung, bedingt durch das Fehlen des Nachwuchses, immer mehr zusammenschrumpft, spielen doch die ostpreußischen Pferde eine nicht unbeachtliche Rolle. Von diesen 34 gewinnreichsten Pferden sind 13 Holsteiner, 8 Hannoveraner, 4 Westfalen, 4 Ostpreußen, 3 Vollblüter, 1 Rheinländer und 1 Pferd unbekannter Abstammung. Von, den Ostpreußen liegt, an 7. Stelle der Liste, der Trakehner „**Fanal**“ v. Hausfreund, der es auf 5470 DM brachte und somit auch das zweiterfolgreichste Dressurpferd ist. „**Perkunos**“ v. Lustig erzielte 3982,50 DM und nimmt den 16. Platz ein. Dann folgen zwei Springpferde, und zwar „**Roxane**“, die sich jetzt im Besitz von Henry Francois-Poncet befindet und früher den Namen „**Hella III**“ führte und von Toni Breuer geritten wurde, mit 2777,50 DM an 30. Stelle vor „**Carmen v. Behrkamp**“ mit 2716,80 DM an 31. Stelle.

Die erste Nachkriegs-Ostpreußenauktion und Ostpreußenschau des Verbandes der Züchter des Warmblutpferdes Trakehner Abstammung auf dem Gelände des rheinischen Landgestüts Wickrath mit einem Auftrieb von 40 Pferden musste verlegt werden und soll nun am 13. und 14. März stattfinden.

In diesem Zusammenhang dürfte interessieren, dass bei der jetzt stattgefundenen 5. Verdener Auktion 40 Pferde zu einem Durchschnittspreis von 2450 DM bei einem Höchstpreis von 6400 DM schnell verkauft wurden. Die von dem Trakehner „**Herero**“ abstammende „**Heraldik**“, gezüchtet im Kreis Stade, erzielte mit 5100 DM den zweithöchsten Preis. Die Bento-(Ostpreußen)-Tochter „**Baroneß**“ brachte 1650 DM, die Hamid-Tochter „**Haustochter**“ 3800 DM und der Tropenwald-Sohn „**Tokayer**“ 4000 DM. Hamid und Tropenwald sind Trakehner. Die für 2000 DM in die Schweiz verkaufte „**Atout**“ aus dem Kreis Gifhorn, die eine ostpreußische Stute von Wildbach zur Mutter hat, erzielte 2000 DM. Wie man sieht, waren die Ostpreußen auch im hannoverschen Verden sehr gefragt. **Mirko Altgayer**

## **Rest der Seite: Werbung**

### **Seite 8 Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .**

#### **BERLIN**

#### **Termine der nächsten Kreistreffen**

21. Dezember, 16 Uhr, **Heimatkreis Angerburg**. Weihnachtsfeier. Lokal: Kottbusser Klause, Neukölln, Kottbusser Damm 90, Ecke Bürknerstraße.

22. Dezember, 16 Uhr, **Heimatkreis Lyck/Johannisburg**. Weihnachtsfeier. Lokal: Kottbusser Klause, Neukölln, Kottbusser Damm 90, Ecke Bürknerstraße.

23. Dezember, 15 Uhr, **Heimatkreis Insterburg**. Weihnachtsfeier. Lokal: Grunewaldkasino, Hubertusbaderstr. 7/9, S. B. Halensee.

23. Dezember, 15 Uhr, **Heimatkreis Lötzen**. Weihnachtsfeier. Lokal: Kottbusser Klause, Neukölln, Kottbusser Damm 90, Ecke Bürknerstr.

26. Dezember, 16 Uhr: **Heimatkreis Tilsit/Ragnit/Elchniederung/Memel**. Weihnachtsfeier. Lokal: Schloßrestaurant Tegel, Karolinenstr. 12.

28. Dezember, 15 Uhr, **Heimatkreis Treuburg**. Weihnachtsfeier. Lokal: Kaiserstein, Kreuzberg, Mehringdamm 80.

30. Dezember, 15 Uhr, **Heimatkreis Allenstein**. Weihnachtsfeier. Lokal: Boenkes Festsäle, Charlottenburg, Königin-Elisabeth-Straße 41/45.

30. Dezember, 15 Uhr, **Heimatkreis Rastenburg**. Weihnachtsfeier. Lokal: Klubhaus, am Fehrbelliner Platz, Hohenzollerndamm 185.

30. Dezember, 15 Uhr, **Heimatkreis Gerdauen**. Weihnachtsfeier. Lokal: Restaurant Leopold Zehlendorf, Fischerhüttenstr. 113.

30. Dezember, 16 Uhr, **Heimatkreis Mohrungen**. Weihnachtsfeier. Lokal: Inselkrug, Schöneberg, Gustav-Müller-Straße 8.

31. Dezember, 19 Uhr, **Heimatkreis Heilsberg**. Silvesterfeier. Lokal: Brauhaussäle, Schöneberg, Badenscher Straße 52.

31. Dezember, 19 Uhr, **Heimatkreis Rößel**. Silvesterfeier. Lokal: Brauhaussäle, Schöneberg, Badenscher Straße 52.

**Kameradschaft ehemaliger Angehöriger des Königsberger Waisenhauses (Sitz Berlin)**. Die Berliner senden euch in West und Ost im Gedenken an den 250. Geburtstag unseres Vaterhauses die herzlichsten Glück- und Segenswünsche zum Weihnachtsfest und zum Neuen Jahr 1952. Werbt für den Zusammenschluss. Tretet in die Heimatverbände unseres Bundes ein. — Anmeldungen bei **Ernst Wiebe** in Berlin-Steglitz, Albrechtstraße 53a.

**Berlin.** Die Kreisgruppe Gerdauen bittet ihre Mitglieder zu einer Weihnachtsfeier am Sonntag, dem 30. Dezember, um 15 Uhr, in das Café „Leopold“ in Berlin-Zehlendorf, Fischerhüttenstraße 113. Unter dem Motto „Ostpreußische Weihnacht in Lied und Gedicht“ wird die Ostpreußen-Jugendgruppe der DJO diese Feierstunde mit einer bunten Folge von Liedern und Gedichten verschönen.

## **BAYERN**

**Augsburg.** Getragen von der Arbeitsgemeinschaft der Landsmannschaften fand in der Zeit vom 28. Oktober bis 11. November im Schätzlertalpalais in Augsburg eine Ausstellung „Geisteserbe des deutschen Ostens“ statt. Die einzelnen Landsmannschaften trugen in mühevoller Kleinarbeit das Ausstellungsmaterial zusammen. Die Landsleute als Besucher erfreuten sich an dem Anblick ihrer heimatlichen Ausstellungsstücke, — Dokumente, Bücher usw. Allein von den aufgeführten Nobelpreisträgern waren nicht weniger als fünf Ost- bzw. Westpreußen. Ein besonderes Anliegen der Ausstellung war es, den Einheimischen klar zu machen, dass die Ostvertriebenen wohl materiell, aber keinesfalls geistig arm zu ihnen kamen. Sie hat zur gegenseitigen Verständigung ein großes Stück beigetragen. Die Ausstellung fand von Seiten des bayerischen Kultusministers, des Staatssekretärs für das Flüchtlingswesen und des Augsburger Oberbürgermeisters finanzielle und moralische Unterstützung.

In der Zeit dieser Ausstellung hatte die Landsmannschaft Ost- und Westpreußen zu einer Kundgebung aller Heimatvertriebenen am 1. November im Ludwigsbau aufgerufen und dazu auch die Einheimischen eingeladen. Die Rede des Staatssekretärs im Bundesministerium für Vertriebene, **Dr. Ottomar Schreiber**, war dem Gedenken großer Männer der ostdeutschen Gebiete gewidmet. Er widerlegte die oft aufgestellte Behauptung, die jetzt abgetretenen deutschen Gebiete seien Kolonien gewesen.

In der Mitgliederversammlung am 4. November in der Gastwirtschaft Spickel erläuterte der Vorsitzende, **Fritz Hammerschmidt**, die Aktion Ostpreußen. In kurzen Berichten gaben sodann die Funktionsträger der Vereinigung Rechenschaft über ihre Gebiete. Der 2. Vorsitzende **Konopatzki** sprach ausführlicher über die Notwendigkeit der Mitarbeit und die Aufgaben der Vereinigung. Er teilte mit, dass in Augsburg ein Vertriebenenendenkmal errichtet werden solle, und lehnte den Westfriedhof als Aufstellungsort ab, da er jede Willenskundgebung aus Pietät unmöglich mache. Ferner forderte er die Aufstellung neuer Ausschüsse, da die Besetzung der gegenwärtigen überholt sei. Nach Entlastung des Vorstandes wurden die beiden Vorsitzenden erneut gewählt.

**Garmisch-Partenkirchen.** Auf einer Sitzung des erweiterten Vorstandes der ostdeutschen Landsmannschaft im Werdenfelser Michel wurden Rechtsanwalt Fischer und **Rechtsanwalt Perkuhn** zu Vorsitzenden gewählt. Landsmann **Paul Senkel** wurde der Dank für seine bisherige Vorstandstätigkeit ausgesprochen. Nach dem Kassenbericht und einem Überblick über die Veranstaltungen des vergangenen Jahres wurden Beschlüsse über die zukünftige Tätigkeit gefasst. Das Weihnachtsfest, das am 16. Dezember begangen wird, soll eine große Zahl von Eltern und Kindern zusammenführen, die sich an einem von **Frau Kammendorf** verfassten Weihnachtsmärchen und vielen anderen Überraschungen erfreuen werden. Der traditionelle Faschingsball wird wieder am Fastnachtssamstag begangen werden.

**Mindelheim.** Wie der Kreisverband Mindelheim/Schwaben im Ostpreußenbund in Bayern mitteilt, ist der Bestand seiner Mitglieder seit Beginn des Jahres 1951 auf 420 Landsleute, darunter 108 Jugendliche, angewachsen, die sich auf die Ortsvereine Mindelheim, Wörlshofen, Ettringen und Türkheim verteilen. Die Leitung liegt in Händen von Landsmann **Adolf Haase**, Pfaffenhausen Nr. 108, sein Stellvertreter ist **Herr Georg Korsch**. Unsere Landsleute im dortigen Bezirk werden gebeten, sich zwecks Anmeldung, sowie in allen Fragen landsmannschaftlicher Betreuung an die Geschäftsstelle des Kreisverbandes Mindelheim im Ostpreußenbund, zu Händen von Landsmann **Georg Korsch**, Mindelheim, Colleg, zu wenden.

## **WÜRTTEMBERG-HOHENZOLLERN**

### **Siebenhundert Jahre deutsches Land!**

### **Eine eindrucksvolle Feier in Reutlingen**

Zu einem Toten- und Heimatgedenken kamen am Totensonntag die in Stadt und Kreis Reutlingen (Württemberg-Hohenzollern) wohnenden Ost- und Westpreußen im Südbahnhof zusammen. Es war eine Feierstunde von tiefem Ernst, die alle Teilnehmer in innerster Seele ergriff. Wort, Musik und Bild ließen die verlorene Heimat erstehen. Die aufwühlenden Klänge einer Beethoven-Sonate, ein Vorspruch „Unsern Toten ein stilles Gedenken“ von **Eva Gronau**, „Allerseelen“ von **Agnes Miegel**, die

mit ihren erschütternden Versen noch einmal alles Entsetzen der Flucht in uns wach rief, „Ruf der Heimat“ von **Ruth Geede** bildeten den Rahmen dieser Gedenkstunde.

In feierlicher Ansprache gedachte der Vorsitzende, **Reg.-Rat A. de la Chaux**, Palmburg, der Toten des Krieges, der Vertreibung, derer, die in schwäbischer Erde und derer, den in der Heimat ruhen. Er sagte u. a.: „Es gibt nur eine Heimat; sie ist dort, wo unsere Mutter uns als Kind im Arme hielt, dort, wo unsere Vorfahren der Auferstehung entgegenschlummern. Seit 700 Jahren schauen unsere Toten dort an Weichsel, Memel und Ostsee über deutsches Land, dort, wo auch wir einst unser Haupt zur Ruhe legen wollen. Unsere Heimat Erde, unsere „Mutter im Osten“ wiederzugewinnen und die zerbrochenen Kreuze auf den Gräbern wieder aufzurichten, ist unser Herzenswunsch und unsere Ehrenpflicht“.

**Dr. Hornberger**, bekannt als Mitarbeiter der Vogelwarte Rossitten, berichtete in höchst packender Weise aus eigenem Erleben über die letzten Tage von Königsberg und zeigte ausgesucht gute Bilder der verschiedenen Landschaften unserer Heimat und ihrer Tiere. — Der Königsberger Pianistin, **Frau Buchholz**, **Frau Struwecker**, **Fräulein Carola Teschner**, **den Herren Biedritzki**, **Münchow** und **Günther Lukat** sind die eindrucksvollen Vorträge zu danken. Um die Erinnerung besonders lebendig werden zu lassen, richtete die Versammlung ein Schreiben an den Evangelischen Oberkirchenrat in Stuttgart mit der Bitte, dafür einzutreten, dass eine der in Hamburg lagernden ostpreußischen Kirchenglocken in der Reutlinger Katharinenkirche aufgehängt würde, deren Gemeinde überwiegend aus Heimatvertriebenen besteht.

**Rottweil.** Das Heimatfest der Ostpreußen, Westpreußen und Danziger anlässlich der Wiederkehr ihres Gründungstages sah Einheimische und Vertriebene einträchtig vereint. Vor allem die Musik, zumal im Männergesangsverein „Frohsinn“, zeigte ihre verbindende Wirkung. Der Vorsitzende Stadie ging auf den guten Willen beider Teile, zu einer Gemeinschaft zusammenzuwachsen, besonders ein.

## **WÜRTTEMBERG-BADEN**

**Ellwangen/Jagst.** Um einer sowjetischen Propaganda entgegenzuwirken, die den Anschein zu erwecken sucht, als hätten die Ostvertriebenen auf ihre Heimat schon verzichtet, gestalteten die Ostdeutschen in Ellwangen ihren Heimatabend am 24. November zu einer Kundgebung der Heimatliebe und unseres Rechtsanspruches. In dem vielseitigen Programm fand der Wille der Vertriebenen, die Heimat wiederzugewinnen, starken Ausdruck.

## **BADEN**

**Lörrach.** Bei einem Heimatabend der nordostdeutschen Landsmannschaften am 13. Oktober im Schützenhaus trat die Jugendgruppe der Ortsvereinigung in der DJO zum ersten Male in größerem Rahmen programmgestaltend auf. Der bunte Reigen der Darbietungen gab der Unverlierbarkeit unseres Heimatgefühles im Besinnlichen wie im Heiteren so gut Ausdruck, dass er zwei Wochen später in Weil der Kreisvereinigung, am 3. November in Tegernau und am 10. November in Steinen den Landsleuten geboten werden konnte. Zu diesen Veranstaltungen waren außer den Landsleuten Gäste aus den anderen Landsmannschaften und Einheimische gekommen. Der Beifall war überall gleich herzlich.

Am 28. Oktober fand die erste gemeinsame Zusammenkunft mit dem Hebelbund in Lörrach statt, der die alemannische Heimatkultur vertritt und die Nordostdeutschen Landsmannschaften zur Zusammenarbeit eingeladen hatte. Die aus den Trachtengruppen der beiden Vereinigungen gebildete Trachtengemeinschaft war ein eindrucksvolles Sinnbild der gefundenen Verständigung.

Ein Heimatabend in Schopfheim am 8. Dezember schloss die Betreuung der Landsleute auf dem Lande für dieses Jahr ab. Sie soll sogleich nach Neujahr fortgesetzt werden. Nach der Weihnachtsfeier am 16. Dezember, bei der die Kinder bis zu vierzehn Jahren beschert werden, begeht die Ortsvereinigung Lörrach, am 6. Januar ihr zweijähriges Bestehen und hält an diesem Tage die Jahreshauptversammlung ab. Alle Landsleute der angeschlossenen Landsmannschaften der Ost- und Westpreußen, Balten, Danziger, Pommern, Wartheländer und Brandenburger sind dazu herzlich eingeladen und zu zahlreicher Beteiligung aufgerufen.

**Baden-Baden.** Die Vertriebenengruppe der nordostdeutschen Gaue gab einen Heimatabend im „Krokodil“, den ein Programm erlesener musikalischer Darbietungen, Rezitationen und Tanzpantomimen gestaltete. Frau Grimm-Reiter erzählte von ihrem Theatererlebnissen in Ostpreußen, das sie mit dem „Thespiskarren“ durchzog.

## RHEINLAND-PFALZ

### Beschwerden und Abhilfe

**Bad Kreuznach.** Die sich häufenden Beschwerden über Mängel und Fehlleitungen in der Betreuung der Heimatvertriebenen nahm der 2. Kreisbund- und Ortsvorsitzende, **Bauingenieur Muff**, zum Anlass, am 20. November im Sozialministerium persönlich vorzusprechen und **Minister Junglas** seine Vorschläge für eine gerechte Verteilung der zur Verfügung stehenden Mittel zu unterbreiten. In einem dem Minister überreichten Lagebericht werden an Hand einiger besonders krasser Fälle die Mängel bei der bisher geübten Verteilung der Mittel bei Gewährung von Existenzaufbauhilfen, Hausratshilfen und beim sozialen Wohnungsbau aufgezeigt. Die Folge dieser Fehlleitungen waren größte Erbitterung der Heimatvertriebenen und in einzelnen Fällen der Verlust größerer Summen.

Zur Abhilfe der aufgezeigten Mängel wurde vorgeschlagen:

1. Die geringen zur Verteilung kommenden Mittel nicht global, also nicht in gleicher Höhe auf die einzelnen Bezirke aufzuteilen, sondern nach einem Schlüssel, dem die Zahl der gestellten Anträge zugrunde liegt. Nur so könnte verhindert werden, dass in einem Bezirk die wenigen Anträge schon in wenigen Wochen bewilligt werden, während beispielsweise im benachbarten Bezirk vielleicht hundert Antragsteller jahrelang vergeblich warten müssen.
2. Damit den wirklich Notleidenden zuerst geholfen werden kann, müssen in erster Linie die Vertreter der Heimatvertriebenen gehört werden. Ihre schriftliche Stellungnahme sollte jedem Antrag beiliegen.
3. Beim sozialen Wohnungsbau sollte der Bund der Heimatvertriebenen nicht erst bei der Verteilung der Wohnungen, sondern schon bei der Beantragung der Mittel eingeschaltet werden. Auch hier müssten die Gelder nach der Anzahl der in den verschiedenen Bezirken ansässigen Anspruchsberechtigten verteilt werden und nicht nach der Zahl der zugewiesenen Vertriebenen. So sind — auf der Suche nach Arbeit — in Kreuznach z. B., etwa zehnmal so viel Heimatvertriebene aus den Landbezirken eingesickert, als der Stadt kontingentmäßig zugewiesen wurden. Bei der derzeitigen Mittelverteilung ist ihre Unterbringung in Kreuznach einfach nicht möglich.

Der Minister, der für diese Vorschläge größtes Interesse zeigte, sagte Überprüfung und Abhilfe zu. Es ist also zu erwarten, dass in Zukunft durch eine gerechte Verteilung der Mittel die Unzufriedenheit und Erbitterung der Heimatvertriebenen weitestgehend abgeschwächt wird.

## HESSEN

**Frankfurt/Main.** Wie in jedem Jahre veranstalten die Landsleute in Frankfurt eine Weihnachtsfeier, und zwar am 22. Dezember, um 16 Uhr pünktlich, im Volkshaus-Bergen-Enkheim. Im Anschluss an die Kinderbescherung gestaltet die Jugendgruppe den Erwachsenen eine kleine Feierstunde. Um Spenden für die Kinderbescherung wird gebeten. Sachspenden nimmt die Geschäftsstelle entgegen, Geldspenden sind mit dem Vermerk „Weihnachtsspende“ auf das Postscheckkonto Ffm. 47 039 zu überweisen. Außerdem wird darum gebeten, kleine Geschenke für die Tombola mitzubringen.

Nachdem die monatlichen Zusammenkünfte der Frauen sich sehr gut entwickelt haben, wollen jetzt auch die Männer einmal im Monat zwanglos zusammenkommen. Der erste Abend findet am 12. Januar, ab 19 Uhr, in der Gaststätte des **Landsmannes Zilkenath**, „Sängerheim“, Rotlintstraße 38, statt.

**Waldhof-Eschenstruth.** Trotz strömenden Regens beteiligten sich Abordnungen aller Landsmannschaften an der Gedenkfeier für die Gefallenen beider Weltkriege und die Toten der Austreibung in der Vertriebenensiedlung Waldhof bei Eschenstruth. In Anwesenheit zahlreicher Landsleute fand die Feierstunde statt, auf der **Landsmann Stempel und Pfarrer Magdanz** sprachen. Auch die neugegründete Jugendgruppe in der DJO ehrte die Toten durch Niederlegung eines Kranzes.

**Kassel.** Die DJO-Gruppe der Ost- und Westpreußen in Kassel gab ihrem ersten Elternabend zu dem sie Landsleute und Einheimische geladen hatte. Nach Ausschnitten aus ihrer ernsten kulturellen Arbeit verging der Abend schnell bei Lied, Spiel und Tanz. Auch der traditionelle Brummtopf kam zu seinem Recht. **Stadtkreisjugendpfleger Wischermann** nahm kurz zum Verhältnis der einheimischen Jugend zur vertriebenen Stellung und betonte, dass die Kasseler Jugendgruppen zur Zusammenarbeit gern bereit sind. — Am 18. November fand im Kasseler Landesmuseum ein Farbfilmvortrag statt, bei dem neben dem bewährten Gemischten Chor der Landsmannschaft auch die Jugendgruppe, die in Tracht erschienen war, Lieder zu Gehör brachte. Drei Tage später verlebte die

Jugendgruppe mit den Bewohnern des Jugendwohnheimes, Einheimischen und Vertriebenen, einen gemeinsamen Heimabend, bei dem sie Ausschnitte aus ihrer Arbeit zeigte.

### **Rest der Seite: Heimatliches zum Kopfzerbrechen (Rätsel)**

#### **Seite 9 NORDRHEIN-WESTFALEN**

**Wermelskirchen.** Eine Abordnung der Ost- und Westpreußen legte am Totensonntag einen Kranz am Vertriebenenendenkmal nieder. Auch die Jugend brachte mit einer starken Abordnung den Toten des Ostens einen Gedenkkranz. – Am 15. Dezember, im Lokal Appler, Telegrafstraße, um 17 Uhr, wird zu Ehren der ältesten Landsleute eine Kaffee-Tafel gehalten. Die Jugendgruppe wird die alten Landsleute abholen. Im Januar soll am gleichen Ort ein Fleckessen stattfinden.

**Herford.** Am Sonntag, dem 23. Dezember, um 15.30 Uhr, begehen die Ost- und Westpreußen in Herford ihre Weihnachtsfeier für Mitglieder und deren Familien im Evangelischen Vereinshaus, Radewiger Straße, Ecke Löhrstraße. Kuchen ist mitzubringen, Kaffee wird aus der Vereinskasse bezahlt. Nach einem kleinen Weihnachtsspiel der Kinder kommt der ostpreußische Weihnachtsmann mit seinem großen Sack.

**Warendorf.** Etwa hundert Ostpreußen versammelten sich im Gasthaus Höner-Warendorf und gründeten die Kreisgruppe Warendorf der Landsmannschaft Ostpreußen. Der Landesvorsitzende von Nordrhein-Westfalen, **Grimoni-Düsseldorf** sprach über die Zwecke und Ziele der Landsmannschaft und erhielt für seinen interessanten Vortrag reichen Beifall. Die Führung der Kreisgruppe hat Gestütsberrentmeister **Alfred Dohnke-Warendorf** (früher Braunsberg/Ostpreußen) übernommen.

#### **NIEDERSACHSEN**

**Helmstedt.** Die Weihnachtsfeier findet am 15. Dezember im „Schützenhof“ statt. Der nächste Heimatabend ist auf den 5. Januar, 20 Uhr, im „Engel“ festgesetzt.

**Stadthagen.** Am Totensonntag wurde auf dem Friedhof der St. Martin-Gemeinde ein Mahnmal zum Gedächtnis aller ostdeutschen Toten geweiht, das auf Anregung der Vereinigten ostdeutschen Landsmannschaften entstanden war. Trotz schlechten Wetters hatte sich eine große Zahl von Heimatvertriebenen zur Weihe eingefunden. Das Denkmal besteht aus einem großen Sandsteinblock, den sieben kleinere Steine mit den Namen der geraubten Ostprovinzen umgeben.

Am Sonntag, dem 16. Dezember, findet um 16 Uhr, in der Gaststätte „Lindengarten“, St. Annen, eine Weihnachtsfeier statt, zu der die Mitglieder der Landsmannschaften mit ihren Kindern herzlich eingeladen werden. Die Landsleute werden gebeten, dazu kleine Geschenkpäckchen mitzubringen.

**Rinteln.** Im vollen Ratskellersaal, beim festlichen Schein roter Kerzen auf grünen Kränzen, saß die große Familie der nordostdeutschen Landsmannschaften zur Adventsfeier zusammen. **Pastor Jung-Deckbergen** sprach über die unzähligen Bindungen, die den Menschen an seine Heimat fesseln. Dann gab Volkshochschuldirektor **Matull** ein Bild des deutschen Geisteslebens im deutschen Osten und ließ unsere Dichter von Simon Dach bis zu den beiden Ernst Wichert „mit und ohne“ in ihren Werken vorüberziehen. Als Vorsitzender sprach **Karl Zimmek** zur politischen Situation. Er wies auf die Aktion Ostpreußen hin und empfahl das Ostpreußenblatt. Die kulturelle Arbeit soll erweitert werden, eine Laienspielschar, ein Chor und eine Tanzgruppe sind in der Bildung begriffen. Der nächste Clubabend findet am 21. Januar, die nächste Veranstaltung („Fassl-Oawend“) am 3. Februar, im Ratskeller statt.

#### **HAMBURG**

Der mit großem Erfolg am 2. Dezember in Hamburg uraufgeführte **Skalden-Film, TEURE HEIMAT**, der in einer Rahmenhandlung hervorragende Landschaftsaufnahmen zeigt, wird am Sonntag, dem 16. Dezember, um 10.30 Uhr, im Capitol, Hamburg, Hoheluftchaussee, wiederholt. Karten sind in der Geschäftsstelle des Heimatbundes ‚der Ostpreußen‘ in Hamburg e. V., bei der VOL, Hamburg 13, Harvestehuder Weg 25a, und an der Theaterkasse zu haben.

#### **Heimatbund, der Ostpreußen, in Hamburg e. V.**

##### **Sonderrundschreiben.**

Alle Mitglieder des Heimatbundes, die noch nicht in den Besitz des „Sonderrundschreibens an alle Mitglieder“ gelangt sind, werden gebeten, dieses von der Geschäftsstelle anzufordern. Infolge nicht gemeldeter Adressenänderungen ist eine ganze Anzahl von Rundschreiben zurückgekommen. Wegen des wichtigen Inhalts ist es erforderlich, dass jedes Mitglied dies Rundschreiben erhält.

**Weihnachtsfeier für die Kinder.** Die Weihnachtsfeier für die Kinder der Mitglieder des Heimatbundes findet am Freitag, dem 21. Dezember, um 15 Uhr, in der Elbschloß-Brauerei, Hamburg-Niensteden, statt. Die Kinder im Alter von 3 - 14 Jahren sind umgehend der Geschäftsstelle zu melden.

**Unterhaltungsabend.** Ein weihnachtlicher Unterhaltungsabend für alle Mitglieder des Heimatbundes zusammen mit dem Ostpreußenchor Hamburg findet am Donnerstag, dem 27. Dezember, um 19.30 Uhr, in allen Räumen des Gewerkschaftshauses statt.

Besondere Einladungen für diese Veranstaltungen ergehen nicht mehr.

Ein Adventsgottesdienst findet am Sonntag, dem 16. Dezember, um 16 Uhr, in der St. Johanniskirche, Harvestehude, statt. Es spricht **Pastor Linck**, früher Königsberg.

Bezirksversammlungen finden wieder für alle Bezirke ab Mitte Januar 1952 statt, die Bekanntgabe erfolgt nur an dieser Stelle. Wir bitten hierauf besonders zu achten.

#### **Kreisgruppenversammlungen.**

**Johannisburg**, am 15. Dezember, um 18 Uhr. Adventsfeier im Lokal Bergmanns Gesellschaftshaus, Hamburger Berg 12/13.

**Gumbinnen**, am 16. Dezember, um 16 Uhr. Adventsfeier bei Bohl, Hamburg 21, Mazartstraße.

**Memellandgruppe**, am 23. Dezember. Adventsfeier in Bergmanns Gesellschaftshaus, Hamburger Berg 12/13.

#### **„Am See der Adler, Reiher und Kormorane“**

**Georg Hoffmann**, einer der bekanntesten Vogelkenner und –Fotografen, früher Rosenberg in Westpreußen, jetzt Lehrer in Syke (Bezirk Bremen), Nienburger Straße 5, hielt dieser Tage im Rahmen der Veranstaltungen der Landsmannschaft Westpreußen, Gruppe Hamburg, im Saal des Museums in Hamburg-Altona einen Lichtbildervortrag über seine Erlebnisse mit Adlern, Reiher und Kormoranen. Unsere Leser kennen Georg Hoffmann aus seinen interessanten und glänzend geschriebenen Beiträgen, in denen er uns an die im südlichen Oberland gelegenen Seen führt. Den vielen Tausenden von Landsleuten, die inzwischen auch seine Lichtbildervorträge gehört haben, braucht man zum Lobe dieses Vortragenden wahrlich nichts mehr zu sagen, aber allen anderen sei empfohlen, sich einen Vortrag von Georg Hoffmann nicht entgehen zu lassen. Es sind weit mehr als hundert Aufnahmen, die er jeweils zeigt, und der Vortrag dauert auch immer etwas länger als eineinhalb Stunden, aber die Zeit vergeht nicht nur wie im Fluge, es ist auch so, als ob wir mit den Adlern, den Reiher und Kormoranen, den Kranichen und den Schwarzstörchen über unsere schöne, unvergessliche Heimat fliegen, so anschaulich und packend weiß Georg Hoffmann zu seinen herrlichen Bildern zu erzählen. Es gibt niemand, der ihn da übertrifft. Und immer versteht er es auch, zu unterhalten und unaufdringlich zu belehren und dazu noch mit wirkungsvollen Späßchen seinen spannenden Erlebnisberichten auch humorige Glanzlichter aufzusetzen. So war auch dieser Vortrag viel mehr als etwa nur eine Erinnerung, er war ein Gruß unserer Heimat, wie er uns hier in der Fremde schöner kaum geboten werden kann. Begeisterter Beifall dankte. —

Der Westpreußenchor Hamburg sang unter seinem Leiter Organist **Fritz Glamann** das Lied von der Tucheler Heide von Erich Post, und **Dr. med. Hans Tschirner** dankte dem Vortragenden herzlich im Namen der Zuhörer.

Vor einigen Wochen hat Georg Hoffmann in zahlreichen Städten Südwestdeutschlands einen Lichtbildervortrag über Ostpreußen gehalten, der, wie man von dort hörte, ebenfalls mit Begeisterung aufgenommen worden ist. Es wäre schön, wenn auch dieser in Hamburg und in anderen Städten des Nordens unseren Landsleuten geboten werden könnte. **Ks.**

#### **„1. Fußballclub Ostpreußen“**

Als Fußballabteilung der Vereinigung ostpreußischer Rasensportler e. V. ist der 1. FC Ostpreußen als vollwertiges Mitglied in den Hamburger Fußballverband aufgenommen worden. Zäher Kleinarbeit wird es bedürfen, um aus dem Club zu machen, was seinen Begründern vorschwebte: Eine Sportgemeinschaft in heimatlicher Atmosphäre. Darum der Aufruf an alle ostpreußischen Fußballfreunde in und um Hamburg: Stoßt zu uns! Schickt eure Jungen, die Fußball spielen wollen, sie werden gut aufgehoben und betreut sein. In Freundschaftsspielen gegen namhafte Hamburger

Vereine hat der Club seine Feuertaufe erhalten. Nach Einreihung in die Rundenspiele wird er beweisen, was in ihm steckt. Die Schaffung eines eigenen Platzes in der Nähe des Clubheimes „Sülldorfer Hof“ ist in Aussicht genommen, Anmeldungen nimmt der Geschäftsführer **Alfons Roesnik** in Hamburg 19, Eichenstraße 21, entgegen. Hallentraining findet an jedem Dienstag, von 20 bis 22 Uhr, in der Turnhalle der Handelsschule Holzdamm, Ecke Rautenbergstraße, dicht am Hauptbahnhof, statt. Jeder Fußballfreund ist dazu eingeladen.

## **SCHLESWIG-HOLSTEIN**

**Burg/Dithmarschen.** Am 16. oder 18. November (Tag schlecht lesbar) spielte in Burg vor vielen Ostvertriebenen und Einheimischen die Orchestergemeinschaft Itzehoe mit 28 Musikern unter Leitung des aus Königsberg stammenden **Obermusikmeisters a. D. Hans Greil oder Grell (schlecht lesbar)**. Das Orchester besteht zum großen Teil aus Ostvertriebenen. Die Firma Möller nahm den Abend auf Magnetophonband auf.

**Kiel.** Am 17. November fanden sich die Heiligenbeiler Kiels zu ihrem allmonatlichen Abend zusammen. Der Ostpreußenchor unter Leitung von **Fräulein Weinberger** brachte heimatliche Lieder zu Gehör, die die vorgetragenen Sagen und Märchen umrahmten, die im Heimatkreis entstanden und gesammelt wurden. Nach kurzen Hinweisen auf steuerliche Vergünstigungen und die Erhöhung der Unterhaltshilfe begann der fröhliche Teil, den **Landsmann Hagemuth** einleitete. Das nächste Treffen findet am 19. Dezember im Ballhaus Eichhof statt.

**Lübeck.** Die in Lübeck und Bad Schwartau nebst Umgebung lebenden Memelländer, die im Rahmen der Landsmannschaft der Ostpreußen zu einer Kreisgruppe zusammengeschlossen sind, fanden sich kürzlich zu einer sehr gut besuchten Mitgliederversammlung zusammen. Kreisgruppenobmann **Paul Gerber** erstattete zunächst den Tätigkeitsbericht für das Jahr 1951. Der von dem Kassensführer **R. Reichert** vorgelegten und von den Prüfern **Pieplow oder Pleplow (schlecht lesbar)** und **G. Masuch** geprüfte Jahresrechnung, wurde einstimmig Entlastung erteilt. Die Neuwahl des Vorstandes für 1952 hatte folgendes Ergebnis: Landsmann **Paul Gerber** als Kreisgruppenobmann, **Albert Broschell und Fräulein Ilse Lemke** (Bad Schwartau) als seine Vertreter, **R. Reichert** als Kassensführer, **R. Pieplow oder Pleplow (schlecht lesbar)** und **G. Masuch** als Kassenprüfer, **J. Budweth** als Veranstaltungswart und **Frau Liesbeth Kreim** als Sozialbearbeiterin. Beschlossen wurde einstimmig die Veranstaltung einer Weihnachtsfeier in Fredenhagens Keller am 22. Dezember, bei der alle Kinder der Mitglieder im Alter von 4 - 10 Jahren beschenkt werden sollen. — Die Kreisgruppe der Memelländer in Lübeck ist nach Königsberg die größte in der ostpreußischen Landsmannschaft in Lübeck. Sie zählt zurzeit fast dreihundert Mitglieder. Mit der Arbeitsgemeinschaft in Oldenburg besteht engste Verbindung.

**Schleswig.** Die fesselnden Ausführungen von **Bürgermeister a. D. Pawelcik** über die Geschichte der Marienburg und ihrer Darstellung und Verherrlichung in der Literatur, gaben der Ostlandfeier der Ostpreußen, Westpreußen und Danziger am Bußtag, im bis auf den letzten Platz gefüllten Stadttheater einen Höhepunkt. Nach musikalischer Einleitung waren **Erich v. Witzleben**, der Bundessprecher der Westpreußen, und namhafte Vertreter der Vertriebenen und der Behörden, begrüßt worden. Die von Landsmann Pawelcik wiederaufgefundene melodramatische Vertonung von Ferdinand Hummel der „Mette von Marienburg“ von **Felix Dahn**, die eine Episode aus den Kämpfen der Ordensritter mit den Polen gestaltet, war die Grundlage der Aufführung, die der Feierstunde den dramatischen Abschluss gab.

**Seite 9 Vermisst, verschleppt, gefallen, gesucht . . .**

**Auskunft wird gegeben**

**Frau Toni Schurkus**, zurzeit Stade, Stader Krankenhaus, Haus I, Zimmer 46, kann Auskunft erteilen über folgende Landsleute aus Königsberg:

**Polizeibeamter, Hammer** (Preisprüfer) —

**Frau Marjewski**, Obstgeschäft, Vorst. Langgasse —

**Frau Griesbach**, Ofensetzerei, Neuendorfer Straße, **bei Siegmund, Gärtnerei**. —  
Bitte Rückporto beizufügen.

**Frau Marta Czerwinski**, Wiesbaden, Wielandstr. 16, kann Auskunft erteilen über folgende Königsberger:

**Frau Luise Barth**, Yorckstraße 32 —

**Ehepaar Naujoks**, Yorckstr. 32 —

**Frau Neebe und deren Töchter**, Yorckstr. 33 —  
**Frau Krämer, geb. Neebe, und Kind, Urda**, Yorckstr. 33 —  
**Frau Leueck oder Neueck mit Armin**, Yorckstr. 33 —  
**Ehepaar Lardong**, Yorckstr., am Lazarett.  
Bitte Rückporto.

**Hermann Sahn**, Moosbauren über Oberstaden, Kreis Ehing, kann über: **Volkssturmann, Gustav Mertineit**, aus Labiau, Auskunft erteilen.

Über **Gustav Peiser**, geb. ca. 1889, aus Insterburg (Beruf Maler), liegt eine Heimkehrermeldung vor. Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstraß 29b.

**Frau Meta Kowalewski**, jetzt (24b) Bad Segeberg/Holstein, Hindenburgstr. 6, kann über: **Lehrer Brix**, aus Danzig (Technische Hochschule) Auskunft erteilen.  
Zuschriften unter Beifügung von Rückporto an obige Anschrift erbeten.

### **Bestätigungen**

Dringend gesucht Bestätigung: Wer kann bestätigen, dass **Frau Emma Friedrich, geb. Ponniwasch, jetzt verheiratete Günther**, geb. am 30.03.1909 in Mertinsdorf, Kreis Osterode, von 1937 bis 1943 in Allenstein, Magisterstraße 7, **bei Fr. Wichmann** gemeldet war und ab 1943 bis 1944 in Warglitten, Kreis Osterode, gewohnt hat?

Nachricht erbeten, unter HBO, an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24.

In der Rentensache der **Frau Maria Sender, geb. Kossmann**, werden Zeugen gesucht, die den **Tod ihres Ehemannes, Albert Sender**, geb. 23.02.1883, aus Friedenshof, Kreis Gerdauen, bestätigen können. Albert Sender war beim Volkssturm; er soll am 10. April 1945 an Wundfieber gestorben sein. Wo ist **Klempnermeister, Oskar Oltersdorf**, aus Nordenburg, der Sender begraben haben soll? Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Für den Erhalt der Rente werden dringend nachstehende Landsleute gesucht: **Gutsbesitzer Mahlau**, aus Figaiken; **Gutsbesitzer Eckloff-Kerpen**, aus Schnellwalde, Kreis Mohrungen, dortselbst auch eine **Frau Born** beschäftigt gewesen; ferner **Frau Marie Mayritz, geb. Ehlert**, zuletzt in Posorten, Kreis Mohrungen.

Wer Hinweise über den Aufenthaltsort oder das Schicksal der Gesuchten geben kann, melde sich bei der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29b.

Wer kann den Tod von **Frau Maria Wierzoch, geb. Koschinski**, geb. 13.03.1900, bestätigen? Frau Wierzoch ist mit einer **Frau Kremser** nach der Entlassung aus dem Gefängnis Graudenz, wohin sie verschleppt waren, bis Freystadt/Westpreußen gekommen. Frau Kremser wurde zur Arbeit den Polen übergeben und Frau Wierzoch ist zusammengebrochen und am 21.05.1945 verstorben, und zwar im Eisenbahnerhaus in Freystadt, gepflegt bis zuletzt von einer **Frau Boetke (Boethke)**, Mann Eisenbahner. Wo ist Frau Boetke? Wer kennt ihr Schicksal?  
Zuschriften erbeten an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Wer kann Auskunft darüber geben, dass der Landsmann **Hermann Volkmann**, geb. am 22. August 1874, von 1925 bis 1842 auf dem Bahnhof Lyck als Rangiermeister gearbeitet hat und Beiträge zur Zusatzversicherung gezahlt hat? —

Wer kann bestätigen, dass **Frau Martha Schlekies, geb. Kutkowski**, zuletzt wohnhaft in Insterburg, Plüschowstr. 17, von 1915 bis 1928 in Insterburg als Hausangestellte gearbeitet hat? —  
Angebote, unter HBO 100, an die Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24.

### **Aus Litauen**

#### **Wer ist von dort jetzt gekommen?**

Wir haben in verschiedenen Folgen des Ostpreußenblattes Listen mit den Namen derjenigen Landsleute veröffentlicht, die jetzt aus Litauen — zu einem geringen Teil auch aus Königsberg und dem Memelgebiet — über das Lager Friedland bei Göttingen in der Bundesrepublik eingetroffen sind. Im Folgenden bringen wir nun eine weitere Liste von Landsleuten, die in Friedland angekommen sind.

Geordnet werden die Namen nach den Kreisen, aus denen die Heimkehrer stammen. Die Zahl in Klammern gibt die Zahl der Personen an, die zu der Frau bzw. dem Mann gehören. Die Anschriften, unter denen sie jetzt zu erreichen sind, können bei der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b, unter Beifügung von Rückporto erfragt werden.

**Kreis Elchniederung:**

**Hans Joachim Milkereit.**

**Kreis Fischhausen:**

**Erna Münsterberg, (2) —  
Hildegard Schories.**

**Kreis Gerdauen:**

**Walter Thal.**

**Kreis Heiligenbeil:**

**Bruno Lange.**

**Kreis Heilsberg:**

**Herbert Wagner, (4).**

**Kreis Insterburg-Land:**

**Martha Skatikat, —  
Fritz Walter.**

**Kreis Königsberg-Stadt:**

**Erika Allenberg, —  
Annely Back, (2) —  
Lisbeth Florzig, —  
Elisabeth v. Fielitz, (2) —  
Edeltraut Glandien, —  
Elfriede Güldenstern, —  
Alfred Klama, —  
Anita Kreikenbaum, (2) —  
Renate Lippert, —  
Elisabeth Meier, (2) —  
Hildegard Pikanowsky, —  
Gerda Pokorny,.**

**Kreis Ortelsburg:**

**Dietrich Tallarek, (2).**

**Kreis Rastenburg:**

**Heinrich Schmierda, (4).**

**Kreis Tilsit-Ragnit:**

**Helma Oslander oder Osiander (schlecht lesbar).**

**Kreis Tilsit-Stadt:**

**Willi Haupt.**

**Kreis Wehlau:**

**Heinz Edem, —  
Irmgard Frank, —  
Botho Fritz.**

**Aus der Geschäftsführung**

**Ostpreußische Kreditinstitute**

Auf Anfragen geben wir erneut bekannt, dass die Auskunftsstellen ostpreußischer Kreditinstitute, soweit sie nach Westdeutschland gelangt sind, von den zuständigen Kreisvertretern oder von der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29b, angefordert werden können.

**Für zwei junge Studierende** der Ingenieurschule Hamburg wird ab 01.01.1952 eine billige Unterkunft, evtl. mit teilweiser Verpflegung gesucht.  
Angebote unter HBO 100 an die Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24.

**Richard Feuerhelm sucht seine Eltern!** Er ist geboren nach seinen Angaben am 24.01.1939 in Steinwehr/Ostpreußen. Eltern sollen eine Bauernwirtschaft gehabt haben, wären mit Trecker und Wagen bis Pommern geflüchtet, dann mit der Bahn nach Thüringen gefahren. Richard und seine drei Jahre ältere Schwester kamen ins Krankenhaus, dort besuchte ihn seine Mutter einmal, dann hörte er nichts mehr von Eltern und Schwester. Wer kennt die Eltern, wo sind sie geblieben?  
Zuschriften an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24. Wallstr. 29b.

**Seite 9 Aktion Ostpreußen**

III. Vermisste:				
Datum der Ausstellung:				
Bitte nur Vermisste eines Heimatortes auf einem Vermisstvordruck eintragen			Bezeichnung des Verfalls bis 1945	
Name <sup>*)</sup> (bei Frauen auch Mädchennamen)	Vorname	Geburtsdatum	Heimatort (Ort, Kreis, Ort, Straße evtl. auch Postleitzahl und Kirchbezugsbezeichnung)	Wann und wo zuletzt gesehen? Hinweise über etwaigen Verbleib
1.				
2.				
3.				
4.				

\*) Bitte hinter dem Namen vermerken, ob Z/V/W

Gemeldet durch:  (Keine bei Frauen auch Mädchennamen) Vorname:  Beruf:

Heimatanschrift:  (Heimatort)  (Straße und Haus-Nr.)

Jetzige Anschrift:  (Genauere Postanschrift)

In Verfolg der „Aktion Ostpreußen“ bringen wir in dieser Folge Vordruck III: Vermisste. In diesem Vordrucke sollen Angaben über Landsleute und ostpreußische Kinder eingetragen werden, deren Verbleib noch ungeklärt ist. Auf jedem Vordruck sollen jeweils nur Vermisste aus ein und demselben Heimatort angegeben werden. Sind Vermisste aus verschiedenen Orten zu melden, so sind mehrere Vordrucke zu benutzen. Kriegs- und Zivilgefangene, deren Gefangenschaft oder Internierung durch Nachrichten bekannt sind, sollen hier nicht aufgeführt werden, auch wenn sie sich lange Zeit nicht mehr gemeldet haben, da diese besonders behandelt werden. Hinter die Namen der Gemeldeten sollen die Abkürzungen Z (Zivil), V (Volkssturm), W (Wehrmacht), Wehrmachtsgefolge und Waffen-SS, gesetzt werden. Unter der Rubrik „Wann und wo zuletzt gesehen? — Hinweise über etwaigen Verbleib“ müssen tunlichst alle Angaben eingetragen werden, die die weitere Nachforschung nach dem Vermissten erleichtern könnten. Sollte der Platz auf dem Vordruck nicht ausreichen, sind diese Erläuterungen auf einem besonderen Blatt zu bringen. Beim Ausschneiden des Vordrucks bitten wir

darauf zu achten, dass möglichst ein breiter weißer Rand bleibt, damit die Formblätter sich leichter abheften lassen. Die ausgefüllten Vordrucke werden an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b gesandt, von wo sie an das Deutsche Rote Kreuz zur Auswertung weitergeleitet werden.

### Seite 10 Kindersuchdienst des Deutschen Roten Kreuzes, Hamburg-Altona, Allee 125 – 131. Ostpreußenkinder suchen ihre Angehörigen!



**Bild Nr. 788**

Name: **Thiel;**

Vorname: **Monika;**

geb.: ca. 1943/44;

Augenfarbe: blau;

Haar: hellblond.

Das Kind soll angeblich in Guttstadt, Kreis Heilsberg (Ostpr.), geboren sein und zuletzt in Rastenburg, Steinbeckstraße, gewohnt haben.



**Bild Nr. 2671**

Name: **unbekannt;**

Vorname: **Alfred;**

geb.: 15.01.1943 (geschätzt);

Augen: graublau;

Haar: mittelblond.

Das Kind wurde im Kr. Heilsberg (Ostpr.) aufgefunden. Es wusste nur seinen Vornamen.

Nachfragen und Hinweise bitte unter Angabe der Bildnummer richten an: Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b

### Seite 10 Suchanzeigen

Wer kann Auskunft geben über **Gendarmerie-Wachtmeister Anker**, 4. Kompanie, II. Polizei-Wachbataillon I, Geszitschka, Post Kursbork über Mielau, Bezirk Zichenau oder er war mit ihm dort zusammen? Zuletzt wohnhaft: Königsberg, Kneiph. Langgasse 58. Nachricht erbittet **Eliesbeth Anker**, Dahlerau a. d. Wupper, Wupperstraße 29.

**Hans-Georg Arndt**, Leutnant, Felspostnummer 13 646, geb. 11.11.1924 zu Braunsberg (Ostpreußen), zuletzt wohnhaft Königsberg/Pr., Kurischer Weg 7, wurde 05.02.1945 zwischen Wormditt und Mehlsack durch Halsschuss schwer verwundet und zum Gefechtstross gebracht, soll dann weitertransportiert sein, vermutlich ins Hilfslazarett Mehlsack. Wer kann Auskunft über Schicksal und Verbleib meines Sohnes geben? Nachricht erbittet **Ernst Arndt**, Postinspektor a. D., (14b) Calmbach (Württemberg), Enge Brücke 226 I.

### Hans Georg Arndt

Geburtsdatum 11.11.1924

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.1945

Todes-/Vermisstenort -

Dienstgrad Leutnant

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Hans Georg Arndt** seit 01.1945 vermisst. In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Budaörs](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Hans Georg Arndt verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

**Adolf Barke**, geb. 17.12.1897, **Marie Barke, geb. Ewert**, geb. 29.06.1898, **Fritz Barke**, geb. 21.02.1923, alle zuletzt wohnhaft Braunsberg (Ostpreußen), Rosenweg 7; **Gertrud Wickzorrek, geb. Barke**, geb. 13.11.1919, zuletzt wohnhaft Braunsberg, Malzstraße 7; **Witwe Helene Lange, und Tochter, Margarete**, aus Frauenburg (Ostpreußen), Schulstraße. Nachricht unter Nummer 25/140 „Das Ostpreußenblatt“, Anzeigenabteilung, Hamburg 24.

**Willy Barkowski**, geb. 26.08.1900 in Insterburg, Jordanstr.49, Unteroffizier, Feldpostnummer 17433 B, vermisst seit Anfang Januar 1945. Nachricht erbittet **Magdalena Barkowski**, (24b) Suchsdorf über Kiel, Kreis Rendsburg, Eckernförder Chaussee 50.

**Otto Berger**, geb. 06.09.1885 und **Emma Berger**, geb. 03.03.1883, aus Dobel (Ebenrode), wurden Ende Januar 1945 aus der Gegend Pr.-Eylau von einem Wehrmachtsauto abgeholt und vermutlich zu einem Schiff gebracht. Nachricht erbittet **R. Berger** (22a) Kaldenkirchen (Rheinland).

**Böhnke**, aus Eichmedien, Kreis Sensburg, ca. 60 Jahre, nebst **Sohn**, ca. 20 Jahre, **Tochter Elfriede**, 19 – 24 Jahre und **Sohn Siegfried**, geb. ca. Februar 1920. Beruf: Müller, war Herbst 1943 auf der Entlassungsstelle in Allenstein. Nachricht erbittet **Annemarie Müller**, (23) Schleddehausen bei Osnabrück, Sanatorium H. 4.

**Emil Braun**, geb. 13.08.1903 in Gollau, Kreis Königsberg, zuletzt Pionier Baubataillon Schwibus. Wer kann über ihn Auskunft geben? Nachricht erbittet **Gerhard Walter**, (14a) Adelmansfelden, Kreis Aalen.

**Wilhelm Buchholz**, geb. 07.04.1905 zu Güntersberg (Pommern), zuletzt wohnhaft: Ravenstein bei Saatzig (Pommern), gilt seit dem 25.01.1945 als verschollen in Pillau. Anschrift war LgPa. Königsberg (Pr.) L 54374. Nachricht ererbittet in Rentenangelegenheit: Der Flüchtlingsbeauftragte der Gemeindeverwaltung (24b) Westerholm

**Albert Büchler**, geb. 21.03.1919 in Scharkabade (Friedfelde), Kreis Pillkallen, Unteroffizier, Feldpostnummer 25199, Stabskompanie G.-R. 559, geriet 16.01.1944 bei Szlobodka, nördlich Nowel, nach schwerer Verwundung in russische Gefangenschaft; **Alfred Bergner**, geb. 26.05.1926 in Henskischken (Hensken), Kreis Pillkallen, nach Heimkehrerangaben lebte er 1947 in russischer Gefangenschaft. Nachricht erbittet **Frieda Büchler**, Bad Wurzach, Kreis Wangen (Allgäu), Oberried.

**Alfred Bergner**

Geburtsdatum 26.05.1926

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 1945

Todes-/Vermisstenort -

Dienstgrad -

**Alfred Bergner** ist als gefallener Angehöriger der Marine namentlich entweder in dem U-Boot-Ehrenmal Möltenort bei Kiel an einer der dortigen Wandtafeln oder im Marineehrenmal in Laboe in einem dort ausliegenden Gedenkbuch verzeichnet. Nur in wenigen Einzelfällen konnten die Gebeine der auf See gefallenen Soldaten geborgen und auf einem Friedhof bestattet werden. In diesen Fällen ist der Name des Betreffenden mit Hinweis auf seine Grablage ebenfalls in unserer Datenbank erfasst.

**Ewald Cziesla**, geb. 13.06.1927 in Weißengrund, Kreis Ortelsburg, zuletzt Grenadier bei Granatwerfer-Kompanie Grenadier-Ersatz- und Ausbildungsbataillon 2, Allenstein, Kaserne Friedrich der Große. Wer war mit ihm zusammen und weiß Näheres über das Schicksal meines einzigen Sohnes? Nachricht erbittet **Otto Cziesla**, (13b) Kösching 43 ½, Kreis Ingolstadt.

**Willy Gennerich**, geb. 11.12.1907 in Eydtkuhnen, Soldat beim Marsch-Grenadier-Ersatz-Bataillon 345, Allenstein, soll im Raum von Tilsit gesehen worden sein. Nachricht erbittet unter Nr. 24/118 „Das Ostpreußenblatt“, Anzeigenabteilung, Hamburg 24.

**Hans Franz Geschwandtner**, geb. 23.09.1888, Unterfeldwebel, Feldpostnummer 65 182 A, zuletzt gesehen Ende Oktober 1945 in Norkitten, Kreis Insterburg, zuletzt wohnhaft: Schloßberg, Hindenburgallee 10; **Kurt Geschwandtner**, geb. 09.05.1910, Obergefreiter, Feldpostnummer 17 182 E, vermisst bei Stalingrad Januar 1943. Nachricht erbittet für die Angehörigen in der sowjetisch besetzten Zone, **F. Schmidt**, Sulingen, Im Langel 1.

**Franz Kurt Geschwandtner**

Geburtsdatum 09.05.1910

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1943

Todes-/Vermisstenort Stadt Stalingrad

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Franz Kurt Geschwandtner** vermisst.

Fast 75 Jahre nach dem Ende der erbitterten Kämpfe um Stalingrad haben Tausende Familien in Deutschland noch immer keinen Hinweis über den Verbleib ihrer Angehörigen, deren Spuren sich 1942/43 zwischen Don und Wolga verloren haben. Um diesen dennoch einen Ort des persönlichen Gedenkens zu schaffen, hat der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge die Personalien der Stalingrad - Vermissten auf dem deutschen Soldatenfriedhof in Rossoschka bei Wolgograd (Informationen zu diesem Friedhof hier) dokumentiert. Auf 107 Granitwürfeln mit einer Kantenlänge von 1,50 Metern und einer Höhe von 1,35 Metern sind in alphabetischer Reihenfolge 103 234 Namen eingraviert.

**Gerhard Gloy**, geb. 25.05.1907 in Schmiegel, Provinz Posen, letzter Aufenthalt 21.01.1945 Allenstein, Roonstr. 62. Nachricht erbittet **Frau Dipl.-Hdl. Dorothea Steffen**, (21a) Gohfeld, Kreis Herford, Bahnhofstraße 401.

**Robert-Malwineaus Gottschewski**, Woplaucken, Kreis Rastenburg. Gärtner, zuletzt wohnhaft Rastenburg 1944. Nachricht erbittet **Ella Zimmermann, geb. Gottschewski**, Bad Salzuflen, Beetstraße 18.

**Paul Helmig**, geb. 28.09.1902. Bauer, aus Korschen, Januar 1945 verschleppt, zuletzt gesehen in Rastenburg. Nachricht erbittet **Franz Wischnewski**, (23) Brake (Unterweser), Neustadtstraße 27.

**Hugo Kanscheit**, geb. 02.07.1910 in Elxnupönen, Kreis Labiau, zuletzt wohnhaft: Wilhelmsbruch, Kreis Elchniederung, Obergefleiter, Feldpostnummer 03129, letzte Nachricht vom 19.08.1944 aus Rumänien. Nachricht erbittet **Frau Johanna Kanscheit** (24b) Horstedt über Husum.

Wer kann Auskunft geben über das Schicksal von **Frau Erika Klein, geb. Kaiser**, geb. 24.04.1915 (?), Wohnort Schloßberg? Wurde Anfang Dezember 1946 von den Russen entlassen und wollte mit noch einer Frau nach der Elchniederung zurück. Nachricht erbittet **Erna Kaiser**, (20a) Wolfsburg, Am Wiesengrund 11.

**Rosa Koßmann**, geb. 1900 in Hillaschufka, Kreis Wolhynien, zuletzt gesehen in Hamburg-Wilhelmsburg; **Siegfried Jäckert-Riewe**, geb. 02.11.1932 in Königsberg, zuletzt wohnhaft Schwengels bei Zinten, zuletzt gesehen in Juditten bei Königsberg; **Amalie Altenberg, geb. Riewe**, geb. 31.12.1915 in Braberg bei Krone, zuletzt gesehen in Juditten bei Königsberg; **Martin Koßmann und Tochter**, geb. 06.11.1895 in Hillaschufka, Kreis Wolhynien, zuletzt gesehen in Hamburg-Wilhelmsburg, Kirschallee. Nachricht erbittet unter Nummer 25/77 „Das Ostpreußenblatt“, Anzeigenabteilung, Hamburg 24.

**Johann Kullik**, geb. 16.10.1899, Kibissen, Kreis Johannisburg (Ostpreußen), war bis zuletzt dort Bürgermeister, zum Viehtreck zurückgeblieben. Nachricht erbittet **Ruth Kullik**, Hagen-Vorhalle, Mühlenbrinkstraße 1.

Achtung Russlandheimkehrer! Wer kann Auskunft geben über meinen Ehemann, **Paul Kumbartzki**, Obergefleiter, geb. 30.10.1911, aus Wilkmeden (Memelland), 14./Grenadier-Regiment 531, Feldpostnummer 03 115, vermisst seit den Kämpfen bei Bobruisk in Russland 30.06.1944. Nachricht erbittet **Frau Grete Kumbartzki**, (24) Ellerhoop, über Uetersen.

**Edwin Lemke**, geb. 17.12.1927, Bräsigswalde, Kreis Gerdauen, Pionier-Ersatz-Bataillon 311, Lötzen (Ostpreußen), wurde am 06.01.1945 dorthin eingezogen. Nachricht erbittet **Helga Zukowski, geb. Lemke**, (als Schwester), Biberach / Riss, Mittelbergstraße 24.

**Edwin Lemke**

Geburtsdatum 17.12.1927

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1945

Todes-/Vermisstenort Angerburg / Grossgarten / Loetzen / Mauersee  
Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Edwin Lemke** seit 01.01.1945 vermisst.  
In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Bartossen / Bartosze](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Edwin Lemke verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Kameraden der Feldpostnummer 17 637 B, wer weiß über den Verbleib meines Sohnes, **Ernst Lemke**, Panzergrenadier, letzte Nachricht 14.01.1945 aus Praschnitz. Nachricht erbittet **Familie Robert Lemke**, (24b) Büdelsdorf bei Rendsburg, Kampstraße 50.

**Paul Lenski**, Königsberg, Gustloffstraße 65, bei Firma Kohlenimport, vermisst April 1945. Nachricht erbittet **Herta Bereiter**, Schlierbach, Kreis Dieburg.

**Friedel Mattus**, geb. ca. 1914, zuletzt wohnhaft: Königsberg, Börsenstraße 21, zog im Sommer 1944 mit **ihren beiden Kindern** nach Gerdauen zu ihren Schwiegereltern, wurde nach dem großen Bombenangriff im August 1944 nach Mittelstein (Sachsen) evakuiert. Ihr Mann, **Otto Mattus**, war bei der Marine, machte im Jahre 1944 einen Offizier-Kursus in Gotenhafen. Nachricht erbittet **Fr. Aenne Vennberg**, (22a) Neuß a. Rhein, Blücherstraße 23.

**Erna Migge, geb. Loepke**, geb. 10.10.1899, Elbing, zuletzt wohnhaft: Königsberg, Bachstraße 18. Nachricht erbittet **Loepke**, Detmold, Doktorweg 11.

**Frau Elise Mattern**, St. Georgs-Hospital, Heiligenbeil, geb. 27.11.1872, letzte Nachricht aus Gotenhafen vom 09.03.1945. Nachricht erbittet **Franz Werner**, (20b) Mengershausen 50 über Göttingen, früher Zinten.

**August Otto**, geb. 31.05.1887 aus Talfriede, Kreis Ebenrode, November 1944 im Kreis Pr.-Eylau zum Volkssturm gezogen (Anschrift I. Bataillon Ebenrode 3. Kompanie, Gruppe Nord, Popelken, Kreis Wehlau), letzte Nachricht vom 24.02.1945 von Danzig, wo er der Wehrmacht zugeteilt war. Nachricht erbittet **Frau Maria Otto**, Ebstorf, Kreis Uelzen, Hauptstraße 44, früher Talfriede-Rudszen, Kreis Ebenrode.

**August Otto**

Geburtsdatum 31.05.1887

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.02.1945

Todes-/Vermisstenort Danzig

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **August Otto** seit 01.02.1945 vermisst.  
In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Gdansk](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von August Otto verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Königsberger! **Witwe, Johanna Pohl**, soll bis zur Übergabe der Stadt, in ihrer Wohnung, Artilleriestraße 22, gewesen sein. Nachricht erbittet **Frau Martha Morzik**, (21a) Südlengern Nr. 155, Post Kirchlengern, Kreis Herford (Westfalen).

**Auguste Posegga**, geb. 17.02.1895, wohnhaft Griesteinen, Kreis Elchniederung, letzte Nachricht Dezember 1944 aus Braunsberg. Nachricht erbittet **Gertrud Beyer, geb. Posegga** (16) Seulberg (Tanus), Morrstraße 3.

**Anna Pruust**, geb. 05.04.1872, wohnhaft Königsberg (Pr.), Sophienstraße 7. März 1945 nach Ostseebad Rauschen evakuiert, hat wahrscheinlich versucht, Mai/Juni 1945 nach Königsberg oder Romau bei Tapiau zurückzukehren. Nachricht erbittet **Pruust**, (23) Nordhorn, Holzstraße 2.

**Richard Radschat**, geb. 07.11.1926 in Berklen, Kreis Niederung (Ostpreußen). Nachricht erbittet unter Nummer 25/79 „Das Ostpreußenblatt“, Anzeigenabteilung, Hamburg 24.

**Kurt Raedel**, geb. 26.03.1920 in Gr.-Hausen, Kreis Fischhausen, war bei den Landeschützen am Vierling-Geschütz, zuletzt Tapiau (Ostpreußen), letzte Nachricht Januar 1945. Wer war mit ihm zusammen und weiß etwas über sein Schicksal? Nachricht erbittet **Frau Klara Ellert**, (17b) Schabenhäusen, Kreis Villingen (Schwarzwald).

**Kurt Willi Redel**

Geburtsdatum 26.03.1920  
Geburtsort Groß Hausen  
Todes-/Vermisstendatum -  
Todes-/Vermisstenort Imten Krs.Tapiau/Ostpr.  
Dienstgrad Gefreiter

**Kurt Willi Redel** wurde noch nicht auf einen vom Volksbund errichteten Soldatenfriedhof überführt. Nach den uns vorliegenden Informationen befindet sich sein Grab derzeit noch an folgendem Ort:  
Imten - Russland

Der Volksbund ist bemüht, auf der Grundlage von Kriegsgräberabkommen die Gräber der deutschen Soldaten zu finden und ihnen auf Dauer gesicherte Ruhestätten zu geben. Wir hoffen, in nicht allzu ferner Zukunft auch das Grab von Kurt Willi Redel zu finden und die Gebeine auf einen Soldatenfriedhof überführen zu können.

Achtung Frankenauer, Kreis Neidenburg! Wer kann Auskunft geben über **Familie Roschkovski und Sohn Karl**, Wachtmeister gewesen. Nachricht erbittet **Fritzi Fischer**, aus Leitmeritz (Sudetenland), Hilscherstraße 41, jetzt (13a) Lichtenberg, Markt 24.

**Horst Rosengart**, geb. 08.09.1927, aus Königsberg, war vom Oktober 1947 bis Oktober 1948 in Essen als Bergmann tätig. Wer kann Auskunft geben? Nachricht erbittet Frau Lina Flack, (20b) Osterode (Harz), Gipsmühlenweg 39.

**Kurt Rosinski**, geb. 07.08.1911, zuletzt wohnhaft Taberwiese, Kreis Rastenburg, Leutnant der Reserve, Fahnenjunkerschule, Gr.-Born (Pommern), „Westfalenhof“, XIII/64, ab 21.01.1945 Einsatz 6. Kompanie, 3. Regiment, südwestlich Dt.-Krone (Pommern). Wo sind Kameraden **Kosinowski** (Memelland) und **Berndt**? Nachricht erbittet **Frau Christa Rosinski** (24a) Kirchgellersen über Lüneburg, Haus 32.

**Kurt Rosinski**

Geburtsdatum 07.08.1911  
Geburtsort -  
Todes-/Vermisstendatum 01.03.1945  
Todes-/Vermisstenort Kolberg / Belgard b. Kolberg / Treptow  
Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Kurt Rosinski** seit 01.03.1945 vermisst. In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Stare Czarnowo](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Kurt Rosinski verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

**Anna Specht**, geb. 31.12.1918, aus Canditten, Kreis Pr.-Eylau, musste am 20.02.1945 mit ihren Eltern, Gustav und Auguste Specht, Canditten verlassen und nach Landsberg (Ostpreußen) gehen, dort wurden sie am 24.02.1945 von den Russen zur russischen Kommandantur geholt. Nachricht erbittet **Auguste Specht**, (23) Oldenburg i. O., Ziegelhofstraße 72.

Königsberger! **Karl Scherwinski**, geb. 01.06.1869, **Helene Scherwinski**, geb. 21.02.1896, beide wohnhaft gewesen: Königsberg (Pr.), Vorst. Feuergasse 26/28, nach der Ausbombung Ratshof, Kaporner Straße 21 d, bei Maraun, zuletzt gesprochen 24.06.1945 Ratshof, Kaporner Str. 31, seitdem fehlt jede Spur Wer weiß etwas über deren Verbleib? Nachricht erbittet **Frau Marie Andres, geb. Scherwinski**, Wehnsen 7, über Visselhövede, Kreis Rotenburg (Hannover). Früher Königsberg, Heilsberger Str. 37.

**Auguste Schiemann**, geb. 06.03.1877, zuletzt wohnhaft: Pregelswalde, Kreis Wehlau. Februar 1945 auf der Flucht in Kriegshilfslazarett Seeresen, Kreis Karthaus (Westpreußen) eingeliefert. Nachricht erbittet **Gertrud Fox**, Essen-Borbeck, Gerichtstraße 47.

Panzer-Ersatz-Abteilung 10, Zinten! **Rudi Schröder**, geb. 16.06.1928 in Pr.-Bahnau, Kreis Heiligenbeil (Ostpreußen), am 18.01.1945 zu obiger Einheit, seitdem keine Nachricht. Wo befindet sich Maurer, **Holzki**, Heiligenbeil? Nachricht erbittet **Emil Schröder**, (17b) Königschaffhausen a. K., Hauptstraße 8.

**Rudi Schröder**

Geburtsdatum 16.06.1928

Geburtsort -  
Todes-/Vermisstendatum 01.1945  
Todes-/Vermisstenort Heiligenbeil / Kobbeltbude / Zinten /  
Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Rudi Schröder** seit 01.1945 vermisst.  
In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Kaliningrad - Sammelfriedhof](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Rudi Schröder verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib meines Sohnes, **Alfred Schwan**, Elektriker, geb. 09.05.1928, Ostseebad Rauschen (Ostpreußen), zuletzt gesehen worden im Lager Pr.-Eylau? Nachricht erbittet **Frau Auguste Schwan**, Berlin N 65, Schulstraße 3 oder 8 (schlecht lesbar).

**Alfred Schwarz**, Leutnant, geb. 03.05.1919 in Romau, Kreis Wehlau (Ostpreußen), letzte Anschrift: 2. Artillerie-Ausbildungs-Abteilung 271 Neustrelitz, Douaumontkaserne, Feldpostnummer 44 380 A. Wer kann mir Nachricht über den Verbleib meines Bruders geben? Nachricht erbittet **Irmgard Pruust**, (23) Nordhorn, Kreis Bentheim, Holzstraße 2.

**Paul Seidenberg**, geb. 20.02.1908, Königsberg, Sackheimer Mittelstraße 6, Unteroffizier, Feldpostnummer 11067 B, Juni 1944 bei Witebsk; **Gustav Losch**, geb. 16.09.1905, Königsberg, Schrötterstr. 189, Volkssturm, letzte Meldung August 1946, Postfach 217/5 Moskau. Nachricht erbittet **Alfred Seidenberg**, Hannover-Kleefeld, Wallmodenstraße 48.

#### **Gustav Losch**

Geburtsdatum 16.09.1905  
Geburtsort Königsberg  
Todes-/Vermisstendatum 18.03.1947  
Todes-/Vermisstenort Kgf.Drushkowka/Kramatorsk  
Dienstgrad Volkssturmmann

**Gustav Losch** wurde noch nicht auf einen vom Volksbund errichteten Soldatenfriedhof überführt. Nach den uns vorliegenden Informationen befindet sich sein Grab derzeit noch an folgendem Ort: Drushkowka - Ukraine  
Der Volksbund ist bemüht, auf der Grundlage von Kriegsgräberabkommen die Gräber der deutschen Soldaten zu finden und ihnen auf Dauer gesicherte Ruhestätten zu geben. Wir hoffen, in nicht allzu ferner Zukunft auch das Grab von Gustav Losch zu finden und die Gebeine auf einen Soldatenfriedhof überführen zu können.

**Bruno Sperling**, Landwirt (Siedler), südlich Insterburg, Major der Reserve, **oder Angehörige**.  
Nachricht erbittet **Dr. Becker**, (23) Verden (Aller), Münchmeyerstraße 16.

**Frau Charlotte Steinke und 6 Kinder**, aus Kreis Fischhausen (evtl. Seerappen). Nachricht unter Nummer 25/151 „Das Ostpreußenblatt“, Anzeigenabteilung, Hamburg 24.

Königsberger! **Familie Szeszat**, aus Königsberg-Quednau. Wer kann jetzigen Wohnort angeben? Nachricht erbittet **Curt Perrey**, Frankfurt/Main-Nied, Holzlachstraße 2.

**Bernhard Tausendfreund**, geb. 19.05.1929, aus Königsberg. Januar 1945 eingezogen, kam nach Ausbildung zur Kampfgruppe Bahl, Königsberg-Hufen, Busoldtstraße, soll bei Metgethen und Vierbrüderkrug zum Einsatz gekommen sein. Nachricht erbittet **Frau D. Tausendfreund**, (16) Kassel, Goethestraße 84, **bei Schröder**.

#### **Bernhard Tausendfreund**

Geburtsdatum 19.05.1929  
Geburtsort -  
Todes-/Vermisstendatum 01.04.1945  
Todes-/Vermisstenort Königsberg / Ellakrug / Molchengen / Nautzken /  
Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Bernhard Tausendfreund** seit 01.04.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Kaliningrad - Sammelfriedhof](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Bernhard Tausendfreund verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

**Helmut Tietz**, geb. 12.04.1923 in Fronzdorf, Kreis Insterburg, Funker, Feldpostnummer 26 075 A, seit Oktober 1943 bei den Abwehrkämpfen Autobahn Minsk-Moskau westlich Smolensk vermisst. Nachricht unter Nummer 25/137 „Das Ostpreußenblatt“, Anzeigenabteilung, Hamburg 24.

**Helmut Tietz**

Geburtsdatum 12.04.1923

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 1943

Todes-/Vermisstenort Raum Smolensk - Moskau

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Helmut Tietz** seit 1943 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Duchowschtschina](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Helmut Tietz verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

**Elise Weiß**, geb. 01.01.1880; **Minna Pauluweit**, beide aus Königsberg, Kreuzstraße 24. Nachricht erbittet **Auguste Schulz** (16) Oberursel (Taunus), Frankfurter Landstraße.

**Friedrich Weiß**, geb. 11.07.1883 in Rastenburg, zuletzt wohnhaft Rastenburg, Straße der SA 37a, verschleppt seit 29.01.1945 aus Rastenburg. Nachricht erbittet **Anna Weiß**, Flensburg, Waldstraße 36.

**Helene Wilde**, geb. 02.09.1885 in Insterburg, zuletzt wohnhaft Surminnen, Kreis Angerburg, zuletzt gesehen in Wosseden, Kreis Heilsberg, angeblich nachdem verschleppt. Nachricht erbittet **Heinz-Georg Wilde**, Frankfurt/M., Friedberger Landstraße 80.

**Albert Wischnewski**, geb. 16.01.1891, Postbetriebsassistent, aus Korschen. 1. Nachricht 15.03.1945 aus Danzig (Volkssturm). Wer war mit meinem Vater bei der Küstenbatterie Danzig-Langfuhr, Einheit Carsten? Nachricht erbittet **Fritz Wischnewski**, (23) Brake (Unterweser), Neustadtstr. 27.

**Albert Wischnewski**

Geburtsdatum 16.01.1891

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.03.1945

Todes-/Vermisstenort Danzig

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Albert Wischnewski** seit 01.03.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Gdansk](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Albert Wischnewski verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

**Paul Zimmermann**, geb. 29.05.1910 in Jomendorf, Kreis Allenstein, zuletzt wohnhaft dort, Gefreiter, Feldpostnummer 04 741, letzte Nachricht: Moskau, Postfach 159 461. Nachricht erbittet **Frau Martha Helm**, Kaltvenne-Ringel 79, Kreis Tecklenburg (Westfalen).

**Paul Zimmermann**

Geburtsdatum 29.05.1910

Geburtsort Jommendorf

Todes-/Vermisstendatum 23.01.1947

Todes-/Vermisstenort In der Kgf. in Odessa

Dienstgrad Obergefreiter

**Paul Zimmermann** wurde noch nicht auf einen vom Volksbund errichteten Soldatenfriedhof überführt. Nach den uns vorliegenden Informationen befindet sich sein Grab derzeit noch an folgendem Ort: Odesa - Ukraine

Der Volksbund ist bemüht, auf der Grundlage von Kriegsgräberabkommen die Gräber der deutschen Soldaten zu finden und ihnen auf Dauer gesicherte Ruhestätten zu geben. Wir hoffen, in nicht allzu

ferner Zukunft auch das Grab von Paul Zimmermann zu finden und die Gebeine auf einen Soldatenfriedhof überführen zu können.

#### **Seite 10 Wir melden uns**

**Ernst Ott und Frau Martha**, aus Heilsberg, zuletzt Kempenich (Eifel), jetzt Schlitz (Hessen), Altersheim Hinterburg.

**Max Benrowitz**, Segel – Flaggen – Pläne - Zelte, Königsberg (Pr.) Kaiserstr. 1. **Gertrud Benrowitz, geb. Selke**, Königsberg (Pr.), Copernikusstr. 7 a, geben nachträglich ihre, am 30. Oktober 1948 stattgefundenen **Eheschließung**, bekannt und wünschen allen Freunden und Bekannten frohe Weihnachten, auch ein gesegnetes Neues Jahr. Jetzt Rendsburg (Holstein). Nobiskrüger Allee 19.

**Erna Haugwitz und Waltraut Haugwitz**, aus Litauen zurück, grüßen alle Verwandten u. Bekannten und bitten um Nachricht. Königsberg-Speichersdorf, Aweider Allee 193, jetzt Lindau-Zech a. B. 13, Grenzauffanglager.

#### **Verschiedenes**

Berufskollegen und Vorgesetzte meines verstorbenen Ehemannes, des **Steuersekretärs, Jakob Pawils**, Finanzamt Rastenburg, bitte ich um Angaben seines beruflichen Werdegangs, damit mein Witwengeld nicht herabgesetzt wird. Nachricht erbittet **Frau Anna Pawils**, Stemwarde über Hamburg-Bergedorf.

Gesucht wird in dringender Rentenangelegenheit **Freiherr v. d. Goltz, Joachim Rüdiger**, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode (Ostpreußen); **Kleindienst**, Prokurist in Holzwarenfabrik AG, Königsberg (Pr.), Kastanienallee 2. Nachricht erbittet **Hans Boettcher**, (14b) Reutlingen, Heinstr. 16, früher Nassawen, Kreis Ebenrode.

Wer kennt **Tapeziermeister, Willi Tachil**, aus Königsberg (Pr.), Steindammer Wall 19, und war mit ihm am 09.04.1945 beim Fall der Stadt Königsberg im neuen Polizei-Präsidium, General-Litzmann-Straße, zusammen? Nachricht erbittet in der K.-W.-Rentensache die **Kinder, Werner Tachil und Rosemarie Tachil**, (22c) Bonn, Nordstraße 102, bei Kerwien.

**Rest der Seite: Heiratsanzeigen, Werbung, Stellenangebote, Stellengesuche, Verschiedenes.**

#### **Seite 11 Wir gratulieren . . .**

**87 Jahre** alt wird am 24. Dezember 1951, **Hermann Petrowski**, aus Budschen, Kreis Angerburg. **Seine Gattin, Wilhelmine**, konnte am 15. oder 16. (schlecht lesbar) November 1951 ebenfalls das **87. Jahr** beschließen. Das Paar lebt im Kreisaltersheim in Burg in Dithmarschen.

Ihren **85. Geburtstag** feiert am 15. Dezember 1951, **Frau Ottilie Fischer, geb. Florian**, aus Königsberg, jetzt in Kiel, Elmschenhagen, Tiroler Ring 376.

**85 Jahre** alt wurde am 12. Dezember 1951, **Fräulein Wilhelmine Grohnert**, aus Jegnitz bei Zinten. Sie lebt im Kreisaltersheim in Burg in Dithmarschen.

Ihren **83. Geburtstag** begeht am 18. Dezember 1951, **Frau Auguste Wingendorf, geb. Schützler**, aus Inse am Kurischen Haff. Sie befindet sich bei ihrer Tochter in Nebenstedt, Dannenberg-Elbe.

**83 Jahre** alt wurde am 9. Dezember 1951, der **Kaufmann, Franz Brahl**, aus Königsberg, jetzt in Reittiszell NB.

Ihren **83. Geburtstag** beging am 7. Dezember 1951, **Frau Anna Goerigk**, aus Allenstein. Sie lebt bei ihrer Tochter in (24b) Grossenrade bei Burg in Dithmarschen.

Ihren **82. Geburtstag** feierte am 7. Dezember 1951, **Frau Johanna Urbschat**, früher Insterburg, jetzt in Pinneberg Elmshorner Straße 90.

Sein **82. Lebensjahr** vollendete am 6. oder 8. (schlecht lesbar) Dezember 1951, der **Organist, Otto Schröder**, der vor allem in Lauck als Lehrer und Organist tätig war. Er lebt in Suissau (24) Post Ahrensböök.

**81 Jahre** alt wird am 20. Dezember 1951, Landsmann **Martin Lemke**, aus dem Kreise Elchniederung. Er wohnt in Wallinghausen, im Kreise Aurich.

Ihr **81. Lebensjahr** vollendet am 15. Dezember 1951, **Frau Auguste Jeggust, geb. Naujoks**, aus Gr.-Lautersen, Kreis Angerapp, jetzt in Körbecke, Kreis Warburg, Bühnerstraße 10.

**81 Jahre** alt wird **Frau Anna Grubert, geb. Kukat**, aus Argendorf, Kreis Elchniederung, am 16. Dezember 1951. Sie wohnt in Berlin N 58, Am Falkplatz 8.

Sein **80. Lebensjahr** vollendet am 16. Dezember 1951, **Johann Demmer**, Postbetriebsassistent a. D., aus Königsberg. Er wohnt in Wiefelstede i. O.

Seinen **80. Geburtstag** beging am 12. Dezember 1951 in Heide/Holstein, Landweg 68, der Eisenbahn-Pensionär, **Friedrich Hagelmoser**, früher in Insterburg.

Seinen **80. Geburtstag** beging am 29. November 1951, der **Altbauer, Gustav Geschonke**, aus Schiffuss, Kreis Gerdaun. Er wohnt in Wagenfeld-Haaslingeb 58, Kreis Diepholz (Hannover).

Seinen **80. Geburtstag** konnte am 14. Oktober 1951 der **Postbetrieb-Assistent a. D., Gustav Müller** begehen. Er war in Schwirrgallen und Stallupönen tätig und wohnt jetzt in Berlin NW 40, Kirchstraße 7.

Seinen **80. Geburtstag** feiert der aus Königsberg stammende **Schneidermeister, Gustav Petrusch**, jetzt in Gundelfingen-Donau, Castellstraße 10. (ohne Datum)

Seinen **78. Geburtstag** feiert am 25. Dezember 1951, **Johann Schreiber**, aus dem Kreis Gumbinnen. Er lebt in Wallinghausen, Kreis Aurich.

**78 Jahre** alt wird am 16. Dezember 1951, **Frau Elisabeth Grützner**, aus Gr.-Lindenau, Samlandkreis. Sie verbringt ihren Lebensabend bei ihrer ältesten Tochter in Hausberge a. d. Porta, Falkenstraße 25.

**77 Jahre** alt wurde am 12. November 1951, **Frau Auguste Biernath**, aus Osterode, jetzt im Kreisaltersheim in Burg in Dithmarschen.

**76 Jahre** alt wurde am 9. Dezember 1951, **Frau Johanne Waschkies, geb. Koschubs**. Sie stammt aus Argenbrück, Kreis Tilsit-Ragnit und lebt jetzt in Horneburg, Kreis Stade, Wilhelmstraße.

Ihren **76. Geburtstag** feierte am 3. Dezember 1951, **Witwe Justine Haak**. Sie stammt aus Maibaum, Kreis Elbing und wohnt jetzt in Mettingen, Schlickelde 144, Westfalen.

Ihren **75. Geburtstag** beging am 10. Dezember 1951, **Frau Hedwig Piehl, geb. Willmann**, aus Georgenswalde. Sie besaß lange Jahre die Molkerei Gr.-Triaken bei Bokellen, Kreis Insterburg und wohnte später auf der Molkereigenossenschaft Germau, Kreis Fischhausen. Da **ihre einzige Tochter nach Brasilien ausgewandert** ist (wo sie eine Leserin des Ostpreußenblattes ist), lebt die Jubilarin bei ihrer Nichte in Geldlingen/Stelge, Lange Gasse 2.

#### Goldene Hochzeit

Am 2. Dezember 1951, feierten das Fest ihrer Goldenen Hochzeit, **Landsmann Bruno Knorr und seine Gattin Emma**, im Alter von 74 und 77 Jahren. Das Paar wohnte früher in Königsberg und lebt jetzt in (13b) Böbrach über Teisnach, Bayerischer Wald.

#### **Seite 11 Familienanzeigen**

Dank erfüllt und glücklich geben wir die Geburt unseres dritten Kindes, **Stephan Alexander**, bekannt. **Sabine Greiling oder Grelling (schlecht lesbar), geb. Schwarz** (früher Fischhausen, Kreis Samland) **Lothar Greiling oder Grelling**, Fabrikant. Mannheim, den 14. November 1951. Seckenh. Landstraße 210.

Die glückliche Geburt eines Sonntagsjungen zeigen an: **Werner Mohnhaupt und Frau Margit Mohnhaupt, geb. Breyer**, aus Angerapp. Berlin-Friedenau, Bundesallee 79 a. 28 Oktober 1951.

**Hanna** ihr Schwesterchen ist da! **Marita-Bertha**, geb. 27.09.1951. Die glücklichen Eltern: **Charlotte Hachmann, geb. Wetzke**, Glautienen, Kreis Pr.-Eylau (Ostpreußen) und **Heinrich Hachmann**,

Zollbeamter, jetzt Bleckede (Elbe), Alt-Wendischthum 11. Allen Glautiern gleichzeitig ein frohes Weihnachtsfest und glückliches Neues Jahr wünschend.

Wir geben unsere Verlobung bekannt: **Gerlinde Spohde und Karlheinz Meyer**, früher Königsberg (Pr.), Rantauer Straße 1. Buxtehude, Bahnhofstr. 31, November 1951.

Als Verlobte grüßen: **Hildegard Huhn**, MigeInnen (Ostpreußen), jetzt Solingen (Rheinland) und Hermann Sabrowski, Allenstein (Ostpreußen), jetzt Lindlar-Falkenhof (Rheinland). Wendtorf-Kiel, den 18. November 1951.

Als Verlobte grüßen: **Hildegard Marrek**, Schwester, aus Grünfließ (Ostpreußen), jetzt Bremerhaven-G, Rheinstraße 89 und **Hellmuth Gulbis**, Steuermann, Rossitten (Ostpreußen), jetzt Bremerhaven-M, Hardenbergstraße 3. 18. November 1951.

Der **Einzel-Schuhwarenhändler und Schuhmachermeister, Emil Schupp**, aus Gumbinnen (Ostpreußen), jetzt wohnhaft in Marne (Holstein), wurde am 9. Dezember 1951, 70 Jahre alt.

Unser lieber Vater, der **Landwirt, August Hennemann**, aus Rettenberg, Kreis Goldap, ist am 26. November 1951, nach kurzer Krankheit, im Glauben an seinen Heiland, von uns gegangen. Er folgte unserer treuen Mutter, **Maria Hennemann**, die am 13. September 1948 in die ewige Heimat ging. Beide ruhen auf dem Friedhof Gnissau, Kreis Eutin. Die dankbaren Kinder: **Hanna und Ernst Radewald**-Flensburg. **Mona Fischer**, Waldsee (Württemberg). **Maria Jobske**, Hamburg 39. **Gertrud und Max Hennemann**, Buer (Osnabrück). **Lena und Gustav Deinas**, Waldsee (Württemberg). **Marta und Hans Plehn**, Gnissau (Holstein). **Lis. und Walter Hennemann**, Soltau (Hannover). **Eva und Fritz Albrand**, Hohenhorst (Holstein). **18 Enkel und 4 Urenkel**. Hamburg 39, Alsterdorfer Straße 46 b.

Nach qualvoller Ungewissheit erhielt ich durch Heimkehrer die Nachricht, dass mein lieber, unvergesslicher Mann, unser guter Vater, herzlieber Opa, **Tischlermeister, Franz Unger**, am 30. März 1946 an Blutvergiftung (Hundebiss) gestorben ist. Er folgte seinem **Sohn, Gerhard Unger**, gefallen 29. August 1944, in die Ewigkeit. In tiefstem Schmerz: **Lotte Unger, geb. Broschies. Eva Nadolny, geb. Unger. Hans Nadolny, Schwiegersohn. Wolfgang und Brigitte**. Königsberg, Hochmeisterstr. 23, jetzt Dortmund, Hüttemannstraße 67.

#### **Gerhard Gustav Unger**

Geburtsdatum 23.11.1919

Geburtsort Königsberg

Todes-/Vermisstendatum 29.08.1944

Todes-/Vermisstenort Waldfurt/O.S.

Dienstgrad Unteroffizier

**Gerhard Gustav Unger** wurde noch nicht auf einen vom Volksbund errichteten Soldatenfriedhof überführt.

Nach den uns vorliegenden Informationen befindet sich sein Grab derzeit noch an folgendem Ort: Laminowice - Polen

Der Volksbund ist bemüht, auf der Grundlage von Kriegsgräberabkommen die Gräber der deutschen Soldaten zu finden und ihnen auf Dauer gesicherte Ruhestätten zu geben. Wir hoffen, in nicht allzu ferner Zukunft auch das Grab von Gerhard Gustav Unger zu finden und die Gebeine auf einen Soldatenfriedhof überführen zu können.

Fern von seiner geliebten Heimat entschlief sanft und gottergeben, am 25. Oktober 1951, nach einem Leben voller Mühe und Arbeit, mein innigst geliebter, herzensguter Mann, mein lieber Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Großonkel, **Reichsbahn-Obersekretär, Max Oldenburg**. In tiefstem Schmerz im Namen aller Angehörigen: **Emma Oldenburg, geb. Blask**. Memel (Ostpreußen). Neumünster (Holstein), Gutenbergstraße 7.

„Was wir bergen in den Särgen, ist das Erdenkleid; Was wir lieben, ist geblieben, bleibt in Ewigkeit!“

Fern seiner geliebten Heimat entschlief nach längerer Krankheit, am 16. August 1951, mein lieber Mann und guter Lebenskamerad, mein herzensguter Pflegevater, unser lieber guter Opa,

**Metalldreher, Otto Süß**, im Alter von 60 Jahren, aus Elbing, Talstraße 10. In stiller Trauer: **Luise Süß, geb. Fuß, als Gattin. Else Krause, geb. Wagner, als Pflege Tochter. Herbert Krause, Werner**

**Krause und Elke Krause, als Enkelchen.** Es war ihm nicht mehr vergönnt, seine kleinsten Enkelkinder kennenzulernen. Er wurde am 22. Oktober 1951 in Berlin im sowjetisch besetzten Sektor beerdigt. Berlin und Aachen, Bismarckstraße 83.

Nach sechsjähriger Ungewissheit erhielten wir jetzt durch einen Litauenheimkehrer die, für uns unfassbare Nachricht, dass unsere über alles geliebten Eltern und Schwiegereltern, Landwirt und Bürgermeister von Heideckshof, **Max Wiemer, Ida Wiemer, geb. Bendig; und unsere lieben Schwestern und Schwägerinnen, Christel Wiemer, Waltraut Wiemer, Helga Wiemer,** in Medenau (Samland) und Popelken (Ostpreußen) 1945 verstorben sind. Dieses zeigen in tiefem Schmerz an: **Ursula Schimanski, geb. Wiemer. Gerda Rummer, verwitwete Kühne, geb. Wiemer. Artur Schimanski. Fritz Rummer, noch vermisst.** Braunschweig, Freisestr. 17. Völlinghausen, Kreis Soest.

Geliebter Junge, mit nichts können wir Dich erfreuen, nicht mal eine Hand voll Blüten auf Dein einsam Grab Dir streuen. Nach jahrelangem Suchen erhielten wir nunmehr die schmerzliche Nachricht, dass unser geliebter Sohn und Bruder, **Kuno Thiem, Leutnant d. R.,** im Alter von 22 Jahren, am 19. März 1945, gefallen ist. Er ruht auf dem Friedhof Ginsweiler, Kreis Kusel (Pfalz). In tiefem Leid: **Ernst und Elsa Thiem. Werner und Eva Thiem. Sein kleiner Neffe, Kuno Thiem.** Früher Königsberg, General-Litzmann-Straße.

#### **Kuno Thiem**

Geburtsdatum 25.06.1923

Geburtsort Königsberg

Todes-/Vermisstendatum 19.03.1945

Todes-/Vermisstenort nicht verzeichnet

Dienstgrad Leutnant

**Kuno Thiem** ruht auf der Kriegsgräberstätte in [Dahn](#) .

Endgrablage: Block 1 Reihe 7 Grab 795

Nach fast siebenjähriger Ungewissheit erhielten wir die traurige Nachricht, dass mein lieber, hoffnungsvoller Sohn, unser guter, unvergesslicher Bruder, **Armin Piel,** infolge einer schweren Verwundung, am 21. Januar 1945, im Alter von 18 Jahren, in einem Feldlazarett verstorben ist und auf dem neuen Städt. Friedhof in Libau ruht. Ich gedenke auch meines lieben Mannes, unseres herzensguten Vaters, **Oskar Piel,** der im Frühjahr 1946, im russischen Lager Georgenburg bei Insterburg, verstorben ist. In tiefem Schmerz die trauernden Hinterbliebenen: **Anna Piel, geb. Purwin. Helga Piel. Ingeruth Piel.** Rodental, Kreis Lötzen (Ostpreußen), jetzt Schöningstedt-Ohe, im November 1951.

#### **Armin Oskar Wilhelm Piel**

Geburtsdatum 16.12.1926

Geburtsort Rodental

Todes-/Vermisstendatum 21.01.1945

Todes-/Vermisstenort Feldlaz. mot. 681

Dienstgrad Gefreiter

**Armin Oskar Wilhelm Piel** wurde noch nicht auf einen vom Volksbund errichteten Soldatenfriedhof überführt.

Nach den uns vorliegenden Informationen befindet sich sein Grab derzeit noch an folgendem Ort:  
Polessk - Russland

Der Volksbund ist bemüht, auf der Grundlage von Kriegsgräberabkommen die Gräber der deutschen Soldaten zu finden und ihnen auf Dauer gesicherte Ruhestätten zu geben. Wir hoffen, in nicht allzu ferner Zukunft auch das Grab von Armin Oskar Wilhelm Piel zu finden und die Gebeine auf einen Soldatenfriedhof überführen zu können.

Am 11. November 1951, verschied plötzlich und unerwartet, nach kurzer, schwerer Krankheit an Herzschwäche, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der **Landwirt, Hermann Staff,** Randau, Kreis Ebenrode (Ostpreußen), im 72. Lebensjahre. In tiefer Trauer im Namen der Familie: **Frau Henriette Staff und Kinder.** Reelkirchen, Kreis Detmold (Westfalen), den 29. November 1951.

Hiob 19, 25. Ich weiß, dass mein Erlöser lebt. Nach einem arbeitsreichen Leben, ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der Landwirt, **Heinrich Raszawitz**, am 26. September 1951, im Alter von 71 Jahren in Frieden heimgegangen. Im Namen der Angehörigen: **Margarete Raszawitz, geb. Grigoleit**. Ruß, jetzt Ellerhoop.

Am 29. November 1951 verstarb mein geliebter Mann und treusorgender Lebenskamerad, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel, der **Kaufmann, Arno Bludau**, aus Tilsit, im Alter von 57 Jahren. In tiefem Leid: **Irma Bludau, geb. Bischoff**. Husum, Woldsenstr. 59.

Am 18. Dezember 1951 jährt sich zum dritten Male der Todestag meines geliebten Mannes, meines sorgsam Vaters, Schwieger- und Großvaters, des **Hauptlehrers i. R., Julius Schmidt**, aus Pleine/Pogegen bei Tilsit. Er ruht auf dem Friedhof Krögis i. Sa. In Liebe gedenkend: **Maria Schmidt, geb. Norna. Alfred Schmidt und Angehörige**. Rösrath bei Köln, Hack 92.

Nach fast sieben Jahren der Ungewissheit erhielten wir jetzt die traurige Nachricht, dass mein lieber Sohn, unser guter Bruder und Schwager, **Hans Arendt**, Kreuzdorf, Kreis Braunsberg, im April 1945 bei den Kämpfen in der Tschechei gefallen ist. In stiller Trauer: **Agathe Arendt, als Mutter. Leo Arndt**, Brackwede (Westfalen), Goethestr. 20. **Aloysius Heinrich**, Stierstadt i. T. **Hildegard Heinrich, geb. Arendt**.

Am 29. November 1951 schloss mein geliebter Mann, unser treusorgender Vater, lieber Bruder, Schwager und Onkel, **Obersteuersekretär, Gustav Rosinowski**, im Alter von 60 Jahren, seine lieben Augen für immer. In tiefem Schmerz: **Martha Rosinowski. Helmut, Hanna und Klaus**. Pr.-Holland (Ostpreußen), jetzt Oldenburg (Oldbg.) Rühningstraße 19.

Nach schwerem Leiden entschlief sanft, am 6. Dezember 1951 im Universitätskrankenhaus Hamburg-Eppendorf, mein geliebter Mann und guter Papi, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der **landwirtschaftliche Sachverständige und amtliche Bodenschätzer, Franz Ruhnau**, früher Finanzamt Labiau, im Alter von 51 Jahren. In tiefem Schmerz: Erika Ruhnau, geb. Bartel, und Töchterchen Gisela. Steinbergen über Rinteln, den 6. Dezember 1951. Die Beerdigung hat am 11. Dezember 1951 in Hamburg-Ohlsdorf stattgefunden.

Nach schwerem Leiden ist am 20. Oktober 1951, mein über alles geliebter Mann, unser treusorgender Vati, der **technische Kaufmann, Ewald Wellach**, kurz vor seinem 56. Geburtstag, für immer von uns gegangen. In tiefem Schmerz: **Margarete Wellach und Tochter Evelyn**. Ostseebad Cranz, jetzt Henstedt über Ulzburg (Holstein), den 21. Oktober 1951.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss entschlief am 13. September 1951, nach schwerer Krankheit, mein geliebter, herzenguter Mann, mein treusorgender Vater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, **Arthur Waldeit**, kurz vor Vollendung seines 54. Lebensjahres. In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen: **Marta Waldeit, geb. Mogilowski und Sohn Norbert**. Königsberg (Pr.), Mischener Weg 10, jetzt Eixe über Peine (Hannover).

Nach sieben langen Jahren der Ungewissheit erhielten wir die traurige Nachricht, dass unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, guter Bruder, Schwager und Neffe, **Helmut Ossa**, im Alter von 37 Jahren, im Januar 1945, in einem Lazarett in Astrachan verstorben ist. In stiller Trauer: **Ferdinand Ossa und Frau Ottilie Ossa, geb. Skrzyppek. Bruno Ossa und Frau Gertrud Ossa, geb. Philippzick**, Martinshagen, Kreis Lötzen (Ostpreußen). Ernst Rogalla und Frau Clara Rogalla, geb. Skrzyppek, Rastenburg (Ostpreußen) jetzt Basthorst, Kreis Lauenburg.

#### **Helmut Ossa**

Geburtsdatum 06.09.1907

Geburtsort Martinshagen

Todes-/Vermisstendatum 19.02.1945

Todes-/Vermisstenort I.Lag. 7204/5 Astrachan

Dienstgrad Obergefreiter

**Helmut Ossa** wurde noch nicht auf einen vom Volksbund errichteten Soldatenfriedhof überführt. Nach den uns vorliegenden Informationen befindet sich sein Grab derzeit noch an folgendem Ort: Astrachan - Russland

Der Volksbund ist bemüht, auf der Grundlage von Kriegsgräberabkommen die Gräber der deutschen Soldaten zu finden und ihnen auf Dauer gesicherte Ruhestätten zu geben. Wir hoffen, in nicht allzu

ferner Zukunft auch das Grab von Helmut Ossa zu finden und die Gebeine auf einen Soldatenfriedhof überführen zu können.

Am 6. Dezember 1951, jährt sich zum sechsten Male der Todestag, unserer lieben, herzenguten und treusorgenden Mutti, Schwiegermutter, **Frau Auguste Neumann geb. Czybulinski**. Fern ihrer geliebten Heimat verstarb sie in Bad Freienwalde (Oder) an Hungertyphus. Ihrem Gedenken gewidmet: **Brunhilde Balzer geb. Neumann. Wilhelm Balzer**, Diethardt-Taunus, Kreis St. Goarshausen. **Ernst Neumann**, Hannover, Rautenstr. 10a. Früher Wolfsee/Rodenau, Kreis Lötzen.

Fern ihrer geliebten Heimat starb am 23. November 1951, im 87. Lebensjahr, im sowjetisch besetzten Sektor, unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, **Frau Berta Poschmann, geb. Thiel**, aus Sensburg. Ein arbeitsreiches Leben ist beendet, ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen. In stiller Trauer: **Malwine Tribukeit, geb. Poachmann**, Bielefeld. **Rosa Kelch, geb. Poschmann**, Rotenburg (Hannover). **Clara Bartz, geb. Poschmann**, sowjetisch besetzte Zone. **Meta Schulz, geb. Poschmann**, sowjetisch besetzte Zone. **Paula Erbstein, geb. Poschmann**, Bielefeld. **Otto Kelch**, Rotenburg (Hannover). **Hans Bartz**, sowjetisch besetzte Zone. **Walter Erbstein, zurzeit vermisst. Elly Poschmann, geb. Großkopf**, Kißlegg (Württemberg). **Marta Soth, verw. Poschmann, geb. Mursal**, Sandzig. **4 Enkelkinder, 3 Urenkel**.

Zum Gedenken! Am 4. Dezember 1945 verstarb in Kopenhagen an den Folgen einer schweren auf der Flucht aus Königsberg (Pr.) am 9. April 1945 im Metgether Wald erlittenen Verwundung, meine innig geliebte Tochter und Schwester, **Hildegard Grigo**, Sekretärin bei der Direktion der Bank der Ostpreußischen Landschaft in Königsberg (Pr.). **Anna Schultz, verw. Reimann-Grigo, geb. Kahlau. Paul Grigo**. Königsberg (Pr.), Straße der SA 73, jetzt (23) Weener (Ems), Süderstraße 26.

Allen Verwandten zur Kenntnis, dass die Nachforschungen nach dem Aufenthalt meiner Frau, **Auguste Gromball, geb. Eckert**, geb. am 10.11.1898, ergebnislos geblieben sind. Es ist laut Zeugenaussagen als sicher anzunehmen, dass meine liebe Frau im Dezember 1944 bei einem der schweren feindlichen Artillerieangriffe auf Königsberg, den Tod gefunden hat. Wir werden unserer teuren Verstorbenen stets in Liebe gedenken. Die amtliche Todeserklärung erfolgte im Juli 1951. **Franz Gromball und Kinder** (16) Darmstadt, Rheinstraße 110.

Fern der Heimat entschlief am 27. November 1951, im Alter von 87 ½ Jahren, unser geliebtes Mütterchen, **Frau Marie Bannert, geb. Königstein**, aus Tilsit (Ostpreußen), Landwehrstraße 13. In tiefer Trauer: **Hertha Bannert**, Dinkelsbühl, Mittelfranken. **Ella Kraus, geb. Bannert**, Hamburg. **Hedwig Bannert**, Fürth (Bayern). Die Beisetzung hat am 30. November 1951 in Dinkelsbühl (Mittelfranken) stattgefunden.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen. Nach längerer schwerer Krankheit, fern der geliebten Heimat, entriss uns der unerbittliche Tod, unsere liebe Mutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante, **Witwe, Anna Kleest, verwitwete Woischwill, geb. Behrendt**, in ihrem 56. Lebensjahre. Sie folgte ihrem auf der Flucht 1944 in Allenstein durch Tiefflieger tödlich getroffenen Mann, **Paul Kleest**, aus Kuckerneese, Elchniederung (Ostpreußen) in die Ewigkeit. Dieses zeigen in tiefer Trauer aller Angehörigen an: **Rudi Kleest. Paul Woischwill und Bruder, Albert Behrendt**. Oldenburg-Hannover, den 28. November 1951.

Fern der Heimat verstarb am 15. November 1951, meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Oma, **Hedwig Margenfeld, geb. Schulz**, im 62. Lebensjahre. In tiefer Trauer: **Artur Margenfeld und Kinder**. (24) Elmshorn, Westerstraße 22. Früher Heiligenbeil-Rosenberg.

Am 13. August 1951 entschlief durch eine heimtückische Krankheit, nach langem, schwerem, auf der Flucht zugezogenem Leiden, meine liebe Frau, unsere gute Mutti, Tochter, Schwester und Schwägerin, **Frau Gertrud Patzker, geb. Wendel**, im 33. Lebensjahre. In tiefer Trauer: **Hermann Patzker**, Polizeimeister, Meppen (Ems). **Waltraud Patzker und Gisela Patzker. Otto Wendel. Margarete Wendel. Kurt Wendel**. Tilsit, Hospitalstraße 7/8, jetzt Werther bei Bielefeld, Haller Straße 65.

Am 21. November 1951 ist unsere liebe gute Tante, **Bertha Barkowski, geb. Weber**, nach längerem, schwerem, mit größter Geduld getragenen Leiden, im Alter von 77 Jahren, für immer von uns gegangen. In aufrichtiger Trauer: **Erich Barkowski, als Neffe. Martha Barkowski, als Nichte**. Königsberg, Hinterroßgarten 19, jetzt Tailfingen (Württemberg), Hechinger Straße 157.

Selig sind, die das Heimweh haben, denn sie sollen nach Hause kommen. Am 7. September 1951 starb in der sowjetisch besetzten Zone, unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter, **Ernestine Hein, geb. Rangnick**, im 92. Lebensjahre. In Ehrfurcht und Liebe im Namen der Hinterbliebenen: **Minna Kohn, geb. Hein**, aus Papperten (Ostpreußen).

**Seite 12 Wieder auf eigener Scholle.**

**Kredite verhelfen zu Siedlerstellen – manchmal auch Heirat.**

**Brachliegendes Land**

**(Schluss des Berichts aus der vorigen Folge).**



**Was soll hier werden?**

Zu diesen alten Gebäuden gehören 150 Morgen Land — ein guter Hof. Ein Ostpreuße hat eine der beiden erbenden Töchter geheiratet. Aber die Gebäude genügen nicht mehr zur Bewirtschaftung. Das Wohnhaus ist eine Rauchkate, vor 150 Jahren gebaut. Die Wirtschaftsgebäude verfallen. Man kann nicht das notwendige Personal aufnehmen. Die Siedlungsgesellschaft bemüht sich, die Mittel für einen Neubau zu erhalten, aber die Schwierigkeiten sind groß.



**Der Anfang ist gemacht**

Ein Landsmann aus Schmoditten hat jetzt diese Siedlung in Nordholz. Vom Kreditantrag bis zur Auszahlung dauerte es in seinem Fall nur zwei Monate. Kuh und Ziege stehen im Stall auch Ferkel zur Aufzucht sind vorhanden. Dem Kind leuchten die Augen. Das Mädchen wird nun nicht in einem Haus der Not aufwachsen, sondern in einem der Arbeit, und eine Bäuerin werden.

Obwohl **Landsmann Strüvy** die Gegend genau kennt, hat er doch zuweilen nach der Karte sehen müssen auf dieser Fahrt durch Dithmarschen. Das ist ein Land, in dem man nichts wiederfindet. Die Dörfer verschwinden in der Ebene, die von Knicks durchzogen ist, man fährt ein Dutzend Kilometer und hat das Gefühl, nicht von der Stelle gekommen zu sein. Die hohe Eisenbahnbrücke bei Hochdonn über den Nord-Ostsee-Kanal ist der erste markante Punkt, an dem sich der Blick orientieren kann.

Hier wohnt **Landsmann Moldenhauer** mit seiner jungen Dithmarscher Frau und seiner Schwiegermutter. Das Ehepaar ist zusammen vierzig Jahre alt, zweiundzwanzig er, sie achtzehn. Als Sechzehnjähriger kam er mittellos, aus der Heimat vertrieben, aber er verwahrloste nicht, sondern lernte die Fischerei, die er noch im Kanal ausübt. Die Mutter seiner Frau verpachtete ihm das Grundstück von zweieinhalb Hektar, das dem Paar einmal gehören wird. Die Unwetterkatastrophe, die im Sommer die Gegend mit Gewitterstürmen und schwerem Hagelschlag heimsuchte, traf auch das alte Haus und richtete vor allem am Dach Schäden an. Der junge Pächter konnte es nur notdürftig ausbessern. Hier handelte es sich also darum, durch Kredite die Erhaltung des Hauses und die Wiederingangsetzung der Wirtschaft zu gewährleisten. Wir kommen an einem guten Tag: Die Bewilligung ist eingetroffen. Das junge Paar macht in seiner geraden, offenen Art einen sehr guten Eindruck, — die Schwiegermutter weiß das auch und lässt ihren Stolz sehen.



#### **Schwere Sturmschäden**

Notdürftig geflickt hat der junge Ostpreuße, der durch Heirat auf diese Siedlerstelle gekommen ist, das im Sommer durch Unwetter stark beschädigte alte Haus. Es fehlen Mittel zur Instandsetzung wie zur Anschaffung von Inventar. Die Siedlungsgesellschaft griff mit Erfolg ein. Die Bewilligung des Kredites liegt bereits vor, der eine rentable Entwicklung des Grundstückes ermöglichen wird.

Solche Fälle sind, wie gesagt, nicht selten. Landsmann Strüvy sagt mir auf die Frage nach dem Alter der Antragsteller, dass die Bewerber um Siedlungsstellen meist ältere Landsleute sind, während die Jüngeren häufig in männerlose Grundstücke einheiraten. Einheimische Bewerber gibt es auch. Die Gesellschaft kann auf drei Vertriebene einen Einheimischen ansetzen. Als merkwürdige Grenzfälle tauchen bei dieser Gelegenheit Personen auf, die durch ihren Aufenthalt am Stichtag, dem 1. September 1939, zu „Ostvertriebenen“ und Nutznießern der Vertriebenengesetze geworden sind, obwohl sie im Westen zu Hause waren.

Überhaupt hat die Gesellschaft, deren Tätigkeit der praktischen Anwendung des Flüchtlings-Siedlungsgesetzes dient, sich oft genug mit Grenzfällen und Lücken der gesetzlichen Ordnung zu befassen. Was soll z. B. mit jenem Ostvertriebenen geschehen, der ein Stück Land gepachtet hat, während in der zugehörigen Wohnung ein anderer Vertriebener wohnt? Es gibt keine Möglichkeit, die Wohnung für den Pächter frei zu machen. Oder was soll dort geschehen, wo der Besitzer fruchtbares Land brachliegen lässt? Ich kenne mehrere solcher Fälle, wie z. B. an der holsteinischen Grenze Hamburgs, wo ein fruchtbares Gelände nicht bewirtschaftet wird, weil der Besitzer in Amerika, sein Beauftragter in Berlin sich nicht darum kümmert, während ein Makler es zum Bau einer Villa zu

verkaufen sucht. Oder im Gelände des alten Flugplatzes Travemünde: Da hatte ein findiger Mann Kartoffeln gepflanzt. Sie mussten wieder heraus, weil dort der Pferderennplatz gebaut werden sollte. Später nutzte jemand die entstandene Weide, um Rinder zur Miete zu weiden. Er musste es einstellen wegen des Rennplatzes. Das ist lange her, der Rennplatz ist noch nicht gebaut, die Disteln wuchern, und die Ernährungslage ist schwierig. Auch Landsmann Strüvy bestätigt, dass es unbewirtschaftete fruchtbare Böden gibt, ja selbst in landwirtschaftlichen Betrieben. Es gibt keine gesetzliche Möglichkeit, hier etwas zu unternehmen.

Einen Sonderfall stellt auch das altertümliche Bauernhaus dar, das wir nun besuchen, zu dem ein Hof von vierzig Hektar gehört. Auch hier wohnt die Besitzerin mit zwei Töchtern, von denen die ältere, einen Ostpreußen, **Landsmann Wien**, zum Mann hat. Das Haus aber hemmt die Entwicklung des Hofes empfindlich, denn es ist eine Rauchkate ohne Schornstein, gebaut im Jahre 1775. Aus der Küche zieht der Rauch in die Diele, von dort durch den Dachboden, vorbei an dem dort aufgeschichteten Stroh und durch das Dach ab. Es ist verwunderlich, dass es hier in 150 Jahren nie gebrannt hat. Das geräucherte Balkenwerk sieht schwarz und wie mit Teer getränkt aus; Würste und Schinken werden zum Räuchern einfach in die Diele gehängt. Das alte Haus hat gewiss seine Romantik. Eine schön geschnitzte Stubenwand besitzt es, hinter der die Schlafnischen liegen. Aber es hat nur zwei bewohnbare Stuben, und so ist es nicht möglich, das zur richtigen Bewirtschaftung nötige Personal einzustellen, da man ihm nicht menschenwürdige Unterkünfte anzubieten hat. Viele Höfe in Schleswig-Holstein stehen in dieser Hinsicht vor den gleichen Problemen, wie ostpreußische vor vierzig oder fünfzig Jahren. Wollte man aber in das Haus heute noch einen Schornstein einziehen, so würde das bisher dem Rauch ausgesetzte Holz zu schwitzen beginnen, faulen und einstürzen. Da die Bäuerin geneigt ist, ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohn das zur Siedlung nötige Land pachtweise abzutreten, hat Landsmann Strüvy sich der Sache angenommen und wird versuchen, einen Siedlungsneubau zu veranlassen.

### **Landflucht und Frauen**

Bei dieser Gelegenheit frage ich nach den Erfahrungen mit Reihensiedlungen und höre, dass solche Projekte nur mit Bedenken erörtert werden. „Der Grund dafür wird ihnen merkwürdig klingen. Die Landflucht geht von den Frauen aus. Darum ist es wichtig, gerade sie auf dem Lande zu halten. Das erreicht man, indem man Wirtschaften mit solcher Leistungsfähigkeit unterstützt, dass auch Töchter als Erben bleiben können, was auf allzu kleinen Grundstücken nicht geschieht. Der Lebensraum in den Reihensiedlungen ist gewöhnlich zu eng. Die Besitzer ziehen glücklich ein, aber nach einem Jahr treten allerlei Reibungen auf, und sie befällt die Unlust“. — „Liegen nun Pacht- oder mehr Kaufverträge im Sinne ihrer Bestrebungen?“ — „Im allgemeinen halten wir Pacht-Siedlungen für günstiger, weil ja unsere Bauern eines Tages wieder nach Hause wollen und sollen. Freilich ist bei Pachtverträgen Vorsicht am Platze. Mancher Vertriebene übernimmt ein Stück Land zu ungünstigen Bedingungen, nur um es zu haben. Es werden hier an einigen Stellen Pachten bis zu 250 DM je Hektar verlangt und gegeben! Und gerade die Empfänger solcher Wucherpachten sind es dann häufig, die erklären, sie könnten die Soforthilfe-Abgaben nicht aufbringen“.

In Nordholz bei Schafstedt machen wir unseren letzten Besuch bei **Landsmann Marienfeld** aus der Pr.-Eylauer Gegend (wir haben die Ostpreußen aufgesucht, obwohl die Gesellschaft natürlich für alle Heimatvertriebenen arbeitet und zumal die Pommern stark an ihren Projekten beteiligt sind). Der Siedler war Melker in Ostpreußen und hat zwei Kinder. Nachdem er seine erste Frau verlor, ist er nun mit einer Vertriebenen aus Pommern verlobt. Am 20. August wurde sein Siedlungsprojekt an Landsmann Strüvy herangetragen, am 29. September kam die Bewilligung, am 20. Oktober konnte die Auszahlung vorgenommen werden. Bei günstiger Lage also kann ein Siedlungsprojekt recht schnell zur Erledigung kommen. Stolz zeigt der Siedler sein Anwesen, Kuh und Ziege, Sau und Ferkel. Meinem Führer gegenüber zeigt er deutlich seinen Respekt. „Er kannte mich von früher“, erzählt dieser, „wusste aber nicht woher und kannte meinen Namen nicht. Er ist aus Schmoditten, nicht weit von uns, geboren. Als er dann den Namen hörte, kam ihm die Erinnerung sofort: ‚Ach, ut Peeste?‘“ Ich erzähle, dass auch mein Vater aus der Pr.-Eylauer Gegend stammt. „Von wo?“ — „Aus Graventhien“. — „Ja, da beim Herrn von Deutsch“. Wie oft in Ostpreußen bezeichnete man doch die Landstriche nach den großen Gütern, die dort lagen, und ihren Besitzern, die so unbeliebt nicht gewesen sein können, wie es im Ausland zu Zeiten verbreitet wurde. Wir schweigen plötzlich. Für einen Augenblick sieht die Menschengruppe da auf einem Hof in Dithmarschen ein Stück Ostpreußen vor sich . . . Nun ja, wir müssen weiter. Der Novembertag neigt sich schon.

Auf der Rückfahrt frage ich nach dem Schicksal der ostpreußischen Gutsbesitzer. Auch von ihnen weiß mein Begleiter eine Menge zu erzählen, aber nur wenige sind es, denen es auch nur erträglich geht. Da verkauft der eine, Eis und fährt es mit dem Motorrad aus, ein anderer lebt von Unterstützung,

einer wurde kaufmännischer Angestellter, und der hat noch ein besonders gutes Los gezogen, der einen Verwalterposten auf einem westdeutschen Gut bekam. Eine ganze Gesellschaftsgruppe, die im Frieden die größte Rolle für die Ernährung Deutschlands spielte, die in allen Kriegen den höchsten Blutzoll entrichtete, ist in die Bedeutungslosigkeit, oft genug ins Elend herabgestürzt.

Während der Zug mich nach Hamburg zurückbringt, beginnt es zu regnen, auf Gerechte und Ungerechte, auf Vertriebene und Einheimische. Was habe ich gesehen in dem Dithmarscher Land, das nun dunkel aus den Zugfenstern vorüberfliegt? Ich habe wieder einmal gesehen, welche Leistungskraft in unseren Landsleuten steckt, wie sie sich entfaltet, wenn nur der wirtschaftliche Ansatzpunkt gegeben werden kann. Einige von unseren Bauern habe ich gesehen, denen dieser Start gegeben werden konnte, und mit welcher Freude sie wieder an die Arbeit gehen. Die anderen, die Tausende, die auf Land warten und immer noch warten und dabei verbittern, habe ich heute nicht gesehen. Aber ich weiß von ihnen, und sie stehen mir deutlicher noch als ihre glücklicheren Berufskollegen vor Augen.

**Text und Bilder: Claus Katschinski.**

### **Seite 12 Vom Landesverband ostpreußischer Schafzüchter**

Der Landesverband ostpreußischer Schafzüchter hielt am 16. November 1951 in Kassel eine Mitgliederversammlung ab. Manche Leser werden erstaunt sein, dass es den Landesverband ostpreußischer Schafzüchter überhaupt noch gibt. Hierzu ist vor allem zu sagen, dass es 1944 der Leitung des Landesverbandes geglückt war, neben einer erheblichen Anzahl von Hochzuchtschafen auch nicht unbeträchtliche Geldsummen in das heutige Westdeutschland zu verlagern, so dass der Verband, wenn auch durch die Abwertung dezimiert, doch noch über eine gewisse Summe Geldes verfügt, die bei einer Rückkehr in die Heimat als erster Grundstock für den Wiederaufbau dienen kann. Vorstand und Geschäftsführung arbeiten ehrenamtlich, so dass sich die Gelder in der Zwischenzeit nicht aufzehren. Vor allem ist jedoch für das Weiterbestehen des Landesverbandes maßgeblich, dass der Verband Mitglied des Reichsverbandes deutscher Schafzüchter war und heute Mitglied der entsprechenden Nachfolger-Organisation. Der Reichsverband bzw. seine Nachfolgeorganisation ist alleiniger Inhaber der Reichswollverwertung bzw. deren Nachfolgeorganisation, und somit hat der Landesverband ostpreußischer Schafzüchter an diesen nicht unerheblichen Vermögenswerten auch heute noch seinen entsprechenden Anteil, so dass auch hierdurch bei einer Rückkehr ein finanzieller Rückhalt gegeben ist.

Die Wahrnehmung dieser oben aufgeführten Interessen bedingt eine offizielle Sitzverlegung von Königsberg nach Westdeutschland. Hierfür wurde Kassel als zentralgelegener Platz erwählt. Da der Landesverband ostpreußischer Schafzüchter weiterhin in der glücklichen Lage war, sowohl über einen fast vollständigen Vorstand wie auch noch über ein gedrucktes Originalexemplar der Satzungen zu verfügen, machte diese Sitzverlegung des Verbandes in seiner Eigenschaft als eingetragener Verein keine Schwierigkeiten.

Bei der weiterhin auf der Tagesordnung stehenden Neuwahl des Vorstandes wurden wiedergewählt: **Herr Karl von Elern**, früher Bandels, Kreis Pr.-Eylau, jetzt Brenken, Kreis Büren (Westfalen), zum Vorsitzenden des Vorstandes und zugleich zum Vorstand im Sinne des § 26 des BGB; **Oskar Freiherr von der Goltz**, früher Kallen (Kreis Samland), jetzt Zollenreute (Kreis Ravensburg), zum stellvertretenden Vorsitzenden. Zum Vorstand tritt der Geschäftsführer **Dr. Otto Truckenbrodt**, früher Königsberg, jetzt Schrecksbach über Treysa.

In den erweiterten Vorstand wurden wiedergewählt: **Alfred Wilhelm von Sanden**, früher Sandenfelde (Kreis Angerapp), jetzt Rothäusle über Aulendorf (Kreis Ravensburg); **Friedrich Groenke**, früher Paaris (Kreis Rastenburg), jetzt Metzingen (Württemberg); Oberamtmann **Walter Holtz**, früher Froedau (Kreis Osterode) jetzt Heiligenthal (Kreis Lüneburg); **Leopold von Saint-Paul**, früher Otten (Kreis Heiligenbeil) jetzt Schwabenheim (Kreis Bingen); **Karl Zehe**, früher Dietrichsdorf (Kreis Neidenburg), jetzt Hildesheim; **Hans Kunze**, früher Augstupönen (Kreis Gumbinnen), jetzt Hamburg-Bergedorf; **Horst Gutzeit**, früher Groß-Gnie (Kreis Gerdauen), jetzt Großenrade (Kreis Dithmarschen); **Wilhelm Strüvy**, früher Groß-Peisten (Kreis Pr.-Eylau), jetzt Eckernförde.  
**Dr. Truckenbrodt**, Geschäftsführer